

Peer Kösling

Der Publizist Friedrich Engels
im letzten Jahrfünft seines Lebens

Zwei Texte

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung _____	3
Entwurf einer Einführung in den Band I/32 der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA) _	6
Zu Engels' publizistischer Tätigkeit und seinem Einfluss auf wichtige Publikationsorgane der internationalen Arbeiterbewegung in den Jahren 1891–1895 (Entwurf einer Allgemeinen Textgeschichte für den Band I/32 der MEGA) _____	34
„Die Neue Zeit“ _____	35
„Vorwärts. Berliner Volksblatt“ _____	43
„Le Socialiste“ (3. Serie) _____	52
„Arbeiter-Zeitung“ _____	60
„Critica Sociale“ _____	64
Anhang: Zwei kommentierte Aufzeichnungen von Unterhaltungen mit Engels, die ursprünglich für den Band I/32 der MEGA vorgesehen waren _____	70
I Wiedergabe von Unterhaltungen Hellmut von Gerlachs mit Friedrich Engels von Ende Juni bis Anfang Juli 1894. Aus: „Erinnerungen eines Junkers“ _____	70
II Запись беседы П. Д. Боборыкина с Фридрихом Энгельсом в начале июня 1895 г. Aus „Столицы мира“ [Niederschrift einer Unterhaltung P. D. Boborykins mit Friedrich Engels Anfang Juni 1895] _____	74

Vorbemerkung

Im Sommer 2010 ist der in Jena erarbeitete Band I/32 der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA) erschienen, der das publizistische Schaffen von Friedrich Engels in den letzten viereinhalb Jahren seines Lebens enthält. Entgegen der üblichen Verfahrensweise stammt die Einführung in den Band nicht vom Bearbeiter. Über den Werdegang, der zu dieser Entscheidung geführt hat, will ich mich hier nicht auslassen. Der eine oder andere Punkt, der dabei eine Rolle gespielt hat, wird in den nachfolgenden Zeilen notgedrungen anklingen.

Es liegt auf der Hand, dass rund 100 äußerst unterschiedliche Texte sehr viele Möglichkeiten für eine Einführung bieten. Auch nach zweijährigem Abstand bin ich der Auffassung, dass der von mir vorgelegte Entwurf eine dieser Möglichkeiten darstellt. Ihm liegt folgender Anspruch zu Grunde: Er soll dem Nutzer des Bandes einen Überblick über dessen Inhalt geben, Zusammenhänge zwischen den Texten deutlich machen, das publizistische Werk dieser Jahre sowohl zu den anderen Schaffensgebieten von Engels als auch zum Entwicklungsstand der internationalen sozialistischen Arbeiterbewegung in Beziehung setzen und schließlich auch die persönlichen Lebensumstände andeuten, unter denen diese Arbeiten entstanden sind.

In den hier wiedergegebenen Entwurf ist bereits eine ganze Reihe von Hinweisen eingegangen, die mir in einem langwierigen Begutachtungsprozess zugegangen sind. Aufnehmen konnte ich selbstverständlich nur solche Vorschläge, die ich mit meinem Standpunkt zur Charakterisierung der Persönlichkeit und des Werkes von Engels vereinbaren konnte.

Ich bringe den Entwurf so, wie er vorlag, als ich aus der redaktionellen Fertigstellung des Bandes ausgeschieden bin. Zu diesem Zeitpunkt lag der Text-Band von der Druckerei im vierten Satzlauf vor. Der Apparat war bis auf das Sachregister vollständig ausgearbeitet. Die Abschlussarbeiten befanden sich in der Phase, in der ich die redaktionellen Hinweise seitens der Berliner MEGA-Arbeitsstelle zu autorisieren hatte. Dieser Autorisierungsprozess war bis zum Text „Vom italienischen Panama“ gediehen. Auf die danach erfolgenden redaktionellen Eingriffe hatte ich keinen Einfluss mehr. Ob bzw. inwieweit dann eventuell auch noch einmal in die bereits autorisierten Apparateteile eingegriffen worden ist, habe ich nicht überprüft.

Der Unterschied zwischen diesem Stand der Fertigstellung des Bandes, auf den mein Entwurf zielt, und dem vorliegenden Band macht einige Erklärungen notwendig.

Der Band enthält statt der ursprünglich 105 nur 98 editorische Einheiten. Der gravierendste und von mir abgelehnte Eingriff betrifft das Ausscheiden von sieben Gesprächsaufzeichnungen. Die Aufnahme solcher Unterhaltungen mit Engels basiert auf einer Festlegung der Editionsrichtlinien, die in diesem Punkt unverändert von der neuen Herausgeberin, der Internationalen Marx-Engels-Stiftung, übernommen wurde (S. 18, A.II.2.2). Von der Herstellung des sog. Detaillierten Prospekts an zu Beginn der Arbeit am Band waren acht solcher Gesprächsaufzeichnungen Teil des Bandes. Neben den beiden nun noch im Band enthaltenen sehr kurzen Texten (S. 383 und 384) waren das Auszüge von Unterhaltungen, die Engels Mitte April 1892 mit Nikolaj Rusanov, im Frühjahr 1893 mit Aleksej Voden, im Herbst 1893 mit Charles Rappoport, am 21. Juni 1894 mit Max Beer, Ende Juni/Anfang Juli 1894 mit Hellmut von Gerlach und Anfang Juli 1895 mit Petr Boborykin geführt hat. Diese Gesprächsaufzeichnungen haben sämtliche Begutachtungsprozesse sowohl unter der alten als auch der neuen Herausgeberschaft durchlaufen, ohne dass auch nur einmal ein Zweifel an ihrer Aufnahme in den Band geäußert worden wäre. Im Gegenteil. Unter der neuen Herausgeberschaft bin ich angehalten worden, noch die Wiedergabe von Gesprächen aufzunehmen, die Vera Zasulič vom Sylvesterabend 1894 in einem nachfolgenden Brief an Georgij Plechanov überliefert hat. Mit dem Wegfall dieser sieben Aufzeichnungen von Unterhaltungen mit Engels ist der Band in letzter Minute um 17 Druckseiten gekürzt worden. Davon betroffen ist vor allem die Gesprächsaufzeichnung von Voden, die trotz strenger Auswahlkriterien sieben Seiten des Edierten Textes um-

fasst hat. Nach welchen Kriterien die Gesprächsaufzeichnungen aus dem weit umfangreicheren Bestand von Erinnerungen an Engels für den Band ausgewählt und auf relevante Textteile zugeschnitten wurden, ist im folgenden Einführungsentwurf nachzulesen (S. 28). Das im Band nun allein zu Grunde gelegte Kriterium einer zeitnahen Veröffentlichung der jeweiligen Gesprächsaufzeichnung (S. 584) ist für die Feststellung des Grades ihrer Authentizität sicher von Belang. Eine Garantie, dass eine solche Gesprächsaufzeichnung authentischer ist als eine später veröffentlichte, ist meines Erachtens nicht. In den Textgeschichten aller für den Band vorgesehenen Aufzeichnungen von Unterhaltungen mit Engels waren stets Erwägungen zum Grad ihrer Authentizität im ganzen wie auch zu dem einzelner Passagen enthalten. Nach Auffassung des Bearbeiters hat der Band mit der Eliminierung dieser sieben Gesprächsaufzeichnungen einen Teil seiner Spezifik verloren. Näheres dazu findet sich ebenfalls im Einführungsentwurf (S. 8, 15/16). Außerdem sind über die von Engels geäußerten Meinungen hinaus eine ganze Reihe von schwierig zu erlangenden Forschungsergebnissen zur Biografie von Engels verloren gegangen. Im Rahmen dieser digitalen Publikation war es nicht möglich, sämtliche, vorwiegend russischsprachige, Gesprächsaufzeichnungen aufzunehmen. Mit den beiden Texten im Anhang soll aber zumindest ein Eindruck von diesen Verlusten vermittelt werden.

Neben diesen sieben Gesprächsaufzeichnungen wurden im gleichen Zuge auch die „Grußworte von Engels an die österreichische Arbeiterjugend vom 14. September 1893“ aus dem Anhang des Bandes entfernt. Dieser vierzeilige Gruß liegt nur in einer russischen Übersetzung einer nicht überlieferten Aufzeichnung von Karl Steinhardt vor.

Entgegen der zuletzt geltenden Absprache zwischen dem Bearbeiter des Bandes I/32 und den bei der Berliner MEGA-Arbeitsstelle für die „Kapital“-Abteilung der Ausgabe zuständigen Mitarbeitern wurde Engels' Notiz „Zur Veröffentlichung von Buch 4 des ‚Kapitals‘“ doch wieder in den Band aufgenommen (S. 328). Über alle mit der Herausgabe des dritten Bandes des „Kapitals“ verbundene Anzeigen von Engels hat es immer wieder von den Kollegen der II. Abteilung der Ausgabe initiierte wechselnde Absprachen mit dem Bearbeiter des Bandes I/32 gegeben. Als ich den Band aus der Hand gab, sollten in ihm nur „Über den Inhalt von Marx' ‚Kapital', drittes Buch“ (S. 267/268) und das Dubiosum „Marx' ‚Kapital', drittes Buch“ (S. 387) erscheinen. Warum man sich zu dem sonst unbedingt möglichst zu vermeidenden Doppel-Abdruck der Notiz zum vierten Buch des „Kapitals“ entschlossen hat (siehe MEGA² II/14. S. 347), ist mir nicht bekannt.

Ich hatte überlegt, die nach der eigentlichen inhaltlichen Einführung stehenden „Editorischen Hinweise“ von mir nicht mit in diese Veröffentlichung aufzunehmen. Es zeigte sich dann aber doch, dass sie zusätzliche Informationen enthalten, die dem Nutzer des Bandes willkommen sein könnten. Dies betrifft unter anderem die Auswahlkriterien für die vorgesehenen Gesprächsaufzeichnungen, Argumente für die Nicht-Aufnahme von Texten, die möglicherweise im Band erwartet werden, die Funktionen der unterschiedlich gestalteten Übersetzungsvergleiche, Begründungen für neue Titelnbildungen, den Abwägungsprozess zwischen Handschrift und Erstdruck bei der Festlegung der jeweiligen Textgrundlage sowie die Vorgehensweise bei der Datierung der Texte.

Schließlich sind in meinem Einführungsentwurf auch die Umstände etwas deutlicher geschildert, unter denen der Band in einem Zeitraum von rund 25 Jahren erarbeitet wurde.

Der hier vorgestellte Entwurf einer Einführung in den Band I/32 der MEGA ist natürlich in erster Linie für die Nutzer dieses Bandes geschrieben. Ich denke jedoch, dass er auch darüber hinaus denjenigen, die an der Biografie und am Schaffen von Engels interessiert sind, eine Reihe neu erkundeter Tatsachen und Zusammenhänge bietet.

Im noch höheren Maße trifft diese relative Selbständigkeit auf den zweiten Text zu. Die Editionsrichtlinien der MEGA sehen vor, für Periodika, in denen mehrere Beiträge von Marx und Engels erschienen sind, „Allgemeine Textgeschichten“ zu verfassen. (Editionsrichtlinien. S. 31, C.III.1.2.) Um eine solche handelt es sich beim zweiten Text. Diese „Allgemeine Textgeschichte“ erscheint im Band (S. 587–602) unter meinem Namen. Sie umfasst aber nur etwa ein Drittel des ursprünglichen Entwurfs. An dessen Kürzung, mit der schon angesichts der Stärke des Apparat-Bandes und auch

hinsichtlich der Funktion dieses Textes im Band zu rechnen war, war ich nicht mehr beteiligt. Damit sind jedoch ebenfalls Forschungsergebnisse verloren gegangen, die Engels vielfältige Beziehungen zu den fünf Publikationsorganen betreffen.

Die Form der bibliografischen Belege folgt in dieser Publikation der in der MEGA üblichen Verfahrensweise. Danach sind Fußnoten nur für die Einführung vorgesehen. In allen anderen kommentierenden Apparateteilen werden die bibliografischen Angaben in den Text einbezogen. In der Regel habe ich es dabei belassen. Nur in den Fällen, in denen diese Angaben die Lesbarkeit in der „Allgemeinen Textgeschichte“ über Gebühr erschwert hätten, habe ich sie ebenfalls in Fußnoten untergebracht. Nachträgliche, nur aus der vorliegenden Publikation resultierende Anmerkungen erscheinen unter Buchstaben des griechischen Alphabets. Seitenangaben ohne Nennung einer Quelle beziehen sich auf den vorliegenden Band I/32 der MEGA. Briefe von und an Engels werden keiner bisherigen Edition zugeordnet, da sie im Original zitiert und in den entsprechenden Bänden der III. Abteilung der MEGA erscheinen.

Folgende Abkürzungen werden verwendet:

Adler-Briefwechsel	Victor Adler: Briefwechsel mit August Bebel und Karl Kautsky sowie Briefe von und an Ignaz Auer, Eduard Bernstein, Adolf Braun, Heinrich Dietz, Friedrich Ebert, Wilhelm Liebknecht, Hermann Müller und Paul Singer. Gesammelt und erläutert von Friedrich Adler. Hrsg. vom Parteivorstand der Sozialistischen Partei Österreichs. Wien 1954.
Bebel-Kautsky-Briefwechsel	August Bebels Briefwechsel mit Karl Kautsky. Hrsg. von Karl Kautsky jr. Assen 1971.
Erl.	Erläuterung(en) im Band I/32
IISG	Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis, Amsterdam.
MEW	Karl Marx, Friedrich Engels: Werke. Bd. 1–43. Ergänzungsbd. Teil 1.2. Berlin 1956 ff.
RGASPI	Russländisches Staatliches Archiv für Sozial- und Politikgeschichte, Moskau.
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands

Ich danke der Rosa-Luxemburg-Stiftung Thüringen für die Möglichkeit, die Texte auf ihrer Webseite zu veröffentlichen, will aber nicht verhehlen, dass mir eine gedruckte Ausgabe lieber gewesen wäre.

Entwurf einer Einführung in den Band I/32 der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA)

Der vorliegende Band enthält die Arbeiten von Engels und Texte, an deren Entstehung er in unterschiedlicher Weise beteiligt war¹, aus dem Zeitraum von März 1891 bis zu seinem Tode am 5. August 1895. Der Form nach handelt es sich dabei um 16 Einleitungen sowie Vor- und Nachworte zu Schriften von Marx und Engels; 29 sehr unterschiedliche Abhandlungen zu zeitgeschichtlichen Ereignissen und Prozessen, darunter drei Interviews, vier mitverfasste beziehungsweise mitunterzeichnete Erklärungen sowie ein Dubiosum; sieben Dokumente biographischen Charakters; 32 Schreiben an Organisationen und Gruppierungen der internationalen Arbeiterbewegung, vornehmlich Grußbotschaften zu Jahrestagen und Parteitag (einschließlich von fünf Reden, die als persönlich vorgetragene Grüße aufzufassen sind); neun Aufzeichnungen von Unterhaltungen und acht von Engels redigierte Übersetzungen von eigenen und Marx' Arbeiten durch dritte Personen. Zwei weitere solcher Übersetzungen erscheinen im Textband nur als Kopfleiste (S. 401 und 494), da sie im Werkkomplex innerhalb der Bände I/29 beziehungsweise I/30 wiedergegeben werden. Hinzu kommen die beiden der Ur- und Frühgeschichte gewidmeten Artikel „Ein neuentdeckter Fall von Gruppenehe“ sowie „Zur Geschichte des Urchristentums“.^α

Von diesen Arbeiten werden drei kurze Manuskripte (S. 61, 108 und 302) zum ersten Mal veröffentlicht. Drei weitere Dokumente (S. 20, 171/172 und 240) werden erstmals in der Sprache des Originals publiziert. Einige Texte des Anhangs werden nach ihrem Erscheinen zu Lebzeiten von Engels nun erst wieder allgemein zugänglich. Bei rund einem Viertel der Dokumente konnte die Datierung gegenüber früheren Ausgaben präzisiert werden; bei drei von ihnen (S. 234, 249–261 und 401^β) ist diese Neubestimmung am ehesten bemerkenswert. Im Unterschied, beispielsweise zu MEW, liegen bei 18 Arbeiten andere Textgrundlagen zugrunde, in der Regel die Originalhandschriften von Engels statt der darauf basierenden Drucke. Die Begründungen für diese Entscheidungen werden in den jeweiligen Textgeschichten gegeben.

Diese insgesamt 105 Texteinheiten (davon 38 im Anhang) repräsentieren nur einen Teil des Gesamtschaffens von Engels in dieser Zeit. Es muss zunächst durch das Verzeichnis nicht überlieferter Arbeiten (S. 1445–1447) ergänzt werden. Entscheidend geprägt wurden diese Jahre im Schaffen von Engels aber durch seine Arbeit am dritten Band des „Kapitals“, dessen Herausgabe er als die politische und wissenschaftliche Hauptaufgabe dieser Jahre betrachtete und den er Ende 1894 endlich der Öffentlichkeit vorlegen konnte. In seinem Vorwort dazu hat Engels kursorisch die damit verbundenen Schwierigkeiten und den Umfang seines eigenen Anteils an diesem Band geschildert.² Damit im Zusammenhang enthält das Vorwort auch eine Reihe von Informationen zu den damaligen Lebens- und Arbeitsumständen von Engels³, die auch für die Entstehung und den Charakter der Texte des vorliegenden Bandes von Interesse sind und auf die unten im jeweiligen Zusammenhang im einzelnen hingewiesen wird.

Die Beziehungen zwischen den beiden Schaffenskomplexen dritter Band des „Kapitals“ und Schriften des vorliegenden Bandes sind vielgestaltig. Zunächst einmal war durch die aufwendige Arbeit am „Kapital“ Engels' Zeit für eigene publizistische Aktivitäten eingeschränkt, worauf er in seinen Briefen oft genug hinwies.⁴ So konnte er beispielsweise die seit langem ins Auge gefasste

1 Siehe Editionsrichtlinien der Marx-Engels-Gesamtausgabe. Berlin 1993. S. 18.

α Zu dieser Auflistung siehe die diesbezügliche Angabe in der Vorbemerkung.

β Diese Angabe bezieht sich auf die entfernte Gesprächsaufzeichnung von Boborykin (siehe Vorbemerkung).

2 Siehe MEGA² II/15. S. 5–11; ausführlich zu Umfang und Charakterisierung dieses Anteils siehe die Einführung in MEGA² II/14. S. 391–431.

3 Siehe MEGA² II/15. S. 5–7; im folgenden wird darauf auch konkret Bezug genommen.

4 Siehe zum Beispiel Engels an August Bebel, 19. Februar 1892.

Überarbeitung seiner Schrift „Der deutsche Bauernkrieg“⁵, eine Darstellung zur Geschichte der IAA im Rahmen der geplanten Marx-Biographie⁶ sowie die Herausgabe des vierten Bandes des „Kapitals“⁷ ebenso wenig realisieren, wie sein sich selbst auferlegtes und gegenüber anderen mehrfach erklärtes Vorhaben, eine Ausgabe der Werke von Marx zu besorgen⁸. Die neben der Arbeit am dritten Band des „Kapitals“ von Engels verfassten Texte dieser Jahre entsprachen mithin zu einem erheblichen Teil nicht seinen eigenen Publikationsplänen, sondern verdankten ihre Entstehung einem Anstoß von außen. Seine Verpflichtungen als „Nestor des internationalen Sozialismus“⁹ und die von der deutschen Sozialdemokratie forcierte Herausgabe früherer Schriften von Marx und ihm standen dabei obenan.

Aus der Arbeit am dritten Band des „Kapitals“ ergaben sich eine Reihe von Impulsen für Arbeiten des vorliegenden Bandes. Das betrifft besonders die Abschnitte fünf (Spaltung des Profits in Zins und Unternehmergewinn. Das zinstragende Kapital. Fortsetzung) und sechs (Verwandlung von Surplusprofit in Grundrente), an denen Engels intensiv und wiederholt während dieser Jahre arbeitete¹⁰, nachdem er die ersten vier Abschnitte bis auf die Schlussdurchsicht bereits im Februar 1889 fertiggestellt hatte¹¹. Beispiele für solche Zusammenhänge bieten die Apparateile „Entstehung und Überlieferung“ zum „Vorwort zur vierten deutschen Auflage (1891) von ‚Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft‘“, zur Artikelfolge „Vom italienischen Panama“ und zu den Arbeiten „Marx, Heinrich Karl“ sowie „Die Bauernfrage in Frankreich und Deutschland“. Aber es gab offensichtlich auch einen Einfluss in umgekehrter Richtung, so dass Gegenstände und Gedanken aus einzelnen hier vorliegenden Texten in unterschiedlicher Form Eingang in den dritten Band des „Kapitals“ fanden. (Siehe dazu zum Beispiel S. 644/645, 884 und 963/964.¹²) Schließlich enthält der Band auch zwei Anzeigen, die der unmittelbaren Verbreitung und Popularisierung des dritten Bandes des „Kapitals“ dienten (S. 267/268 und 387). Allerdings ließ Engels nicht alle mit diesem „Kapital“-Band korrespondierenden aktuellen Befunde aus den hier vorliegenden Texten in seine Redaktion dieses Bandes einfließen. Das betrifft zum Beispiel seine gelegentlichen vorsichtigen Äußerungen zur möglichen Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen zumindest bei Teilen der Arbeiter unter den sich entwickelnden kapitalistischen Verhältnissen (S. 46.23–27, 77.28–79.11, 83.31–84.22, 86.3–21, 154.1–155.32, 160.27–161.22 und 163.11–33). Vermutlich verzichtete Engels auf solche und auch andere denkbare zeitgemäße Ergänzungen im dritten Band des „Kapitals“, um mit seiner Kommentierung nicht einer ungewollten „Historisierung des Hauptmanuskripts von 1864/65“ Vorschub zu leisten.¹³

5 MEGA² I/10. S. 367–443; zum Vorhaben siehe Engels an Eduard Bernstein, 11. November 1884 und an Friedrich Adolph Sorge, 31. Dezember 1884.

6 Engels an August Bebel, 30. April 1883 und an Johann Philipp Becker, 22. Mai 1883.

7 Zur Veröffentlichung von Buch 4 des „Kapitals“. In: MEGA² II/14. S. 347 und im vorl. Bd. S. 328. Siehe dazu Carl-Erich Vollgraf: Engels wegen Band IV des *Kapital* von den Marx-Töchtern zur Rede gestellt. In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. N. F. Berlin, Hamburg 2002. S. 111–134.

8 Engels an Hermann Schlüter, 15. Mai 1885, an Friedrich Adolph Sorge, 30. Dezember 1893 und an Richard Fischer, 15. April 1895.

9 George Julian Harney: Über Engels. In: Mohr und General. Erinnerungen an Marx und Engels. Berlin 1964. S. 474.

10 Siehe MEGA² II/14. S. 472–479.

11 Engels an Laura Lafargue, 11. Februar 1889; siehe auch MEGA² II/14. S. 470.

12 Siehe dazu über die Texte des vorliegenden Bandes hinausreichend und Engels' Briefwechsel einbeziehend auch Carl-Erich Vollgraf: Engels' Kapitalismus-Bild und seine inhaltlichen Zusätze zum dritten Band des *Kapitals*. In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. N. F. 2005. Hamburg 2006. S. 7–53.

13 Siehe ebenda. S. 52.

Auf dem Gebiet der politischen Ökonomie sind unterschiedliche Auffassungen von Engels und Marx zu konstatieren, wie sie nicht zuletzt bei der Herausgabe des dritten Bandes des „Kapitals“ zutage traten.¹⁴ Inwiefern diese Differenzen auf die im vorliegenden Band enthaltenen Arbeiten durchschlagen, muss späteren Detailuntersuchungen vorbehalten bleiben. Im Hinblick auf die „Einleitung zur deutschen Ausgabe (1891) von Karl Marx’ ‚Lohnarbeit und Kapital‘“ (S. 21–28) ist das angedeutet worden. (S. 635/636.)

Neben den im vorliegenden Band vereinigten Arbeiten und dem dritten Band des „Kapitals“ liegt für den hier in Frage kommenden Zeitraum außerdem ein ansehnlicher Briefwechsel von Engels vor, der fünf Bände dieser Ausgabe (III/31 bis III/35) umfassen wird. Abgesehen davon, dass viele Briefe engen Bezug zu Entstehungs- und Wirkungsgeschichten der vorliegenden Arbeiten haben, stehen vor allem zwei in den Briefen enthaltene Problemkreise im engen inhaltlichen Konnex mit den Arbeiten des Bandes: Fragen der Erkenntnistheorie und der materialistischen Geschichtsauffassung zum einen sowie Erörterungen der politischen Handlungsfähigkeit der damaligen Arbeiterparteien zum anderen. Die teilweise sehr enge inhaltliche Verknüpfung von Briefen mit für die Veröffentlichung bestimmten Arbeiten kommt auch darin zum Ausdruck, dass einige der Form nach als Briefe verfasste Verlautbarungen von Engels in den Band aufgenommen wurden.

Schließlich sind für den Zeitraum, den der vorliegende Band umfasst, auch eine Reihe vor allem kleinerer Notizen, Exzerpte und Konspekte überliefert, die in der vierten Abteilung dieser Ausgabe erscheinen werden.^χ Unmittelbare Zusammenhänge mit den Arbeiten des vorliegenden Bandes bestehen dabei nur in Ausnahmefällen (siehe etwa S. 964–967).

Neben den genannten und in den anderen Abteilungen der Ausgabe dokumentierten Arbeitsfeldern wirkten sich nicht zuletzt veränderte persönliche Umstände von Engels auf den Umfang, die Entstehungszeit und gelegentlich auch auf die Überlieferung der im vorliegenden Band versammelten Schriften aus.

Die Ausbreitung der sich auf Marx und Engels berufenden Arbeiterbewegung führte zur Verbreiterung der Korrespondenz von Engels und zu vermehrten Besuchen in seinem Hause.¹⁵ Die im Band enthaltenen Gesprächsaufzeichnungen widerspiegeln dies nur zu einem kleinen Teil.^δ Sein Wunsch, den Überblick über dieses Wachstum der sozialistischen Bewegung zu behalten, brachte es außerdem mit sich, dass Engels einen Teil seines Tages mit ausgiebiger Zeitungs- und Zeitschriftenlektüre verbrachte. Um den Jahreswechsel 1894/1895 erhielt er drei deutsche, zwei englische, eine italienische und eine österreichische Tageszeitung sowie an Wochenzeitungen zwei aus Deutschland, sieben aus Österreich-Ungarn, eine aus Frankreich, drei aus den USA, zwei aus Italien und je eine in polnischer, bulgarischer, spanischer und tschechischer Sprache.¹⁶

14 Siehe etwa Hans-Georg Backhaus: Dialektik der Wertform. Untersuchungen zur Marxschen Ökonomiekritik. Freiburg 1997; Hans-Georg Backhaus, Helmut Reichelt: Der politisch-ideologische Grundcharakter der Marx-Engels-Gesamtausgabe: Eine Kritik der Editionsrichtlinien der IMES. In: MEGA-Studien. 1994/2. Berlin 1995. S. 101–118; Carl-Erich Vollgraf, Jürgen Jungnickel: „Marx in Marx’ Worten“? Zu Engels’ Edition des Hauptmanuskripts zum dritten Buch des *Kapital*. In: MEGA-Studien. 1994/2. Berlin 1995. S. 3–55; Wolfgang Jahn: Über Sinn und Unsinn eines Textvergleichs zwischen der Engelsschen Ausgabe des dritten Bandes des *Kapital* von 1894 und den Marxschen Urmanuskripten. In: MEGA-Studien 1996/1. Berlin 1996. S. 117–126 ; Carl-Erich Vollgraf: Kontroversen zum dritten Buch des *Kapital*. Folgen von und Herausforderungen für Edition. In: MEGA-Studien 1996/2. Berlin 1997. S. 86–108; Michael R. Krätke: Das Marx-Engels-Problem: Warum Engels das Marxsche „Kapital“ nicht verfälscht hat. In: Marx-Engels-Jahrbuch 2006. Berlin 2007. S. 142–170 (mit weiteren Literaturhinweisen zu Differenzen zwischen Marx und Engels auf S. 142, Fußn. 2); Ingo Elbe: Die Beharrlichkeit des „Engelsismus“. Bemerkungen zum „Marx-Engels-Problem“. In: Marx-Engels-Jahrbuch 2007. Berlin 2008. S. 92–105.

χ In den bisher erschienenen Bänden der IV. Abteilung der MEGA ist diese Hinterlassenschaft von Engels trotz mehrfacher Hinweise unberücksichtigt geblieben.

15 Engels an Laura Lafargue, 17. Dezember 1894.

δ Wenn von Gesprächsaufzeichnungen die Rede ist, bezieht sich das auf die ursprünglich im Band enthaltenen neun Texte dieser Art. (Siehe die Vorbemerkung.)

16 Ebenda.

Bei aller geistigen und körperlichen Frische, die er angelegentlich von Dankesbriefen zu Geburtstags- und Jahreswechselglückwünschen vermeldete¹⁷, musste Engels sich doch mehr und mehr auch krankheitsbedingte Arbeitseinschränkungen eingestehen. Als sich bei ihm im März 1895 jene Krankheit anbahnte, die schließlich zu seinem Tode führte, tröstete er sich mit dem Eingeständnis darüber hinweg, dass ihn ein solches „Frühjahrsleiden“ seit vier bis fünf Jahren regelmäßig für einige Wochen lahm gelegt habe.¹⁸ Andere gesundheitliche Belästigungen waren 1894 hinzugetreten.¹⁹ Krankheit hatte schon 1892 dazu geführt, dass Engels seine Reise auf den Kontinent auf das folgende Jahr verschieben musste.²⁰ Nur dadurch fiel sie dann mit dem internationalen sozialistischen Arbeiterkongress von Zürich zusammen, auf dem er seine weit verbreitete Schlussrede (S. 375/376) hielt. Besonders nachteilig schränkte ihn ein zwar offenbar wechselhaft starkes, aber doch langjähriges Augenleiden ein, das es ihm zeitweise kaum erlaubte, bei künstlichem Licht zu arbeiten. Unter Londons klimatischen Bedingungen bedeutete das eine erhebliche Beeinträchtigung.²¹ Diese nachlassende körperliche Frische wurde auch in Engels' Umfeld konstatiert.²²

Nachhaltige Auswirkungen auf Engels' Lebensumstände und Arbeitsweise dieser Jahre hatte auch der Tod der langjährigen Haushälterin Helena Demuth am 4. November 1890.²³ In dessen Folge kam Louise Kautsky, Karl Kautskys erste Ehefrau, in sein Haus. Im Unterschied zu Helena Demuth führte Louise Kautsky ihm nicht nur den Haushalt, sondern übernahm auch sein „Sekretariat“, wozu gehörte, dass er ihr, um seine Augen zu schonen, diktierte oder „Sachen zum Abschreiben“ gab.²⁴ Eine erste große „Sache“ war die Herstellung der Druckvorlage von Marx' Kritik am Gothaer Programmwurf von 1875, die Engels unter dem Titel „Zur Kritik des sozialdemokratischen Programms. Aus dem Nachlaß von Karl Marx“ in der „Neuen Zeit“ veröffentlichte.²⁵ Im vorliegenden Band schlägt sich diese Arbeitsweise ebenfalls nieder. (Siehe S. 664, 744, 848, 948, 1331, 1429, 1436 und 1444.)

Louise Kautskys Familiengründung mit dem Arzt Ludwig Freyberger führte außerdem dazu, dass Engels Anfang Oktober 1894 noch einmal die langwierige Vorbereitung und die Unannehmlichkeiten eines Umzugs, wenn auch innerhalb der gleichen Straße, auf sich nehmen musste.²⁶ Darüber hinaus weckte die enge Verbindung zwischen Engels und dem Ehepaar Freyberger das Misstrauen von Eleanor Marx²⁷, was auch Engels nicht verborgen blieb und ihn belastete²⁸.

Angesichts der Fülle von Verpflichtungen einerseits und beschränkender Bedingungen, sie wahrzunehmen, andererseits gehört es zu den Charakteristika der im Band vereinten Schriften, dass sie weniger Ergebnis neuer Forschungen sind, sondern eher auf dem angesammelten Wissens- und

17 Etwa an Laura Lafargue, 1. Dezember 1890, Natalie Liebknecht, 2. Dezember 1891, Friedrich Adolph Sorge, 6. Dezember 1892 und 4. Dezember 1894.

18 Engels an Hermann Engels, 20. März 1895.

19 Engels an Hermann Engels, 12. Januar 1895.

20 Engels an August Bebel, 23. Juli und 8. August 1892.

21 Engels an Hermann Engels, 9. Januar 1890, Ludwig Schorlemmer, 4. Dezember 1890 und an Laura Lafargue, 19. Dezember 1891. Siehe auch Engels im Vorwort zum dritten Band des „Kapitals“ (MEGA² II/15. S. 5).

22 Siehe zum Beispiel August Bebel an Ludwig Kugelmann, 15. Januar 1893. In: Bebel 5. S. 25.

23 Siehe Heinrich Gemkow: Helena Demuth – „eine treue Genossin“. In: Marx-Engels-Jahrbuch. 11. Berlin 1989. S. 324–348.

24 Engels an Victor Adler, 12. Dezember 1890.

25 Die Neue Zeit. Stuttgart. Jg. 9. 1890/1891. Bd. 1. S. 561–575; siehe MEGA² I/25. S. 531/532.

26 Am ausführlichsten Engels an Friedrich Adolph Sorge, 10. November 1894 und an Hermann Engels, 12. Januar 1895.

27 August Bebel an Eleanor Marx, 20. September 1894 (Auszug). In: August Bebel. Ausgew. Reden und Schriften. Bd. 5. Briefe 1890 bis 1899. Hrsg. von Gustav Seeber. Bearb. von Anneliese Beske [u.a.] München [u.a.] 1995. S. 53/54; siehe auch Yvonne Kapp: Eleanor Marx. Vol. 2. London 1976. S. 561–587.

28 Siehe etwa Engels an Laura Lafargue, 19. Januar 1895.

Erfahrungsschatz von Engels beruhen. Der bereits erwähnte geringe Bestand an vorbereitenden Materialien, die Aufnahme in die vierte Abteilung dieser Ausgabe finden werden, ist auch ein Ausdruck dafür. Eine allgemeine Kennzeichnung der Texte von Engels aus dessen letztem Lebensjahrzehnt ist darüber hinaus mit folgendem grundlegenden Sachverhalt verbunden: Im Unterschied zum „alten Marx“, der sich in weitverzweigte Studien verwickelt hatte, um Fragen zu prüfen, die sich aus seiner Darstellung im „Kapital“ ergaben, ließ Engels sich nach Marx' Tod in seiner Tätigkeit von anderen Intentionen leiten. Diese ergaben sich, neben seiner ohnehin anders gearteten publizistischen Herangehens- und Darstellungsweise, nicht zuletzt aus seiner nun stärkeren Einbindung in die sich rasant ausbreitende und zu einem politischen Machtfaktor werdende internationale sozialistische Bewegung. Engels ging nicht in erster Linie auf wissenschaftlichem Felde den Fragen weiter nach, die Marx hinterlassen hatte, sondern er sah seine Aufgabe vorrangig darin, die bis dahin von Marx und ihm gewonnenen Einsichten in die vielschichtigen Grundlagen und Entwicklungstendenzen des Kapitalismus plausibel zu präsentieren. Dabei ging es ihm vor allem darum, die als wissenschaftlich begründet angesehene Gewissheit von der „unvermeidbare(n) ... Zersetzung der herrschenden Gesellschaftsordnung“²⁹ herauszustellen und sie auf diese Weise für die sozialistische Bewegung leichter zugänglich zu machen. Aus diesen Zwängen und Intentionen resultierte ein vorwiegend populärer und journalistischer Charakter seiner Arbeiten, deren Aussagen allerdings, wie auch die soeben zitierte Briefstelle zeigt, durchaus in die Richtung wiesen, die Marx mit seinem Werk eingeschlagen und bis zuletzt verfolgt hatte. Insofern kann man weitgehend Otto Kallscheuer folgen, wenn dieser Engels' Schriften aus dessen letzten beiden Lebensjahrzehnten so charakterisiert: Es sind „Versuche einer systematischen Abrundung und enzyklopädischen Vervollständigung der Lehre, die Marx und er ‚wissenschaftlichen Sozialismus‘ nannten; sie sind aber auch die ersten, modellhaften Beispiele einer populären, lehrbuchartigen Zusammenfassung des Marxismus als ‚Weltanschauung‘“.³⁰ Engels hat im Vorwort zum dritten Band des „Kapitals“ seine damalige Tätigkeit auf theoretischem und praktisch politischem Felde so resümiert: „Von den ersten Tagen unserer öffentlichen Thätigkeit an war ein gutes Stück der Arbeit der Vermittlung zwischen den nationalen Bewegungen der Sozialisten und Arbeiter in den verschiedenen Ländern auf Marx und mich gefallen; diese Arbeit wuchs im Verhältniß der Erstarkung der Gesamtbewegung. Während aber bis zu seinem Tode auch hierin Marx die Hauptlast übernommen hatte, fiel von da an die stets anschwellige Arbeit mir allein zu. Nun ist inzwischen der direkte Verkehr der einzelnen nationalen Arbeiterparteien unter einander zur Regel geworden und wird es glücklicher Weise von Tag zu Tage mehr; trotzdem wird noch weit öfter, als mir im Interesse meiner theoretischen Arbeiten lieb ist, meine Hülfe in Anspruch genommen. Wer aber wie ich über fünfzig Jahre in dieser Bewegung thätig gewesen, für den sind die hieraus entspringenden Arbeiten eine unabweisbare, augenblicklich zu erfüllende Pflicht. Wie im sechzehnten Jahrhundert, gibt es in unsrer bewegten Zeit auf dem Gebiet der öffentlichen Interessen bloße Theoretiker nur noch auf Seite der Reaktion, und eben deßwegen sind diese Herren auch nicht einmal wirkliche Theoretiker, sondern simple Apologeten dieser Reaktion.“³¹ Sicher nicht ohne Bezug auf seine eigene publizistische Tätigkeit hat Engels die Vorzüge und Grenzen des Journalismus gegenüber der wissenschaftlichen Arbeit in einem Brief an Conrad Schmidt vom 9. Dezember 1889 folgendermaßen gekennzeichnet: „Die Journalistik ist namentlich für uns Deutsche, die wir doch alle etwas unbeholfen veranlagt sind (weßhalb die Juden uns darin auch so ‚über‘ sind) eine sehr nützliche Schule, man wird nach allen Seiten hin gelenkiger, man lernt seine eignen Kräfte besser kennen & abwägen, & vor allem ein gegebenes Stück Arbeit in einer gegebenen Zeit fertig machen. Andererseits treibt sie aber auch zur Verflachung, weil man sich daran gewöhnt, Dinge aus Zeitmangel über's Knie zu brechen, von denen man sich bewußt ist daß man

29 Marx an Domela Nieuwenhuis, 22. Februar 1881.

30 Otto Kallscheuer: Marxismus und Sozialismus bis zum Ersten Weltkrieg. In: Pipers Handbuch der politischen Ideen. Hrsg. von Iring Fetscher und Herfried Münkler. Bd. 4. München, Zürich 1986. S. 522.

31 MEGA² II/15. S. 6.

sie noch nicht vollständig beherrscht. Wer aber wie Sie wissenschaftlichen Trieb hat, wird dabei auch sein Unterscheidungsvermögen bewahren & die geschickte, blendende, aber für den Augenblick berechnete & nur mit den nächst-handlichen Hilfsquellen zu Stand gebrachte Arbeit nicht auf denselben Rang stellen mit der mühsam vollendeten & äußerlich vielleicht weit weniger glänzenden wissenschaftlichen Leistung.“

Die eingangs nur nach äußerlichen Kennzeichen vorgenommene Gruppierung der Arbeiten lässt bereits auch die enorme inhaltliche Vielfalt des Bandes anklingen. Deshalb erscheinen ein paar Anregungen am Platze, die eine gewisse Übersicht über die inhaltliche Konstitution des Bandes anbieten. Dabei soll durchaus auch der gedankliche Hintergrund erkennbar werden, vor dem – bei aller Konzentration auf die absolut zuverlässige Darbietung und zurückhaltende Kommentierung der Texte – die editorische Tätigkeit erfolgte. Außerdem können auf diese Weise einige Informationen vermittelt werden, die in die Apparateile „Entstehung und Überlieferung“ zu mehreren Artikeln des Bandes hineinreichen und so diese Apparateile von Wiederholungen entlasten.

Die Jahre 1891–1895 können noch in jenen historischen Zeitabschnitt eingeordnet werden, der durch den industriellen Kapitalismus der freien Konkurrenz geprägt wurde. Dominanz monopolistischer Strukturen in Produktion und Zirkulation, Entschärfung eines Teils der Widersprüche in den entwickelten Ländern nicht zuletzt im Zusammenhang mit einer neuen Stufe des Kolonialismus, merkliche Verbesserung der sozialen Lage der Arbeiter und wachsende Einsicht der herrschenden Eliten in die Zweckmäßigkeit einer Integration der selbstbewussten Arbeiterorganisationen in das soziale und politische Gefüge der kapitalistischen Verhältnisse bestimmten erst einige Jahre später mehr und mehr die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Insofern gilt es festzuhalten, dass das Schaffen von Engels auch in seinen letzten Lebensjahren wie sein Gesamtschaffen noch entscheidend durch die historische Epoche geprägt wurde, die mit der industriellen Revolution und den Ideen und politischen Ergebnissen der Französischen Revolution 1789 eingeleitet worden war, eine Epoche, die ein beachtliches Maß an politischer und persönlicher Freiheit gebracht hatte, das aber an bleibender und teilweise wachsender sozialer Ungleichheit seine Grenzen fand. Mit seinen Schriften reagierte Engels auch auf Veränderungen, die sich zu seinen Lebzeiten im Rahmen dieser Epoche vollzogen. Dies trifft auf die erste Hälfte der 1890er Jahre ebenfalls zu, die in die Endphase einer langjährigen Periode verlangsamten ökonomischen Wachstums fällt, die als „Große Depression“ in die Geschichtsschreibung eingegangen ist. Damit im Zusammenhang setzten in den entwickelten Industrieländern verstärkt Bestrebungen ein, von zentralen Positionen des liberalen Wirtschaftsprinzips zugunsten einer staatlichen Schutzzoll- und Subventionspolitik abzurücken. Zur Spezifik dieser Jahre gehört, dass sich die soeben als vorwiegend zukünftige Tendenzen umrissenen gesellschaftlichen Veränderungen bereits deutlicher als in den vorausgegangenen Schaffensperioden von Engels abzuzeichnen begannen.

Im Rahmen dieser einsetzenden vielschichtigen und in den einzelnen Ländern unterschiedlich verlaufenden Veränderungen, denen hier nicht weiter nachgegangen werden kann³², erzielten die

32 Für Überblicke aus unterschiedlichen Sichtweisen, für deren Verdeutlichung oder gar Austarierung hier nicht der Platz ist, siehe unter anderem: Imperialismus. Hrsg. von Hans-Ulrich Wehler. Köln, Berlin 1970; Handbuch der europäischen Geschichte. Hrsg. von Theodor Schieder. Bd. 6. Stuttgart 1981; Heinrich August Winkler (Hrsg.): Organisierte Kapitalismus. Voraussetzungen und Anfänge. Göttingen 1974; Hartmut Kaelbe: Auf dem Weg zu einer europäischen Gesellschaft. Eine Sozialgeschichte Westeuropas 1880–1980. München 1987; Eric J. Hobsbawm: Das imperiale Zeitalter 1875–1914. Frankfurt/M., New York 1989; Gustav Schmidt: Der europäische Imperialismus. München 1989; Lothar Gall: Europa auf dem Weg in die Moderne 1850–1890. München 1997; Gregor Schöllgen: Das Zeitalter des Imperialismus. München 2000; Jürgen Fisch: Europa zwischen Wachstum und Gleichheit 1850–1914. Stuttgart 2002. Für die deutschen Verhältnisse, die Engels besonders interessiert beobachtete und seinen Analysen und Prognosen zugrunde legte, siehe vor allem die Arbeiten von Gerhard A. Ritter und seinen Schülern. Forschungsergebnisse aus diesem Kreise sind zugänglich über die Sammelbände Gerhard A. Ritter: Arbeiter, Arbeiterbewegung und soziale Ideen in Deutschland. München 1996; Jürgen Kocka, Hans-Jürgen Puhle, Klaus Tennfelde (Hrsg.): Von der Arbeiterbewegung zum modernen Sozialstaat. München [u.a.] 1994. Siehe aber auch für die deutschen Verhältnisse die Arbeiten solcher Autoren wie Werner Conze, Georg Fülberth und Jürgen

Arbeiter Erfolge im Ringen um größere soziale Sicherheit und mehr politische Rechte. Diese wurden mit Ausnahme von Großbritannien und den USA jedoch vorwiegend unter gesellschaftlichen Verhältnissen durchgesetzt, in denen die von den herrschenden Klassen vor allem mittels des Staates ausgehenden Tendenzen der Konfrontation und Ausgrenzung gegenüber der sozialistischen Arbeiterbewegung nach wie vor dominierten. Damit war für diejenigen Arbeiter, die sich ihrer Interessen, in welchem Grade auch immer, bewusst glaubten, eine Realisierung ihrer Bedürfnisse im Rahmen des Kapitalismus schwer vorstellbar. Insofern banden zumindest die politisch fortgeschrittenen Teile der Lohnabhängigen ihre Hoffnungen in dieser Hinsicht an eine revolutionäre Umwälzung dieser Verhältnisse in Richtung einer auf dem gesellschaftlichen Eigentum an den wichtigsten Produktions- und Austauschmitteln beruhenden sozialistischen Gesellschaft. Im Unterschied zu den verschiedenen sich allmählich verstärkenden Bestrebungen zur Integration der politisch engagierten Arbeiter in die bestehenden oder zu reformierenden gesellschaftlichen Verhältnisse war Engels' Wirken darauf gerichtet, die Einsicht in ein solches partiell empfundenes Grundinteresse an schließlich revolutionären Veränderungen zu verbreitern und zu vertiefen sowie die Befähigung der Agierenden zu dessen schrittweiser Verwirklichung zu befördern. Somit prägen Engels' Auffassungen von der historischen Folgerichtigkeit dieser revolutionären Umwälzung, ihrer letztlich ökonomischen Bedingtheit und Notwendigkeit sowie ihrer politischen Erfordernisse besonders im Handeln der sozialistischen Parteien den hauptsächlichen Inhalt seiner hier vorliegenden Arbeiten.

Diese Themen bearbeitete Engels in einem historischen Milieu, in dem nach wie vor als Grundüberzeugung galt, dass wissenschaftlich-technischer Fortschritt zugleich auch humanen Fortschritt bedeute. Die damals enorme Zunahme empirischer Erkenntnisse aus Natur und Gesellschaft³³, die Engels stets interessiert verfolgte, wurde vornehmlich mit dieser vor allem auf Francis Bacon zurückgehenden Erwartung verbunden. Die heute weit verbreitete und durch zahlreiche Befunde begründete Skepsis gegenüber der Selbstverständlichkeit einer solchen Auffassung³⁴ kann deshalb nicht als Maßstab an diese Texte angelegt werden. Soweit aus den Ergebnissen der damaligen Wissenschaften bereits Zweifel an einer wachsenden Erkenntnisfähigkeit des Menschen und der darauf basierenden Idee eines gesellschaftlichen Fortschritts aufkamen, so konnte Engels dem nicht folgen. Im Gegenteil, die von ihm erwartete soziale Umwälzung sollte selbst die unter kapitalistischen Bedingungen von ihm ausgemachten unvermeidlichen Kehrseiten des zivilisatorischen Fortschritts verschwinden lassen.³⁵

Für seine Tätigkeit konnte Engels eine für ihn erfreuliche und oben schon erwähnte neue Dimension in Rechnung stellen, die die internationale sozialistische Arbeiterbewegung gerade am Wechsel von den 1880er zu den 1890er Jahren erreicht hatte. Sie lässt sich in einem groben Überblick folgendermaßen kennzeichnen³⁶:

Harrer, Helga Grebing, Dieter Groh, Arno Klönne, Wilhelm Heinz Schröder, Hans-Josef Steinberg und Hans-Ulrich Wehler, die allerdings nur teilweise in das Verzeichnis der im Apparat ausgewerteten Quellen und der benutzten Literatur aufgenommen wurden.

33 Siehe etwa Thomas Nipperdey: *Deutsche Geschichte 1866–1918*. Bd. 1. 2. Aufl. München 1991. S. 602–691. Siehe auch MEGA² I / 27. S.17*–19*.

34 Gernot Böhm: *Am Ende des baconschen Zeitalters. Studien zur Wissenschaftsentwicklung*. Frankfurt/M. 1993.

35 Friedrich Engels: Karl Marx. In: MEGA² I/25. S. 109; ders.: *Anti-Dühring*. In: MEGA² I/27. S. 314 und 335; derselbe: *Dialektik der Natur (1873–1882)*. In: MEGA² I/26. S. 97–99 und S. 551–553.

36 Überblicke in: Georges Haupt: *Programm und Wirklichkeit. Die internationale Sozialdemokratie vor 1914*. Neuwied, Berlin 1970; *Geschichte des Sozialismus. Von 1875 bis 1918*. Hrsg. von Jacques Droz. Bd. 4–7. Frankfurt/M [u.a.] 1975; *Die internationale Arbeiterbewegung. Fragen der Geschichte und der Theorie*. Bd. 2. Moskau 1981; *Labour and socialist movements in Europe before 1914*. Ed. by Geary. Oxford, New York, Munich 1989; *The formation of labour movements. 1870–1914*. Ed. by Marcel van der Linden und Jürgen Rojahn. Vol. 1. 2. Leiden [u.a.] 1990; Gary P. Steenson: *After Marx, before Lenin. Marxism and socialist working-class parties in Europe, 1884–1991*. Pittsburgh 1991.

- Im Gefolge der beiden konkurrierenden internationalen Arbeiterkongresse von Paris im Jahre 1889 kam es zu einem erneuten, wenn auch im Vergleich zur IAA loserem Zusammenschluss von nunmehr sich entwickelnden sozialistischen Volksparteien.
- Die Aufhebung des Sozialistengesetzes in Deutschland veränderte erheblich die Wirkungsbedingungen und Aufgaben der deutschen Sozialdemokratie. Viele Neuauflagen der Schriften von Marx und Engels wurden nun möglich, und sozialdemokratische Presseorgane verbreiteten sich über das gesamte Land. Wegen der herausragenden Rolle der Partei in dieser Zeit war diese Ausweitung ihrer Einflussmöglichkeiten auch von beachtlicher internationaler Bedeutung.
- In der nach wie vor zersplitterten französischen Arbeiterbewegung erlangten neben den possibilistischen, blanquistischen und anarchosyndikalistischen Strömungen die marxistischen Kräfte vorübergehend größeres Gewicht. Dies war mit einem wachsenden Einfluss sozialistischer Ideen auf andere oppositionelle politische Strömungen Frankreichs, etwa die von Alexandre Millerand angeführten „unabhängigen Sozialisten“, verbunden.
- In Großbritannien zeigten sich in Gestalt des New Trade Unionism neue Ansätze einer eigenständigen Arbeiterbewegung und Versuche marxistisch orientierter Gruppen, sich mit dieser Bewegung zu verbinden.
- Außer einer Reihe von kleineren, unter anderem südosteuropäischen Ländern kam es zum nachhaltigen Eintritt vor allem der österreichischen (Parteikongress von Hainfeld zur Jahreswende 1888/1889) und der italienischen (Parteigründung 1892/1893) Arbeiterbewegung in die internationale sozialistische Bewegung.
- Unter den russischen Emigranten trat jene Gruppe von Sozialisten stärker hervor, die ihre emanzipatorischen Überlegungen im Unterschied zu den Narodniki mit einer kapitalistischen Entwicklung Russlands verbanden und sich damit stärker dem Marxschen Gedankengut öffneten.

Der knapp umrissene quantitative Wandel der Arbeiterbewegung erhielt für Engels ein qualitatives Gewicht dadurch, dass in den politischen Parteien, welche die jeweilige nationale und vom Liberalismus unabhängige Arbeiterbewegung repräsentierten, das Bekenntnis zu den Ideen von Marx und Engels im Vergleich mit allen anderen emanzipatorischen Ideen zu dominieren begann. Dort, wo, wie vor allem in Großbritannien, die Arbeiterbewegung wesentlich unter dem Einfluss des Liberalismus stand, fanden diese Ideen kaum Eingang. Erklärungsversuche für diesen Umstand nehmen großen Raum in Engels' Äußerungen zur britischen Arbeiterbewegung ein.³⁷ In den romanischen Ländern, vor allem in Spanien, existierte nach wie vor ein bemerkenswertes anarchistisches Potential. Wo aber die Hinwendung zu den Ideen von Marx und Engels vorherrschte, verband sich das mit außerordentlich großer Differenziertheit hinsichtlich Breite und vor allem Tiefe ihres Verständnisses beziehungsweise mit einer großen Vielfalt ihrer Interpretation. Bei aller vergleichsweise entwickelten Rezeption betraf das auch die deutsche Sozialdemokratie, was von Engels, sicherlich durch den maßgeblichen Einfluss von August Bebel befördert, keineswegs immer adäquat reflektiert wurde.

Dieses zunehmende Eindringen des Marxismus in die Arbeiterbewegung beruhte zu einem erheblichen Teil auf der Überzeugung, dass mit dem von Marx und Engels ausgehenden Sozialismus der unausweichliche Zusammenbruch des Kapitalismus wissenschaftlich und folglich objektiv erwiesen sei und die Arbeiterbewegung mit ihm über ein Instrument verfüge, das sie befähigte, dazu ihren notwendigen subjektiven Beitrag zu leisten. An dieser Überzeugung hatten sowohl tatsächliche Vorstellungen von Marx und Engels als auch irrtümliche und verfälschende Interpretationen ihrer Ansichten einen Anteil.

Das Vordringen des von Marx und Engels ausgehenden Sozialismus in den an Einfluss gewinnenden Arbeiterparteien führte auch dazu, dass das sich auszuprägen beginnende marxistische

37 Siehe zum Beispiel bereits Engels an Marx, 11. August 1881, im Zusammenhang mit seinen wirkungslosen Artikeln im „Labour Standard“ (MEGA² I/25. S. 246–273 und 278–286) sowie S. 81–87, 123–127, 157–166 und 177 des vorliegenden Bandes.

Ideensystem nun auch als Diskussionsgegenstand schrittweise Eingang in einige Zweige der etablierten Geisteswissenschaften vor allem im deutschsprachigen Raum, in Russland und in Italien fand.³⁸

Ein Ausdruck der wachsenden Internationalität der sozialistischen Arbeiterbewegung und ihres bevorzugten Rückgriffs auf marxistische Thesen sind die **Grußschreiben** von Engels, die in diesem Umfang eine Spezifik des Bandes darstellen. Ein Großteil von ihnen verdankte seine Entstehung einer sich häufig wiederholenden Konstellation: Einladungen zu bestimmten für die jeweilige Partei oder eine andere Organisation wichtigen Ereignissen musste Engels mit Verweis auf eine Reihe von Gründen ablehnen. Obenan stand dabei der Hinweis auf die Arbeit am dritten Band des „Kapitals“. Auch sein Gesundheitszustand verbot ihm häufige und ausgedehnte Reisen. Verschiedentlich argumentierte Engels damit, dass seine Teilnahme an der einen oder anderen ausgewählten Feierlichkeit als eine Bevorzugung der betreffenden Partei aufgefasst werden könnte, was seiner Rolle als Ratgeber der internationalen Arbeiterbewegung abträglich sein würde. Außerdem sah Engels sich mehr als ein Mann der Feder denn des Wortes (S. 379.6–8), so dass er öffentlichen Auftritten nicht viel abgewann, zumal er auf reine Repräsentation ohnehin keinen Wert legte. Den Grußbotschaften verlieh Engels in der Regel den Charakter von zurückhaltend formulierten Orientierungshilfen für die Beantwortung von Fragen, vor denen die jeweiligen sozialistischen Parteien gerade standen. Dazu gehörten die Erkämpfung des allgemeinen Wahlrechts in Österreich (S. 274), die Überwindung einer sich abzeichnenden Spaltung in der ungarländischen Sozialdemokratie (S. 195), der Zusammenhalt von tschechischen und deutschen Arbeitern in Böhmen (S. 72 und 239) oder die Überwindung des Ausnahmegesetzes in Italien (S. 303). Dieses Eingehen auf nationale Probleme und Besonderheiten im Hinblick auf das internationale Voranschreiten der sozialistischen Bewegung zeichnet ganz besonders seine Grußadressen zum Ersten Mai an die verschiedenen Parteien aus. Mit den Grußbotschaften dokumentierte Engels seine weitgespannte und kenntnisreiche Beteiligung am Prozess der Formierung dieser Parteien im Rahmen der sich herausbildenden II. Internationale. Zugleich erwiesen sich jedoch bei weitem nicht alle in ihnen enthaltenen Einschätzungen und Prognosen als stichhaltig. So basierten seine wohlmeinenden Hinweise zur solidarischen Zusammenarbeit der verschiedenen nationalen Arbeiterbewegungen in der Habsburgermonarchie auf seiner grundlegenden Position, die sich bereits im Zusammenhang mit den Revolutionen von 1848/49 verfestigt hatte und in der die nationale Selbständigkeit der süd- und südosteuropäischen Völker als Selbstzweck keinen Platz hatte.³⁹

Von besonderer Bedeutung für den Band sind die **Einleitungen, Vor- und Nachworte** zu Neuerscheinungen und Übersetzungen früherer Schriften von Marx und Engels. Sie dienten als Einführung in das jeweilige Werk; komplettierten, präzisierten und korrigierten Teile der darin enthaltenen Fakten und Einschätzungen; und mit ihnen charakterisierte Engels gegebenenfalls in markanten Strichen die zwischen Entstehungszeit und Neuherausgabe der Arbeit liegende Entwicklung. In manchen von ihnen erörterte er darüber hinaus die aktuelle Ausprägung des hauptsächlich theoretischen Inhalts der jeweiligen Schrift. Insofern widerspiegeln sich gerade in dieser Gruppe von Arbeiten des Bandes neue Akzentuierungen und Einsichten von Engels, auf die weiter unten zusammenhängend noch etwas näher eingegangen wird.

38 Siehe Kallscheuer: Marxismus und Sozialismus bis zum Ersten Weltkrieg. A.a.O. S. 519–521.

39 Siehe zum Beispiel Engels an Eduard Bernstein, 22./25. Februar 1883; an Karl Kautsky, 7. Februar 1882; siehe dazu Marjan Britovšek: Die slawischen Nationalbewegungen und die Perspektiven der Revolution. In: Zwischen Utopie und Kritik. Friedrich Engels – ein „Klassiker“ nach 100 Jahren. Hrsg. von Theodor Bergmann [u.a.] Hamburg 1996. S. 153/154; Richard Poulin: Und wenn Engels Recht hatte? Nationen ohne Geschichte und der Fall der Franko-Kanadier. In: Ebenda. S. 124–135; Roman Rosdolsky: Friedrich Engels und das Problem der „geschichtslosen“ Völker. In: Archiv für Sozialgeschichte. Hrsg. von der Friedrich-Ebert-Stiftung. Bd. 4. Hannover 1964. S. 87–276.

Mit den im Band vereinigten **biographischen Artikeln** setzte Engels eine bemerkenswerte Seite seines Gesamtchaffens fort. Soweit diese Skizzen Marx betreffen, sind sie auch als Bestandteil seines Vorhabens anzusehen, eine ausführliche Marx-Biographie zu schreiben. (Siehe S. 923–927.) Die Porträtskizze von Max Stirner (S. 194) ist insofern bemerkenswert, als sie trotz möglicherweise mangelnder Ähnlichkeit vermutlich die einzige erhaltene bildliche Darstellung des Verfassers von „Der Einzige und sein Eigentum“ ist und durch John Henry Mackays Buch über Stirner eine weite Verbreitung fand.

Zu den Arbeiten des Bandes, bei denen sich schon aus ihrer Form und Funktion gewisse übergreifende Gesichtspunkte für ihren Platz im Schaffen von Engels ergeben, gehören auch die **Gesprächsaufzeichnungen** und die von ihm besorgten beziehungsweise autorisierten **Übersetzungen**, deren Umfang ebenfalls Besonderheiten dieser Schaffensperiode sind.

Im Vorwort zum dritten Band des „Kapitals“ hat Engels mit Understatement auf seine Mitwirkung bei **Übersetzungen** der Arbeiten von Marx und ihm durch Dritte hingewiesen: „Wer den kolossalen Anwachs der internationalen sozialistischen Literatur während der letzten zehn Jahre, und namentlich die Anzahl der Übersetzungen früherer Arbeiten von Marx und mir einigermaßen verfolgt hat, der wird mir recht geben, wenn ich mir Glück wünsche, daß die Anzahl der Sprachen sehr beschränkt ist, bei denen ich dem Übersetzer nützlich sein konnte und also die Verpflichtung hatte, eine Revision seiner Arbeit nicht von der Hand zu weisen.“⁴⁰ Wie die in verschiedener Form im wissenschaftlichen Apparat dargebotenen Übersetzungsvergleiche (Näheres dazu bei den editorischen Hinweisen) und herangezogenen Briefstellen zeigen, legte Engels bei den Übersetzungen zwar entscheidendes Gewicht auf die authentische Wiedergabe des Textbestandes in der jeweiligen Sprache. Er scheute sich aber auch nicht, auf neuen Einsichten beruhende begriffliche Fassungen in die Übersetzungen aufzunehmen, wie er das in geeigneter Form auch bei Neuauflagen von Schriften in der gleichen Sprache tat. Außerdem verlangte der sprachwissenschaftlich interessierte Engels von den Übersetzern, den Text nicht wortwörtlich, sondern den Eigenheiten der Fremdsprache und ihrer speziellen Bildhaftigkeit gemäß zu übertragen. Und bei alledem suchte er den speziellen Erfahrungsbereich und Gesichtskreis derer zu berücksichtigen, die durch die Übersetzung erreicht werden sollten.⁴¹

Die **Gesprächsaufzeichnungen**^ε bilden eine nicht unwichtige Ergänzung unserer Kenntnis von Fragen, mit denen Engels sich in diesen Jahren beschäftigte. Das betrifft sowohl den Gesamtumfang dieser Fragen als auch einzelne ihrer Gesichtspunkte. Die Authentizität der Aufzeichnungen ist unterschiedlich (Aussagen dazu enthalten die Apparateile Entstehung und Überlieferung). Aber das zu ihrer Feststellung verfügbare sichere Kriterium – Vergleich mit schriftlichen und damit, soweit es den Band betrifft, in der Regel öffentlichen Äußerungen von Engels – ist nicht hinreichend. Nähme man es zur alleinigen Grundlage für die Aufnahme solcher Aufzeichnungen durch Dritte in den Band, gingen gerade jene Seiten verloren, die die Gesprächsaufzeichnungen besonders interessant machen und die auf der stets vorhandenen Differenz zwischen mündlicher, meist spontaner Äußerung einerseits und schriftlicher Fassung bestimmter Gedanken andererseits beruhen. Diese Differenz äußert sich in verschiedener Weise: Erste skizzenhafte Gedanken aus den Gesprächen fanden in den schriftlichen Arbeiten eine umfassendere Ausgestaltung; bereits schriftlich Vorliegendes erhielt durch den Gesprächsverlauf eine weitere Facette; und auch Engels ging davon aus, dass es in der Politik nicht immer angehe, alles öffentlich zu sagen, was gedacht, und es so zu sagen, wie es gedacht wird (siehe zum Beispiel S. 49.39–51.38 und 350.19–20). Freilich muss dies

40 MEGA² II/15. S. 5.

41 Siehe auch Richard Sperl: Die editorische Dokumentation von Übersetzungen in der Marx-Engels-Gesamtausgabe. In: edito. Internationales Jahrbuch für Editionswissenschaft. Hrsg. von Bodo Plachta und Winfried Woesler. Bd. 14. Tübingen 2000. S. 54–71.

ε Siehe dazu die diesbezügliche Passage in der Vorbemerkung.

auch bei den Gesprächen selbst und mit Bezug auf den jeweiligen Gesprächspartner in Rechnung gestellt werden.

Mit wesentlich größerer Authentizität versehen, haben die drei im Band enthaltenen **Interviews** einen den Gesprächsaufzeichnungen ähnlichen Charakter.

Neben ihrer bisher vor allem von der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Genre abgehobenen Charakterisierung der Arbeiten des Bandes kann für einen Überblick über deren inhaltliche Vielfalt *eine* Thematik als ein sinnvoller übergreifender Bezugspunkt dienen. Gemeint ist Engels' sich etwa seit Mitte der 1880er Jahre mehr und mehr verändernde Sicht auf den Verlauf des welthistorischen bürgerlichen Umwälzungsprozesses und dessen Zusammenhang mit der von ihm erwarteten proletarischen Revolution.⁴² Die im Kontext der europäischen Revolutionen von 1848/49 entstandene Vorstellung von ihm und Marx, wonach der Entscheidungskampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie „ausgefochten werden müsse in einer einzigen langen und wechsellvollen Revolutionsperiode“ (S. 335.26–27), hatte sich trotz wiederholt eingetretener Krisen immer wieder als „Illusion“ (S. 336.5) erwiesen. Nun ging Engels stärker davon aus, dass der Kapitalismus nach seiner endgültigen revolutionären Etablierung um 1870/1871 (S. 339.21–27) eine evolutionäre Phase seiner Ausgestaltung durchlief und dass sich demzufolge die Bedingungen für die von Engels nach wie vor als unausweichlich angesehene soziale Revolution des Proletariats erheblich verändert hatten. Die im „Kapital“, nicht zuletzt im dritten Band, vorgenommene differenzierte Bewertung von Krisen sowohl als Ausdruck der Widersprüche, zugleich aber auch als Vorgang, in dem sich die kapitalistische Ökonomie auf höherer Stufenleiter reorganisiert⁴³, gehörte zu den Voraussetzungen dieses Umdenkens. Ohne ihre jeweilige eigenständige tagespolitische und anderweitige theoriegeschichtliche Bedeutung in Frage zu stellen, können die Arbeiten des Bandes zu einem erheblichen Teil als Voraussetzung, Ausdruck und Konsequenz dieser konzeptionellen Gesamtsicht von Engels betrachtet werden. Ihr Ausbau berührte alle wesentlichen Teile seines Gedankengebäudes, wie er es in Kenntnis und mit Unterstützung von Marx⁴⁴ vornehmlich im „Anti-Dühring“ skizziert hatte.⁴⁵ Freilich verließ er dabei kaum grundlegende Positionen, mit denen Marx und er die Substanz des maßgeblich von ihnen entwickelten „modernen Arbeitersozialismus“ (S. 334.31) markiert hatten.

Engels aktueller Blick auf die kapitalistische Produktionsweise dokumentiert sich in erster Linie in seiner Arbeit am dritten Band des „Kapitals“.⁴⁶ Mit der Einleitung zu „Lohnarbeit und Kapital“ sowie der italienischen Übersetzung seiner 1888 verfassten Einleitung zu Marx' „Schutzzoll und Freihandel“ fand diese Seite seines Schaffens aber auch Eingang in den vorliegenden Band. In den Ergebnissen seiner ökonomischen Betrachtungen und Studien erblickte Engels einerseits weiteres Material zur Untermauerung der programmatischen sozialistischen Schlussfolgerungen, wie sie Marx im 24. Kapitel des ersten Bandes des „Kapitals“, Abschnitt „7. geschichtliche Tendenz der kapitalistischen Akkumulation“ hinterlassen hatte: „Die Centralisation der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Sie wird gesprengt. Die Stunde des kapitalistischen Eigentums schlägt. Die

42 Hier folge ich einer Anregung von Wolfgang Küttler – siehe Formationstheorie und Geschichte. Studien zur historischen Untersuchung von Gesellschaftsformationen im Werk von Marx, Engels und Lenin. Hrsg. von Ernst Engelberg und Wolfgang Küttler. Berlin 1978. S. 293–314.

43 Siehe MEGA² II/15. S. 243–256; siehe darüber hinaus die vielen entsprechenden Stellen in den „Theorien über den Mehrwert“ (MEGA² II/3. Sachregister. S. 3195: Krisen, ökonomische – als zeitweilige, gewaltsame Lösung vorhandener Widersprüche); zur Aufarbeitung dieses Sachverhalts siehe Simon Clarke: Marx's theory of crisis. New York 1994; Michael Heinrich: Gibt es eine Marx'sche Krisentheorie? In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. N: F. Berlin 1995. S. 130–150; Armin Steil: Krisensemantik. Wissenssoziologische Untersuchungen zu einem Topos moderner Zeiterfahrung. Opladen 1993. S. 163–174. Siehe auch Engels an Karl Kautsky, 8. November 1884.

44 Siehe MEGA² I/27. S. 492.39–493.8 und S. 831–854.

45 Zu einer – gemessen an Marx' Dialektikverständnis – Kritik dieses „Aufrisses“ siehe Backhaus, Reichelt: Der politisch-ideologische Grundcharakter der Marx-Engels-Gesamtausgabe. A.a.O. S. 115/116.

46 Siehe Carl-Erich Vollgraf: Engels' Kapitalismusbild ... A.a.O.

Expropriateurs werden expropriert. [...] Es ist die Negation der Negation. Diese stellt nicht das Privateigentum wieder her, wohl aber das individuelle Eigentum auf der Grundlage der Errungenschaft der kapitalistischen Aera: der Kooperation und des Gemeinbesitzes der Erde und der durch die Arbeit selbst producierten Produktionsmittel.⁴⁷ Insofern ist es auch folgerichtig, dass sich Aussagen von Engels zur Ausgestaltung einer zukünftigen Gesellschaftsordnung, bei denen er sich wie Marx möglichst zurückhielt, gerade in der Einleitung zu „Lohnarbeit und Kapital“ finden (S. 28.12–19). Hier strebte er über das unmittelbare Anliegen hinaus (siehe S. 635/636) einen populären Abriss der Marxschen Wert- und Mehrwerttheorie an, aus der Marx seine sozialistischen Konsequenzen gezogen hatte. Zugleich war die intensive Beschäftigung mit neuen ökonomischen Erscheinungen Veranlassung für Engels, um Tempi, Zeitpunkte und Wege zu überdenken, die Marx und er mit dieser ausgemachten „geschichtlichen Tendenz“ verbunden hatten. In diesem Zusammenhang ist es bemerkenswert, dass Engels die „neue Gesellschaftsordnung“ als „möglich“ bezeichnet. (S. 28.12.) Als besonders relevant stellte Engels seine Beobachtungen und Erfahrungen hinsichtlich der neuen monopolistischen „Produktionsform der ‚Trusts‘“ heraus (S. 29.21, 46.28–40 und 177.8–12), in denen er den Ausdruck des wachsenden gesellschaftlichen Charakters der Produktion und deren notwendige Abkehr von der Planlosigkeit erblickte. (Zur theoriegeschichtlichen Einordnung dieser Bemerkungen siehe S. 644/645.) Neben dem großen Interesse an allen wichtigen wissenschaftlichen und technischen Neuerungen war diese konstatierte Flexibilität der Produktionsverhältnisse durchaus dazu angetan, die früher von Marx und ihm nicht für möglich gehaltenen umfassenderen ökonomischen Entwicklungspotenzen des Kapitalismus zu erkennen. In diese Richtung wiesen Engels auch seine Beobachtungen zum veränderten Produktionszyklus und dem damit verbundenen Ausbleiben drastischer Krisen seit 1868, das er unter anderem in der Ausdehnung des Weltmarkts infolge qualitativ neuer Verkehrsmittel begründet sah (S.167/168).

Die sich für Engels abzeichnenden neuen Entwicklungsmöglichkeiten des Kapitalismus verallgemeinerte er jedoch nicht in dem Sinne, dass sie dessen von ihm ausgemachten Niedergang stoppen oder gar verhindern würden. Sondern für ihn führte die vor sich gehende wirtschaftliche Entwicklung nun endlich absehbar zu dem bereits in früheren Jahren mehrmals als erreicht angesehenen Punkt, wo „die ökonomische Umwälzung die große Masse der Arbeiter zum Bewußtsein ihrer Lage“ bringen „und ihnen damit den Weg zur politischen Herrschaft“ bahnen wird, die sie „vermitteltst des allgemeinen Stimmrechts“ erlangen könnten.⁴⁸

Die geschichtstheoretische Komponente in Engels' wandelndem Gesamtbild dieser Jahre wird vornehmlich durch die „Introduction to the English Edition (1892) of ‚Socialism: utopian and scientific‘“ und deren deutsche Übersetzung unter dem Titel „Über den historischen Materialismus“ repräsentiert. Diese Arbeiten stehen im engen Zusammenhang mit der 1886 entstandenen Schrift „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie“, besonders mit ihrem IV. Kapitel⁴⁹, deren französische Übersetzung im vorliegenden Band enthalten ist, sowie mit den sogenannten Altersbriefen über den historischen Materialismus, deren erste aus dem Jahre 1890 datieren (Engels an Paul Ernst, 5. Juni 1890, an Conrad Schmidt, 5. August 1890). Mit diesem Teil seines Schaffens suchte Engels den von Marx und ihm vertretenen historischen Materialismus von mechanistisch-ökonomistischen Interpretationen abzugrenzen, das relativ selbständige Gewicht der außerökonomischen Bereiche der Gesellschaft gegenüber der als Basis angesehenen Ökonomie zu betonen und die Rolle des Subjekts als Gestalter aller dieser Verhältnisse, die nur in letzter Instanz und hinsichtlich ihrer grundlegenden Züge durch den materiellen Lebensprozess geprägt würden, hervorzuheben. Das Anliegen bildet in der „Introduction to the English Edition (1892) of ‚Socialism: utopian and scientific‘“ im Unterschied zu den beiden anderen genannten Schaffenszeugnissen mehr den unausgesprochenen Hintergrund, während das Schwergewicht des Textes selbst dar-

47 MEGA² II/8. S. 712/713; vgl. damit S. 27.39–28.23 und 470.20–471.18 des vorliegenden Bandes.

48 Engels an Max Oppenheim, 24. März 1891.

49 MEGA² I/30. S. 122 bzw.147–161.

auf liegt, die „Brauchbarkeit“ einer so verstandenen materialistischen Geschichtsauffassung für die historische Erkenntnis zu demonstrieren. Engels versuchte, dem englischen Leser den historischen Materialismus nahe zu bringen, indem er ihn zum Materialismus und Agnostizismus in England in Beziehung setzte, mit seiner Hilfe die religiösen Tendenzen in der Geschichte der englischen Mittelklasse erklärte und auf seiner Grundlage die Situation und die von ihm erwartete Perspektive der englischen Arbeiterbewegung skizzierte. Damit stellte die „Introduction ...“ zugleich eine Anwendung der theoretischen und methodologischen Positionen des historischen Materialismus dar, wie Engels sie in der Schrift „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“ dargelegt hatte, für deren englische Übersetzung (S. 404–433) er diese Einleitung schrieb. Inwieweit die „Introduction ...“ auf diese Weise im Vergleich mit seiner Schrift „Ludwig Feuerbach ...“ und den oben genannten Briefen einen spezifischen Platz bei der Umsetzung des ihnen gemeinsam zugrunde liegenden Anliegens behauptete, wird im Apparateil Entstehung und Überlieferung im einzelnen dargestellt. Der Umstand, dass Engels in der „Introduction ...“ den Begriff „historical materialism“ (S. 111.34 und 116.38) erstmals öffentlich verwendete, ist dabei nur ein Gesichtspunkt. Dieses Vertiefen in die materialistische Geschichtsauffassung ließ Engels noch klarer sehen, dass die materiellen Tatbestände allein noch keine Garantie für die Durchsetzung der seiner Meinung nach in ihnen angelegten Tendenzen der gesellschaftlichen Entwicklung beziehungsweise dafür boten, dass sich von den möglichen Tendenzen die „gewünschte“ durchsetzen würde. Die vergleichende Betrachtung der großen bürgerlichen Revolutionen bestärkte ihn in dieser Auffassung. In ihrem Rahmen formulierte er in der „Introduction ...“ mit aller Vorsicht drei allgemeine Charakteristika (Entwicklungsgesetze) bürgerlicher Revolutionen, aus denen sich für Engels ebenfalls Konsequenzen für die proletarische Revolution ergaben, die leicht nachvollziehbar sind: 1. In der bürgerlichen Revolution liefern die Bauern die Armee zum Schlagen, und gerade sie würden durch die ökonomischen Folgen des Sieges am sichersten ruiniert (S. 119.2–5). 2. Auf Grund der Unentschlossenheit der Bourgeoisie benötige die bürgerliche Revolution, um überhaupt die von Engels ausgemachten objektiven Aufgaben erfüllen zu können, entschiedene Vorstöße der jeweiligen radikal-demokratischen Kräfte, die über die eigentlichen Aufgaben der bürgerlichen Revolution hinausgehen (S. 119.10–14). 3. Die Bourgeoisie sei nicht in der Lage, ihre Macht über längere Zeit in ausschließlicher Weise zu behaupten, da sie einerseits in unterschiedlichem Maße die alte Feudalaristokratie an der Machtausübung beteiligen und andererseits ihre Herrschaft bestimmten Interessen der nachdrängenden Arbeiterklasse anpassen müsse (S. 124.7–10).

Über die „Introduction ...“ hinaus enthält der Band eine Reihe von Arbeiten, in denen, zwar weniger ausdrücklich, aber dennoch hinreichend deutlich, die Demonstration beziehungsweise Hervorhebung der Effizienz einer solchen historisch materialistischen Betrachtungsweise geschichtlicher, einschließlich zeitgeschichtlicher Prozesse in Bezug auf den jeweiligen empirischen Gegenstand als das eigentliche Anliegen in den Vordergrund treten. Mit ihnen beteiligte Engels sich zugleich an der Lösung einer ihm vorschwebenden Aufgabe, die er am 5. August 1890 gegenüber Conrad Schmidt folgendermaßen bestimmt hatte: „Unsere Geschichtsauffassung aber ist vor allem eine Anleitung beim Studium, kein Hebel der Konstruktion à la Hegelianerthum. Die ganze Geschichte muß neu studiert werden, die Daseinsbedingungen der verschiedenen Gesellschaftsformationen müssen im Einzelnen untersucht werden ehe man versucht die politischen, privatrechtlichen, ästhetischen, philosophischen, religiösen etc. Anschauungsweisen, die ihnen entsprechen, aus ihnen abzuleiten.“ Zu diesen Arbeiten gehören die Darstellung zur Urgeschichte, besonders zur Entwicklung der Familie (S. 30–40 und 189–192), die als Ergänzung des 1884 erschienenen Buches „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats“⁵⁰, dem grundlegenden Werk von Engels zu diesen Fragen, anzusehen sind, sowie die umfangreiche Artikelserie „Zur Geschichte des Urchristentums“ und deren französische Übersetzung – wie die Urgeschichte ein Gegenstand, mit dem Engels sich zeit seines Lebens beschäftigte.

50 MEGA² I/29. S. [7]–114.

In beiden Arbeiten zur Urgeschichte verteidigte und modifizierte Engels Morgans Entdeckungen zur urgeschichtlichen Gruppenehe, die er neben die von Darwin und Marx auf den Gebieten der Biologie beziehungsweise Ökonomie stellte. Damit stützte Engels auch jene Konsequenzen, die Morgan aus seinen urgeschichtlichen Einsichten für die Kritik an den gesellschaftlichen Verhältnissen seiner Zeit und für die zukünftige Umgestaltung der Gesellschaft gezogen hatte – letzteres nach Engels in Worten, „die Karl Marx gesagt haben könnte“ (S. 40.5). Hinsichtlich des Kenntnisstandes des Materials^φ befand sich Engels mit der vierten Auflage seiner Schrift „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats“ und damit auch im Vorwort auf der Höhe der Zeit.⁵¹ Aus heute in der Ur- und Frühgeschichtsschreibung dominierender Sicht gelten Engels' Standpunkte zu einer Reihe im Vorwort aufgeworfener spezifischer Fragen, mit denen er Morgan im Grundsatz folgte, als falsch, überholt oder nach wie vor ungeklärt.⁵²

Ausgehend von der Beobachtung, dass Unterschiede im Denken von Marx und Engels in dem Maße sichtbar werden, in dem ihre theoretischen Studien von ihrer politischen Praxis entfernt liegen⁵³, gehören besonders diese beiden Arbeiten zur Urgeschichte zu jenen, in denen solche Unterschiede deutlich werden.⁵⁴

Ein wesentliches Motiv für Engels' Interesse am Urchristentum waren die für ihn offensichtlichen historischen Parallelen zwischen der Geschichte dieser ursprünglichen christlichen Strömung und der Herausbildung und Entwicklung der modernen Arbeiterbewegung. Insbesondere die Tatsache, dass sich das unterdrückte Christentum zu einer Weltreligion entwickelt hatte, hielt Engels der modernen sozialistischen Arbeiterbewegung als zuversichtlich stimmendes Gleichnis für ihren zukünftigen Sieg vor Augen. Fußend auf Erkenntnisse der Tübinger Schule (siehe Erläuterung 282.28) und vor allem Bruno Bauers, arbeitete Engels anhand einer Analyse des neutestamentlichen Buches der „Offenbarung Johannis“ ein Stück Welt- und Geistesgeschichte auf der Grundlage seines materialistischen Geschichtsverständnisses auf. Ohne Zweifel wählte Engels sich dabei auf den Pfaden von Marx, der im ersten Band des „Kapitals“ in einer Fußnote konstatiert hatte: „Es ist in der That viel leichter, durch Analyse den irdischen Kern der religiösen Nebelbildungen zu finden, als umgekehrt aus den jedesmaligen wirklichen Lebensverhältnissen ihre verhimmelten Formen zu *entwickeln*. Die letztere ist die einzig materialistische und daher wissenschaftliche Methode.“⁵⁵ Inwieweit Engels auf diesem Wege über frühere Erkenntnisse und Einsichten hinauskam, wird im Apparateil „Entstehung und Überlieferung“ ausgewiesen.

φ Die folgende Einschätzung und die in Anmerkung 52 genannten Erläuterungen betreffen einen Gegenstand, den ich mir mit großem Aufwand, aber ohne ein Spezialist auf diesem Gebiet zu sein, erarbeitet habe. Ich hatte deshalb die begutachtenden Kollegen der MEGA-Arbeitsstelle an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften gebeten, diese Kommentar-Texte einem Spezialisten vorzulegen. Da in der gedruckten Einleitung auf diese Seite im Schaffen von Engels nicht eingegangen worden ist, kann ich nicht sagen, ob diesem Vorschlag gefolgt wurde.

51 Siehe Hans-Peter Harstick: Engels' „Ursprung“ im Spiegel des handschriftlichen Nachlasses. In: Familie, Staat und Gesellschaftsformation. Hrsg. von Joachim Herrmann und Jens Köhn. Berlin 1988. S. 189–212; Gerhard Wayand: Marx und Engels zu archaischen Gesellschaften im Lichte der neueren Theorie-Diskussion. Koblenz 1991. S. 108–110; siehe auch die dafür aufschlussreiche Stelle in Engels' Brief an Laura Lafargue vom 13. Juni 1891.

52 Im Einzelnen siehe dazu die gegenüber MEGA² 1/29 ergänzten Erläuterungen 36.23–24, 36.25–37.8, 38.21–32, 38.35–36 und 40.20–25. Inwieweit speziell im Rahmen der von Marx und Engels ausgehenden materialistischen Geschichtsauffassung Korrekturen an Morgans und damit auch an Engels' Vorstellungen über die frühen Stufen der Familienentwicklung vorgenommen wurden, dazu siehe unter anderem Joachim Herrmann: Historischer Materialismus und Menschheitsgeschichte. Zur Entstehung und Wirkung von Friedrich Engels' „Der Ursprung ...“ In: Marx-Engels-Jahrbuch. Bd. 7. Berlin 1984. S. 28–35. Allerdings haben diese Positionen so gut wie keinen Eingang in die Kommentierung des thematischen Bandes 1/29 der MEGA² gefunden (siehe dort S. 35*–41* und 724–726), in dem das vorliegende Vorwort bereits enthalten ist.

53 Siehe Lawrence Krader: Ethnologie und Anthropologie bei Marx. München 1973. S. 11/12.

54 Siehe ebenda. S. 105–117 und 124–162.

55 MEGA² II/10. S. 334.41–44.

Auch das „Preface to the English Edition (1892) of ‚The Condition of the Working-Class in England in 1844‘“ und seine ergänzte deutsche Übersetzung bieten hinreichend Ansatzpunkte, um sie in den hier ausgewählten Sinnzusammenhang einzuordnen. Seine materialistische Geschichtsauffassung anwendend, versuchte Engels hier, den Nachweis zu führen, dass die seit 1844 eingetretenen ökonomischen und sozialen Veränderungen dafür sprächen, dass der Sozialismus in der Theorie und in der Praxis auch um Großbritannien keinen Bogen machen werde. Das politische Erwachen der unorganisierten Arbeiter des Londoner East End seit 1886 und die davon ausgehende Gründung sogenannter neuer Trade Unions waren für Engels erste Anzeichen einer Bestätigung seiner Auffassung. Hinsichtlich dieser von Engels gezogenen politischen Konsequenz treffen sich dieser historische Abriss im „Preface ...“ und die von anderen Gesichtspunkten ausgehende „Introduction ...“.

In einigen Arbeiten des Bandes unternahm Engels das, was er als besondere Fähigkeit von Marx hervorhob, nämlich „ein Stück Zeitgeschichte vermittelt der materialistischen Auffassungsweise aus der gegebenen ökonomischen Lage zu erklären“ (S. 330.1–3). Dabei war er sich darüber im klaren, dass man bei der Beurteilung von Ereignissen und Ereignisreihen aus der Tagesgeschichte nie im Stande sein wird, „bis auf die *letzten* ökonomischen Ursachen zurückzugehn“ (S. 330.13–14), da einem zu diesem Zeitpunkt das dafür notwendige empirische ökonomische Material nicht zur Verfügung stehe. Bestimmte Momente der Demonstration solcher „Versuche“ weisen neben Teilen der schon erwähnten Arbeiten das „Vorwort zur zweiten polnischen Ausgabe (1892) vom ‚Manifest der Kommunistischen Partei‘“, die kurzen „Bemerkungen zur englischen politischen Literatur und zum Einfluß des Kapitalexports auf den Krisenzyklus“ und der Artikel „Die amerikanische Präsidentenwahl“ auf. Gerade aber auf dem dabei von Engels betretenen Terrain sind sachliche Einseitigkeiten und Irrtümer nicht zu übersehen, wie besonders seine weit überzogenen Erwartungen zeigen, die er an die fortschreitende Zurückdrängung des britischen Industrie- und Handelsmonopols knüpfte. (S. 86.11–21.)⁵⁶

In den genannten Arbeiten tritt Engels’ Absicht, die materialistische Geschichtsauffassung vor ökonomischen Vereinfachungen und Fehlinterpretationen zu bewahren und sie so in der internationalen Arbeiterbewegung zu verankern, klar zu Tage. Inwieweit er damit, zusammen mit den bereits erwähnten „Altersbriefen“ Marx’ Intentionen traf beziehungsweise diese adäquat verdeutlichte oder gar verfeinerte und erst recht, welche Bedeutung diese Theorie von der Geschichte für eine moderne Historiographie hat, kann hier nicht erörtert werden.⁵⁷

Engels’ Einsichten in die seit Marx’ Arbeit am „Kapital“ weiterentwickelten ökonomischen Verhältnisse und seine durch verschiedene Kritiken und Fehldeutungen geforderten Erläuterungen der von ihm und Marx vertretenen materialistischen Geschichtsauffassung beeinflussten, neben schon im anderen Zusammenhang genannten neuen Wirkungsbedingungen der sozialistischen Bewegung, selbstredend auch seine Vorstellungen zur politischen Theorie und besonders zur politischen Praxis der sozialistischen Parteien. Die neugewonnenen ökonomischen und geschichtstheoretischen Einsichten ließen ihn immer deutlicher sehen, dass es keinen automatischen Zusammenbruch der kapitalistischen Verhältnisse geben würde. Demzufolge gruppieren sich die politischen Überlegungen von Engels vorrangig um die Revolutionstheorie. Dem sind die Arbeiten zuzuordnen, in denen Engels im starken Maße Fragen des Staats, des Zusammenhangs von Demokratie, Frieden und Sozialismus sowie der Politik sozialistischer Parteien gegenüber potentiellen Bündnispartnern behandelte. Naturgemäß waren besonders diese Arbeiten sehr eng mit der Entwicklung der nationalen und internationalen Arbeiterbewegung sowie mit den von ihr ausgehenden Anforderungen an Engels zu ihrer Unterstützung verbunden. Besonders enge Beziehungen besaß Engels zur deutschen Sozial-

56 Siehe auch Engels an Victor Adler, 30. August 1892. Bereits 1881 hatte Engels prophezeit: „That monopoly once destroyed, the British working class will be compelled to take in hand its own interests, its own salvation, and to make an end of the wages system. (The French Commercial Treaty. In: MEGA² I/25. S. 263.25–27.)

57 Siehe dazu zum Beispiel die Erörterung verschiedener Aspekte dieser Frage in dem Sammelband „Engels after Marx“, ed. by Manfred B. Steger and Terrell Carver. Manchester 1999.

demokratie, in der er die fortgeschrittenste Partei und den „entscheidenden ‚Gewalthaufen‘ der internationalen proletarischen Armee“ (S. 348.38–39) für die zukünftige revolutionäre Umwälzung sah. Deshalb ist es nicht gänzlich zufällig, dass der Haupttext des Bandes mit gewichtigen Arbeiten beginnt und endet, die aus dem engen Verhältnis von Engels zur deutschen Sozialdemokratie heraus entstanden sind.

Die „Einleitung zur dritten deutschen Auflage (1891) von Karl Marx’ ‚Bürgerkrieg in Frankreich‘“ und „Zur Kritik des sozialdemokratischen Programmentwurfs 1891“ können der Debatte zugeordnet werden, die mit der Ausarbeitung des „Erfurter Programms“ der SPD verbunden war. Mit dem hier besonders interessierenden Teil der Einleitung zum „Bürgerkrieg“ ordnete Engels die Pariser Kommune in sein Verständnis von der Entwicklung des Staates ein. (S. 14.12–16.6.) Im Zusammenhang damit bekräftigte er Auffassungen zum Verhältnis von Arbeiterklasse und Staat, die Marx im dritten Abschnitt des „Bürgerkriegs in Frankreich“ und – teilweise ausführlicher und akzentuierter – in den dazugehörigen Passagen der beiden Entwürfe für diese Generalratsadresse dargelegt hatte.⁵⁸ Nach Engels musste die Kommune „anerkennen, daß die Arbeiterklasse, einmal zur Herrschaft gekommen, nicht fortwirtschaften könne mit der alten Staatsmaschine; daß diese Arbeiterklasse, um nicht ihrer eignen, erst eben eroberten Herrschaft wieder verlustig zu gehen, [...] alle die alte [...] Unterdrückungsmaschinerie beseitigen“ (S. 14.12–17) und an ihrer Stelle „eine neue, in Wahrheit demokratische“ (S. 15.18) Staatsmacht setzen müsse. Diesen neuen Staat bezeichnete auch Engels in Anlehnung an Marx’ „Kritik des Gothaer Programms“⁵⁹, die er im engen zeitlichen und inhaltlichen Konnex mit der Einleitung zum „Bürgerkrieg in Frankreich“ und der Kritik am Erfurter Programmentwurf erstmals veröffentlicht hatte⁶⁰, als eine Diktatur des Proletariats (S. 16.3–6). Dabei akzentuierte Engels jedoch den seiner Ansicht nach notwendig demokratischen Charakter einer solchen Staatsmacht und deren Rolle im Prozess des allmählichen Absterbens des Staates überhaupt (S. 15.35–16.2).

In „Zur Kritik des sozialdemokratischen Programmentwurfs 1891“ erkundet Engels vor allem den Zusammenhang des Kampfes für den Sozialismus mit dem für Demokratie. Eine Reihe früherer Gedanken von Marx aufgreifend, schrieb er: „Man kann sich vorstellen, die alte Gesellschaft könne friedlich in die neue hinein wachsen in Ländern wo die Volksvertretung alle Macht in sich konzentriert und wo man verfassungsmäßig thun kann was man will sobald man die Majorität des Volks hinter sich hat“ (S. 49.6–9), wobei er ausdrücklich auf Frankreich, die USA und Großbritannien hinwies. Eine solche Möglichkeit sah er in dieser Zeit für Deutschland nicht gegeben. Deshalb orientierte er die deutsche Sozialdemokratie darauf, Verhältnisse anzustreben, wie sie in einer demokratischen Republik mit weitgehender Selbstverwaltung der Gemeinden gegeben sind. In einem solchen Staat sah er „sogar die spezifische Form für die Diktatur des Proletariats“ (S. 50.1–2), das heißt den adäquaten sich weiterentwickelnden politischen Rahmen für den neuen politischen Inhalt – die demokratisch legitimierte Herrschaft der Arbeiterklasse.

Auf weitere Voraussetzungen für den von ihm erwarteten „Triumph des Sozialismus“ (S. 92.12–13) ging Engels in „Le socialisme en Allemagne“ und dessen deutscher Fassung ein. Hier hob er die Ausnutzung des allgemeinen Wahlrechts durch die deutsche Sozialdemokratie hervor. Sein besonderes Interesse galt aber der Stellung des Militärs und der Frage von Krieg und Frieden in den politischen Zielen der Sozialdemokratie. Da Engels davon ausging, dass die Herrschenden in Deutschland dem wachsenden Einfluss der Sozialdemokratie nicht tatenlos zuschauen würden, sah er in der Verbreitung der sozialistischen Idee unter den Armeeingehörigen eine wesentliche Voraussetzung für einen erfolgreichen Übergang zu sozialistischen Verhältnissen. Seinen Standpunkt zum Problembereich Krieg und Frieden fasste er so zusammen: „der Friede sichert den Sieg der deutschen sozialdemokratischen Partei in ungefähr zehn Jahren. Der Krieg bringt ihr entweder den Sieg in zwei

58 Siehe MEGA² I/22. S. 137–142 beziehungsweise 198–205 sowie S. 53–59, 64–67 und 99–106.

59 Siehe MEGA² I/25. S. 21/22.

60 Siehe ebenda. S. 523–530.

bis drei Jahren, oder vollständigen Ruin, wenigstens auf fünfzehn bis zwanzig Jahre. Dem gegenüber müßten die deutschen Sozialisten toll sein, wünschten sie den Krieg, bei dem sie Alles auf eine Karte setzen, statt den sichern Triumph des Friedens abzuwarten.“ (S. 96.12–17.)

Mit der Arbeit „Kann Europa abrüsten?“ leistete Engels seinen wohl bekanntesten Beitrag für Vorschläge zur Sicherung eines solchen Friedens. In der Artikelserie entwickelte Engels seinen und Marx' Standpunkt in dieser Frage, vergleicht man ihn zum Beispiel mit dem aus der Zeit, da es galt, die Position zur Ligue internationale de la paix et de la liberté zu bestimmen, in zwei Richtungen weiter. Angesichts der Vernichtungskraft der damals neuentwickelten Waffen gingen Engels' Vorschläge nun dahin, den Frieden möglichst schon vor der politischen Machtergreifung durch das Proletariat zu sichern. Damit war zum anderen notwendigerweise verbunden, dass Engels die Frage zwar nach wie vor vom Standpunkt der Interessen des Proletariats aus untersuchte, klassenübergreifende Aspekte aber größere Bedeutung erhielten. (Siehe auch den Ansatz im Kapitel I. – S. 210.) Das Problem von Krieg und Frieden bekam so in Engels' Überlegungen eine größere Eigenständigkeit. Damit griff er auf einem für die Menschheit existenziellen Gebiet auf einen Gedanken zurück, den er bereits 1845 geäußert hatte. In seinem Buch „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“, das er nach gründlicher Durchsicht im Vorjahr des Erscheinens von „Kann Europa abrüsten?“ neu herausgegeben hatte, heißt es: „Der Kommunismus steht seinem Prinzip nach über dem Zwiespalt zwischen Bourgeoisie und Proletariat, er erkennt ihn nur in seiner historischen Bedeutung für die Gegenwart, nicht aber als für die Zukunft berechtigt an.“ (Ebenda. S. 353.) In der 1892 geschriebenen Einleitung zur englischen Ausgabe charakterisierte Engels sein Buch gerade auch mit Bezug auf die soeben zitierte Feststellung als einen „Embryo“ des modernen Sozialismus, der noch überall die Spuren seiner Abstammung von der deutschen Philosophie trüge (S. 156.32–37). Damit nahm er jedoch nicht die in dem Zitat enthaltene Aussage an sich zurück. Vielmehr zielte diese Selbstkritik auf die daraus aus Engels' Sicht möglichen und tatsächlich seitdem gezogenen Schlussfolgerungen für die Mittel und Wege der Emanzipation der Arbeiterklasse, die Engels nicht teilte, da sie in der Regel das Prinzip der Selbstbefreiung in Frage stellten. Neben einer Reihe anderer Erscheinungen zeigten ihm das Niveau der Militärtechnik und die damit verbundenen Gefahren für die Menschheit an, dass es galt, nun auch die Mittel und Wege dieser Emanzipation der Arbeiterklasse neu zu überdenken.

Mit ihrer Intention, einen dauerhaften Frieden möglichst schon unter den gegebenen kapitalistischen Verhältnissen zu erreichen, hätte Engels' Artikelserie auch eine Grundlage für ein Zusammenwirken der deutschen Sozialdemokratie mit der im gleichen historischen Kontext entstandenen Deutschen Friedensliga sein können. Die deutsche Sozialdemokratie machte davon jedoch keinen Gebrauch und ließ die im Bürgertum wurzelnde Friedensbewegung nach wie vor links liegen.⁶¹

Die mit Deutschland vergleichbaren wenig demokratischen Herrschaftsverhältnisse in Italien (siehe S. 1083)⁶² und die Unsicherheit der erst neu entstandenen marxistischen sozialistischen Strömung in diesem Lande, deren Vertreter sich an Engels um Rat wandten, führten dazu, dass Engels sich besonders auch in Arbeiten, die Italien betrafen, zu Fragen äußerte, die die politische Auseinandersetzung zum Gegenstand hatten. Für diesen Zusammenhang ist bezeichnend, dass der erste dieser Artikel, „Réponse à l'honorable Giovanni Bovio“, in enger Verbindung mit „Der Sozialismus in Deutschland“ entstand. (Siehe S. 782.) Als Ergänzung zu dieser Arbeit, in der Engels den parlamentarischen Weg der Machtergreifung betont hatte, verwies er in seiner Antwort an Bovio auf den anderen Weg, auf den die Sozialisten sich für den Fall einstellen müssten, dass die jeweils Herr-

61 Siehe Karl Holl: Pazifismus in Deutschland. Frankfurt/M. 1988. S.89/90.

62 Benedetto Croce: Geschichte Italiens 1871–1915. Berlin 1928. S. 178–193; Giuliano Procacci: Geschichte Italiens und der Italiener. München 1989. S. 278–318; für den Vergleich der hier im Mittelpunkt stehenden Aspekte siehe Lutz Klinkhammer: Staatliche Repression als politisches Instrument. Deutschland und Italien zwischen Monarchie, Diktatur und Republik. In: Deutschland und Italien 1860–1960. Politische und kulturelle Aspekte im Vergleich. München 2005. S. 139–149.

schenden dem mit Gewaltmitteln begegnen würden, nämlich ebenfalls die Anwendung solcher Mittel. Kernpunkt des für die Veröffentlichung bestimmten Briefes „La situation en Italie“ war Engels' Annahme, dass in Italien sowohl wegen des allgemeinen gesellschaftlichen, vor allem aber wegen des wirtschaftlichen Entwicklungsstandes als auch wegen der Schwäche der sozialistischen Bewegung die vorhandene gesellschaftliche Krise nicht für eine sozialistische Umwälzung, sondern für eine Vertiefung und Ausweitung bürgerlich demokratischer Verhältnisse genutzt werden müsste. In diesem Zusammenhang bekräftigte er seine und Marx' bereits 1848 entwickelte grundlegende Position: Ziel des politischen Kampfes sei die Eroberung der politischen Macht als Mittel zur gesellschaftlichen Umgestaltung. Alle politischen und sozialen Bewegungen und Veränderungen, die in Richtung dieser Umgestaltung liegen, würden von den unbedingt selbständig wirkenden sozialistischen Parteien unterstützt. Dabei dürften aber die eigenen Kräfte nicht leichtfertig aufgegeben werden, da sie dann nicht zur Verfügung stünden, wenn es um die eigentlichen Interessen der Arbeiterklasse gehe. Dafür, wie diese Grundposition von der jeweiligen Partei anzuwenden sei, gäbe es keine Rezepte und müsse an Ort und Stelle entschieden werden. Im Brief an die „Critica Sociale“ vom 1. November 1894 steht nochmals die für Engels zentrale Aufgabe aller Sozialisten im Mittelpunkt – auf den jeweils geeigneten Wegen die politische Macht zu erobern und die Spaltung der Gesellschaft in Klassen aufzuheben.

Als besonders bedeutsam für die Eroberung der politischen Macht betrachtete Engels die Suche nach Verbündeten und das vor allem mit Blick auf die Landarbeiter und Kleinbauern. Dies legte schon der damals noch erhebliche Umfang und die enorme wirtschaftliche Bedeutung der landwirtschaftlichen Produktion nahe. In der Arbeit „Die Bauernfrage in Frankreich und Deutschland“ ging Engels, veranlasst von einer breit einsetzenden internationalen Diskussion⁶³, der Frage nach: Wie kann der Bauer, namentlich der Kleinbauer, allmählich an die revolutionäre Arbeiterbewegung gebunden werden? Engels Antwort umfasste im wesentlichen vier Punkte: 1. Der unvermeidliche Untergang des Kleinbauern dürfe durch die Sozialdemokratie nicht beschleunigt werden, und man könne dafür eintreten, dass er mit möglichst wenig unrechtlichen Mitteln und direktem Raub seitens der herrschenden Klassen erfolge. 2., und das rückte Engels eindeutig in das Zentrum seiner Überlegungen, gälte es, die Kleinbauern von den Vorteilen zu überzeugen, die sie unter der politischen Herrschaft der Arbeiterklasse erlangen würden. 3. räumte Engels auch die Möglichkeit ein, dem Bauern in der neuen Gesellschaft „eine verlängerte Bedenkzeit auf seiner Parzelle“ (S. 322.32–33) zu gewähren. 4. Diese drei Argumentationsrichtungen müssten stets damit verbunden werden, den Bauern die absolute Rettungslosigkeit ihrer Lage, solange der Kapitalismus existiert, klarzumachen. Mit den Positionen gelang es, wie von Engels beabsichtigt, den internationalen Vorstoß reformerischer Kräfte in dieser Frage vorerst zu stoppen. Wenngleich mit diesen Vorschlägen von Engels der Spielraum einer sozialdemokratischen Agrarpolitik etwas erweitert wurde, waren sie aber, wie die nachfolgende Entwicklung zeigte, nicht hinreichend, um die von Engels gestellte Frage zu beantworten, ungeachtet dessen, dass selbst dieser Spielraum von den in der SPD dominierenden orthodoxen Kräften nicht genutzt wurde.

Wenn auf der einen Seite Engels' Beobachtungen der wirtschaftlichen Entwicklung und die Arrondierung seiner materialistischen Geschichtsbetrachtung bei ihm zur Ausbildung modifizierter politischer Handlungsstrategien und –taktiken beitrugen, so räumte er andererseits gemäß seiner Akzentuierung des relativ eigenständigen Gewichts der außerökonomischen Bereiche der Gesellschaft nun auch der Politik einen größeren Einfluss auf die Ökonomie ein. Dafür ist die Charakterisierung der Präsidentenwahlen in den Vereinigten Staaten von Amerika 1892 als „ein Weltmarktereignis ersten Ranges“ (S. 176.17) ein aufschlussreiches Beispiel.

Eine Reihe der vorstehenden ökonomischen, geschichtstheoretischen und die Politik betreffenden Überlegungen fasste Engels in seiner „Einleitung zu Marx' ‚Klassenkämpfen in Frankreich

63 Siehe zum Beispiel Gianni C. Donno: *Il Mezzogiorno nel socialismo italiano 1892–1902*. 7. ed. Milano 2007. S. 15–60.

1848 bis 1850“ zusammen und unterzog sie zugleich einer erneuten Überprüfung. Die Vorstellungen, die Engels in dieser „Einleitung“ zum politischen Kampf der damals agierenden sozialistischen Parteien vortrug, machte er als Konsequenzen dreier gedanklicher Prämissen kenntlich: der Anerkennung der materialistischen Geschichtsauffassung in ihren Möglichkeiten und Grenzen, ihrer Anwendung auf die europäische Geschichte, besonders die der industriellen Entwicklung seit 1848, und der auf dieser Grundlage von Engels gewonnenen neuen Einsicht in den seiner Überzeugung nach welthistorischen Zusammenhang von bürgerlicher und sozialistischer Revolution, wie sie oben bereits als eine übergreifende gedankliche Klammer für die Arbeiten des vorliegenden Bandes gekennzeichnet wurde. Die nunmehr von Engels als evolutionär aufgefasste Entwicklungsphase des Kapitalismus war für die Arbeiterbewegung mit einer Reihe neuer Bedingungen ihres Wirkens verbunden. Auf folgende wies Engels in der „Einleitung“ hin:

- die Unmöglichkeit von Minoritätsrevolutionen – auch wenn sie im Interesse der Mehrheit durchgeführt werden (S. 336.11–337.38 und 347.26–32);
- den Abschluss der Nationenbildung bei den „großen Nationen“ (S. 339.16–23);
- eine rasche friedliche industrielle Entwicklung (S. 337.38–338.10 und 339.3–5), die vorübergehend auch durch eine gewisse friedensfördernde Wirkung der modernen Militärtechnik in den vorausgegangenen Jahren begünstigt wurde (S. 340.1–9);
- die sozialen Belastungen für die Volksmassen durch die verstärkte Rüstung (S. 340.9–11);
- die Verlagerung des Schwergewichts der sozialistischen Bewegung nach Deutschland und damit größere internationale Ausstrahlung der Vorzüge der deutschen Sozialdemokratie⁶⁴ (S. 340.18–342.24, 347.36–40 und 348.33–35);
- hemmende Momente im erwarteten zügigen Proletarisierungsprozess der Mittelschichten (S. 344.25–28).

Mit Blick auf diese von ihm ausgemachten Bedingungen versuchte Engels, die Erfahrungen, die ihm insbesondere der Entwicklungsweg der deutschen Sozialdemokratie vermittelt hatte, theoretisch zu verarbeiten und zu untersetzen, um so eine neue Sicht auf Fragen zu befördern, die mit den Mitteln und Wegen der angestrebten politischen Machtergreifung durch die Arbeiterklasse und ihre Parteien zusammenhingen. Dieses neue Herangehen sah er in einer schrittweisen Erringung von Positionen mittels Inanspruchnahme der demokratischen Einrichtungen, die den Herrschenden abgerungen worden waren und demzufolge keinesfalls mehr nur als flexiblere Sicherungsmechanismen für deren Macht und Einfluss aufzufassen waren. Als Kern dieser neuen „Kampfesweise“ betrachtete Engels die Nutzung des allgemeinen Wahlrechts in seiner mehrdimensionalen Bedeutung für die Sozialdemokratie (siehe S. 341.9–342.12). Demgegenüber hielt er die Kampfweise des Barrikadenkampfes aus einer Reihe von Gründen für veraltet; eine gewisse Rolle könne dieser nur im Verlaufe einer Umwälzung spielen, in der bereits bis dahin ein politisches Kräfteverhältnis zugunsten der Revolutionäre bestehe. Mit den neuen objektiven Bedingungen, unter denen nach Engels die sozialistische Arbeiterbewegung wirkte, traten für ihn auch zwei subjektive Voraussetzungen stärker in den Vordergrund: Die Volksmassen müssten vor der Revolution gewonnen werden und in ihr bewusst mittun (S. 347.26–32). Die Massen zu dieser Haltung zu führen sah Engels als die entscheidende Aufgabe der Sozialdemokratie in diesen Jahren an.

In der „Einleitung zu Marx’ ‚Klassenkämpfen in Frankreich 1848 bis 1850“ plädierte Engels also für einen demokratischen, friedlichen Weg der politischen Machtergreifung der Arbeiterklasse durch Nutzung und Ausweitung der demokratischen Instrumentarien des bürgerlichen Staates und Gewinnung der Mehrheit des Volkes. Er stellte aber in Rechnung, dass die damals herrschenden Klassen dem nicht tatenlos zusehen und selbst die demokratische Gesetzlichkeit brechen könnten. Für diesen Fall trat er auch für die Anwendung revolutionärer Gewaltmittel ein. Seine Überlegungen richtete Engels zwar an die deutsche Sozialdemokratie, und einige konkrete Aussagen bezogen

64 Siehe dazu Ergänzung der Vorbemerkung von 1870 zu „Der deutsche Bauernkrieg“. In: MEGA² I/24. S. 382/383.

sich speziell auf sie und die politische Lage, in der sie sich befand⁶⁵, aber in den Grundzügen sprach Engels hier Überlegungen aus, die er in der damaligen Situation für allgemein gültig hielt, wie zum Beispiel sein Hinweis auf entsprechende Tendenzen in anderen Ländern (S. 347.36–348.22) nahe legt. Aus der Sicht einer solchen Zusammenfassung der „Einleitung ...“ erscheint Engels weder als „Revisionist“ und „Reformist“ im Sinne der von Eduard Bernstein nach 1895 entwickelten Konzeption noch als „potentieller Leninist“, sondern als ein Sozialist, der das humanistische Ziel dieser Bewegung auf einem revolutionären Weg suchte, der dem Ziel und den gegebenen Bedingungen adäquat sein sollte.

Wenn mit einer gewissen Berechtigung gesagt werden kann, dass Engels in der „Einleitung (1895) zu Karl Marx’ ‘Klassenkämpfen in Frankreich 1848 bis 1850’“ eine Reihe von Überlegungen, die mit seiner veränderten Sicht auf den Zusammenhang von bürgerlichem und proletarischem Revolutionszyklus verbunden waren, mit Blick auf Deutschland und Westeuropa vortrug, so erfüllte sein „Nachwort zu ‚Soziales aus Rußland’“ eine ähnliche Funktion mit Bezug auf weniger entwickelte Länder, vor allem Russland. Einerseits erschloss sich ihm auch hier durch seine kontinuierliche Beschäftigung mit der Entwicklung Russlands neues Material für eine verallgemeinerte Sicht. (Siehe S. 1056.) Andererseits bildete diese wiederum den Hintergrund, vor dem er die russischen Verhältnisse neu bewertete. Das betraf insbesondere die Rolle der russischen Dorfgemeinde. Die Möglichkeit, dass sie in Verbindung mit proletarischen Revolutionen in Westeuropa zum „Ausgangspunkt einer kommunistischen Entwicklung“ (S. 260.40–41) in Russland werden und damit dort der Kapitalismus umgangen werden könnte, veranschlagte Engels nun deutlich geringer als Marx und er das zum Beispiel noch 1877⁶⁶ und 1882⁶⁷ getan hatten.

Für die Beurteilung der Plausibilität und Reichweite von Engels’ verändertem konzeptionellen Standpunkt ist bemerkenswert, dass er frühere Einschätzungen nicht nur weiterentwickelte, sondern auch revidierte. So bezog er die Neubewertung der Potenzen der russischen Dorfgemeinde nicht nur auf den Zeitraum nach 1882, sondern, ähnlich wie er das in der Einleitung zu den „Klassenkämpfen in Frankreich“ ein Jahr später bezüglich Westeuropas tat, betrachtete er die Entwicklung Russlands seit dem Krimkrieg (1853–1856) und kam im Grunde zu dem Ergebnis, dass die Hoffnungen, die Marx und er noch um 1880 in dieser Frage hegten, schon damals nicht realistisch waren.

Engels’ im Rahmen seiner Intentionen realistische Rückschau auf die europäische Geschichte seit 1848 und auf die damit verbundenen veränderten Voraussetzungen für die von ihm als notwendig angesehene revolutionäre Umwälzung der industriekapitalistischen Verhältnisse findet allerdings keine Fortsetzung in einem ebenso realistischen Blick auf die überschaubare Zukunft dieses Prozesses. Dafür steht eine ganze Reihe von euphorischen Äußerungen, wonach er die politische Machtergreifung durch die deutsche Sozialdemokratie etwa bis zur Jahrhundertwende für möglich hielt (S. 56.38–40, 93.26–28, 95.5–8, 361.32–33, 366.23–25 und 371.15–16).⁶⁸ Da Engels sich die proletarische Revolution nur als weitgehend zusammenhängende Aktion der Arbeiterklasse wenigstens in Frankreich, Deutschland und Großbritannien vorstellen konnte (S. 128), gewinnen diese Prognosen noch eine größere Dimension, wie sie, im Rückschluss daraus, auch nicht nur aus den deutschen Verhältnissen zu erklären sind. Für die Beurteilung dieser nicht eingetroffenen Prognosen sollten einige Umstände beachtet werden.⁶⁹ Engels verband diese vorausschauenden Aussagen mit bestimmten Prämissen, unter denen jene eintreten würden. (Siehe die angegebenen Stellen.) Für die

65 Siehe zum Beispiel Engels an Karl Kautsky, 25. März 1895 und an Paul Lafargue, 3. April 1895.

66 Karl Marx: À la rédaction de l’ « Отечественныя Записки ». In : MEGA² I/25. S. 112–117.

67 Karl Marx, Friedrich Engels: Vorrede zur zweiten russischen Ausgabe des „Manifestes der Kommunistischen Partei“. In: MEGA² I/25. S. 295/296.

68 Siehe auch Engels an August Bebel, 24.–26. Oktober 1891, an Laura Lafargue, 5. Dezember 1892 und an August Bebel, 12. Oktober 1893.

69 Siehe auch Herbert Schwab: Gedanken zu Fragen von Friedrich Engels’ Voraussagen und Prognosen aus seinen letzten Schaffensjahren. In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. H. 23. Berlin 1978. S. 198–210.

Verlässlichkeit der Bewertung dieser Prämissen wiederum sind die bereits genannten Einschränkungen zu berücksichtigen, die Engels selbst für jede zeitgeschichtliche Analyse veranschlagte und die erst recht für zukünftige Entwicklungen galten. Zu diesen Prämissen rechnete er neben der Sicherung des Friedens vor allem die Gewinnung der Mehrheit des Volkes über das Industrieproletariat hinaus, insbesondere des Landproletariats, der Kleinbauern und, damit verbunden, der Militär-angehörigen für die sozialistische Idee. Demzufolge war es vielleicht nicht zufällig, dass Engels nach seiner erneuten intensiven Beschäftigung mit der Agrarfrage im Herbst 1894 in seiner Voraussage zur „Eroberung der politischen Macht durch die sozialistische Partei“ (S. 309.23–25) auf die Angabe eines konkreten Zeitpunktes verzichtete. Natürlich gilt auch, was Gustav Mayer bereits hinsichtlich der subjektiven Seite solcher Prognosen festgestellt hat: „Weite Horizonte zu überblicken gewohnt, täuschte Engels sich, gerade wegen der großen Klarheit mit der er das Kommende vor sich liegen sah, doch leicht über die Entfernungen.“⁷⁰ Schließlich ist auch diese spezielle wie die anderen hier nicht weiter aufgegriffenen Voraussagen von Engels in die damalige historische Gesamtsituation einzuordnen, die eine Reihe von Elementen enthielt, die eine zügige Entwicklung in der von Engels gesehenen Richtung als eine mögliche Entwicklungsvariante erscheinen ließ, worin ihn insbesondere immer wieder auch August Bebel bestärkte. Die seit Jahren andauernde wirtschaftliche Krisenperiode und die Unfähigkeit beziehungsweise Unwilligkeit der herrschenden Eliten besonders in Deutschland, selbständige politische Interessenvertretungen der Arbeiterbewegung in die jeweiligen politischen Systeme zu integrieren, gehörten zu diesen Elementen.

Abschließend sei noch auf die Dokumente aufmerksam gemacht, die sich unmittelbar auf das internationale Zusammenwirken der Arbeiterbewegung bezogen. Aus ihnen geht hervor, dass Engels an der neuen lockeren internationalen Organisationsform festhielt, zu deren Herausbildung er entscheidend beigetragen hatte.⁷¹ Gleichzeitig verteidigte er vehement das Erbe der völlig anders organisierten IAA gegenüber Darstellungen, die nicht dem Bild entsprachen, das er gewahrt sehen wollte. (S. 179–181.) Mit Blick auf die nach wie vor sehr vielfältigen Strömungen, die unter dem Dach der internationalen Arbeiterkongresse in Erscheinung traten, setzte Engels sich energisch dafür ein, die solidarischen Bande zwischen den Arbeitern der verschiedenen Länder zu festigen (S. 19), eine Dominanz der sich zum Marxismus bekennenden Kräfte zu sichern (S. 19, 171/172, 542 und 524), sich klar vom Anarchismus zu distanzieren (S. 55 und 375/376) und die Trade Unions auf der Grundlage von Positionen einzubeziehen, die sie an „la lutte des classes et à l’abolition du salariat“ (S. 55.10–11) banden. Die unter maßgeblicher Mitwirkung von Engels erreichte Teilnahme der Trade Unions am Internationalen Arbeiterkongress in Zürich (S. 1292, Variante 376.25) und der Verlauf des unmittelbar darauf folgenden Belfaster Trade Union Congress (S. 300) verband Engels allerdings mit Erwartungen, die sich ebenfalls nicht erfüllten. Wie Engels sich das Zusammenwirken der gleichberechtigten⁷² nationalen Arbeiterparteien wünschte, fasste er in seiner Schlussrede auf dem Züricher Kongress so zusammen: „Wir müssen die Diskussion zulassen, um nicht zur Sekte zu werden, aber der gemeinsame Standpunkt muß gewahrt bleiben. Die lose Verbindung, der freiwillige Zusammenhalt, der durch Kongresse unterstützt wird, er ist hinreichend, um uns den Sieg zu verschaffen, den keine Macht der Welt uns mehr entreißen kann.“ (S. 376.21–25.) Dabei sollte sich der „gemeinsame Standpunkt“ natürlich an den sozialistischen Vorstellungen orientieren, die maßgeblich von Marx und ihm ausgegangen waren.

Engels’ von den Delegierten bejubelter Auftritt in Zürich (S. 1277) hatte sicher sehr dazu beigetragen, dass zwei Jahre später sein Tod am 5. August 1895 vom weitaus überwiegenden Teil der internationalen Arbeiterbewegung um so schmerzhafter empfunden wurde. Das kam in einer großen

70 Gustav Mayer: Friedrich Engels. Eine Biographie. Bd. 2. Haag 1934. S. 447.

71 Siehe MEGA² I/31. S. 621/622.

72 Engels an Paul Lafargue, 27. Juni 1893.

Zahl von Kondolenzten und Nekrologen zum Ausdruck.⁷³ Der Nachruf des aus „altlassalleanischer“ Tradition hervorgegangenen „Hamburger Echos“ vom 8. August 1895 konnte sich der Zustimmung des größten Teils der damaligen sozialistischen Bewegung sicher sein, wenn in ihm Engels' Wirken folgendermaßen umrissen wurde: „So erscheint Engels als ein geistiges Bindeglied zwischen den Prinzipien der großen französischen Revolution und der internationalen sozialen Umwälzungsepoche der Gegenwart, deren Grundlagen er in Gemeinschaft mit Marx bereits in dem 1848 erschienenen Kommunistischen Manifest behandelte, um sie in der Folgezeit immer klarer herauszuarbeiten und wissenschaftlich sicher zu stellen.“⁷⁴

Doch als Engels am 5. August 1895 starb, verließ nicht nur ein Revolutionär in Theorie und Praxis und anerkannter Nestor der sich auf Marx beziehenden und dominierenden sozialistischen Bewegung die historische Bühne. Mit seinem Tode vollendete sich ein insgesamt äußerst intensiv geführtes und facettenreiches Leben. Er war den körperlichen Genüssen des Lebens zugetan und geistig vielfältig interessiert. Er bewährte sich als Geschäftsmann, war belesen, hatte ein Faible für die neuen Erkenntnisse der Naturwissenschaften, war naturverbunden, konnte zeichnen und reiten, war sehr sprach-, wenn wohl auch nicht sehr redegabig, beschäftigte sich immer wieder auch mit der Sprachtheorie und hatte sich mit seiner Passion für die Militaria, die ihm unter Freunden den Namen „General“ einbrachte, Anerkennung verschafft, die über die sozialistische Bewegung hinausreichte.

Auch diese Talente und Neigungen, die ihn neben anderen Momenten seiner Individualität wie Naturell, Herkunft und Entwicklungsweg von Marx unterschieden, setzte er für den Part ein, den er neben Marx für sich unter anderem so bestimmt hatte: „Daß ich vor und während meinem vierzigjährigen Zusammenwirken mit Marx sowohl an der Begründung wie namentlich an der Ausarbeitung der Theorie einen gewissen selbständigen Antheil hatte, kann ich selbst nicht läugnen. Aber der größte Theil der leitenden Grundgedanken, besonders auf ökonomischem und geschichtlichem Gebiet, und speziell ihre schließliche scharfe Fassung, gehört Marx. Was ich beigetragen, das konnte – allenfalls ein paar Spezialfächer ausgenommen – Marx auch wohl ohne mich fertig bringen. Was Marx geleistet, hätte ich nicht fertig gebracht. Marx stand höher, sah weiter, überblickte mehr und rascher als wir Andern alle. Marx war ein Genie, wir anderen höchstens Talente. Ohne ihn wäre die Theorie heute nicht das, was sie ist. Sie trägt daher auch mit Recht seinen Namen.“⁷⁵ Und mehr ins Praktische gewendet, hatte er wenig später seine Arbeitsteilung mit Marx so umrissen: „In Folge der Theilung der Arbeit, die zwischen Marx und mir bestand, fiel es mir zu, unsere Ansichten in der periodischen Presse, also namentlich im Kampf mit gegnerischen Ansichten, zu vertreten, damit Marx für die Ausarbeitung seines großen Hauptwerks Zeit behielt. Ich kam dadurch in die Lage, unsere Anschauungsweise meist in polemischer Form, im Gegensatz zu anderen Anschauungsweisen, darzustellen.“⁷⁶

Als Engels nach Marx' Tod dessen Part mit zu übernehmen hatte, war er sich der damit für ihn verbundenen Probleme durchaus bewusst: „Das Pech ist [...], daß ich, seit wir Marx verloren, ihn vertreten soll. Ich habe mein Leben lang das getan, wozu ich gemacht war, nämlich zweite Violine spielen, und glaube auch, meine Sache ganz passabel gemacht zu haben. Und ich war froh, so eine famose erste Violine zu haben wie Marx. Wenn ich nun aber plötzlich in Sachen der Theorie Marx' Stelle vertreten und erste Violine spielen soll, so kann das nicht ohne Böcke abgehn, und niemand spürt das mehr als ich.“⁷⁷

73 Siehe Ihre Namen leben durch die Jahrhunderte fort. Kondolenzten und Nekrologe zum Tode von Karl Marx und Friedrich Engels. Hrsg. von Heinrich Gemkow und Alexander Malych. Berlin 1983.

74 Ebenda. S.312.

75 Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. In: MEGA² I/30. S. 147/148, Fußn.; siehe auch Engels an Franz Mehring, 14. Juli 1893.

76 Friedrich Engels: Vorwort zur zweiten durchgesehenen Auflage „Zur Wohnungsfrage“. In: MEGA² I/31. S. 21/22.

77 Engels an Johann Philipp Becker, 15. Oktober 1884. (Zitat ausnahmsweise nach MEW. Bd. 36. S. 218.)

Mögen diese Einschätzungen auch mit der Absicht verbunden gewesen sein, den Anschauungen, für die Engels den Begriff „Marxismus“ kreierte beziehungsweise sanktionierte, mit der Überhöhung von Marx' Leistung und Persönlichkeit zusätzlichen Nachdruck und größere Dauerhaftigkeit zu verleihen, so widerspiegeln sie doch weitgehend seine tatsächliche Auffassung vom Verhältnis zwischen Marx und ihm, wie weitere nicht für die Veröffentlichung bestimmte Erklärungen zeigen.⁷⁸

Mit seinen humanistischen Motiven und Zielen, seinen Fähigkeiten und seinem Charakter sowie den Wirkungen, die er mit seiner davon geprägten öffentlichen Tätigkeit zunächst in Europa und später weltweit erzielte, gehört Engels zu jenen historischen Persönlichkeiten, die dem sozialen Fortschritt im 19. und 20. Jahrhundert nachhaltige Impulse verliehen haben. Welchen Platz er in dieser sehr differenzierten Phalanx eingenommen hat und welche Bedeutung sein Werk in Zukunft haben wird, kann und wird sowohl innerhalb als auch außerhalb sozialistischer Bewegungen und Gesellschaftsvorstellungen immer wieder kritisch erörtert werden.

Die nachfolgenden editorischen Hinweise gehen vornehmlich auf Sachverhalte ein, die aus der Nutzung der Entscheidungsspielräume resultieren, die den Editionsrichtlinien der MEGA innewohnen.

Die Schriften des Bandes sind chronologisch nach dem Zeitpunkt ihrer Abfassung geordnet. Der Anhang ist in vier Teile gegliedert, die ebenfalls jeweils chronologisch geordnet sind.

Der Band enthält, wie schon erwähnt, auch Texte, die der Form nach von Engels als Briefe verfasst wurden. Ihre Aufnahme geschah unter der Voraussetzung, dass sie entweder für eine Veröffentlichung gedacht waren oder durch Adressaten und Inhalt den Charakter eines offiziellen Schreibens besitzen. Am augenfälligsten wird das an den zahlreichen Grußbotschaften und einem solchen programmatischen Dokument wie „Zur Kritik des sozialdemokratischen Programmentwurfs 1891“. Demgegenüber wurden einige Schriftstücke, die man im Band vermuten könnte, nicht aufgenommen. Das betrifft Engels' Begleitbrief zu „The late Madam Karl Marx“ (S. 73) vom 17. November 1891, seinen Brief an den Sängerverein des Communistischen Arbeiterbildungsvereins in London vom 28. November 1891 sowie seine Briefe an diesen Verein selbst vom 1. Dezember 1893, 6. Dezember 1894 und 11. März 1895 und an das Komitee der Independent Labour Party aus der zweiten Aprilhälfte 1895.⁷⁹ Diese Schreiben werden im entsprechenden Band der dritten Abteilung erscheinen. Dort müsste dann auch der als Bestandteil eines Zeitungsberichts auf uns überkommene Auszug aus einem nicht überlieferten Brief aufgenommen werden, bei dem es sich offensichtlich um Engels' Antwort auf ein Schreiben von Paul Singer vom 25. Dezember 1894 handelt.⁸⁰

In der ersten Gruppe des Anhangs könnte unter Umständen auch die englische Fassung von Engels' Schlussrede auf dem Züricher Internationalen Sozialistischen Arbeiterkongress vom 12. August 1893 erwartet werden. Es war jedoch keine Fassung auffindbar, die eine Aufnahme gerechtfertigt hätte. (Siehe S 1285/1286.)

Die aufgenommenen Gesprächsaufzeichnungen^γ stellen ebenfalls eine Auswahl aus den überlieferten Erinnerungen von Zeitgenossen dar, in denen auf Gesprächsinhalte eingegangen wird.⁸¹ Kriterium für die Aufnahme war, dass der Textzeuge in einem bestimmten Umfang Äußerungen von Engels und nicht nur Eindrücke seines Gastes wiedergibt. Unter diesem Gesichtspunkt sind die aufgenommenen Erinnerungen auch gekürzt worden.

78 Siehe unter anderem Engels an Bruno Schoenlank, 29. August 1887; an Franz Mehring, 14. Juli 1893.

79 Siehe MEW 22. S. 262, 264, 414, 507; S. 528 und 529.

80 Siehe Der Berliner Bierboykott. [Versammlungsbericht aus Rixdorf.] In: Vorwärts. Berlin. Nr. 1, 1. Januar 1895. S. 4. Sp. 3.

γ Siehe dazu die diesbezügliche Passage in der Vorbemerkung.

81 Siehe Gespräche mit Marx und Engels. Hrsg. von Magnus Enzensberger. Frankfurt/M. 1973; Воспоминания о К. Марксе и Ф. Энгельсе. 3. дополненное изд. Москва 1988.

Übersetzungen der Arbeiten von Marx und Engels durch dritte Personen wurden in den Anhang aufgenommen, wenn neben Engels' Zustimmung zur Veröffentlichung eine intensive Prüfung des Manuskripts oder der Korrekturabzüge und eine daraus resultierende Einflussnahme auf den Übersetzungstext nachweisbar war, was zumindest einen Vergleich der Übersetzung mit dem Originaltext einschloss. Diesen Kriterien hielten beispielsweise die polnische, tschechische und italienische Übersetzung des „Manifests der Kommunistischen Partei“ aus den Jahren 1892 und 1893 nicht stand (siehe auch S. 981/982). Gleiches trifft auch auf Pasquale Martignettis italienische Übersetzung von Marx' „Lohnarbeit und Kapital“ aus dem Jahre 1891 zu (siehe S. 637/638). Von den genannten Prämissen ausgehend, ist auch die zweite Auflage von „Il socialismo utopico ...“ aus dem Jahre 1892, die im Band I/30 Berücksichtigung finden wird, nicht als redaktioneller Kopfleistentitel aufgenommen worden. Von den Artikeln, die Engels in französischer Sprache für ihre Erstveröffentlichung in Italien schrieb, nahm er nur auf die Übersetzung der Replik zu Giovanni Bovio Einfluss, so dass nur diese in den Anhang aufgenommen wurde (S. 402/403). Demgegenüber konnten erstmals Sachverhalte ermittelt werden, die zur Aufnahme einer deutschen Übersetzung von „La situation en Italie“ berechtigten (S. 490–493).

Bei den im Band enthaltenen Übersetzungsvergleichen wurde folgendermaßen verfahren: Für Übersetzungen von Engels, die zum Haupttext des Bandes gehören, enthält der dazugehörige wissenschaftliche Apparat nach dem Variantenverzeichnis ein komplettes Verzeichnis wesentlicher Abweichungen gegenüber der zugrunde liegenden Originalfassung, auf das im Apparatteil Entstehung und Überlieferung Bezug genommen wird. Bei den in den Anhang aufgenommenen von Engels redigierten Übersetzungen enthalten die Textgeschichten in ähnlicher Form aussagekräftige Beispiele eines Übersetzungsvergleichs. Dort, wo diese Beispiele wegen ihres notwendigen Umfangs den Fluss der Textgeschichte über Gebühr stören würden, sind diese Verzeichnisse aus der laufenden Darstellung herausgelöst und gesondert an das Ende der Textgeschichte platziert worden. Erwähnte Übersetzungen im Rahmen der Wirkungsgeschichte einer Arbeit, auf die Engels keinerlei Einfluss besaß, werden nur allgemein hinsichtlich ihrer Korrektheit (gravierende Abweichungen und Auslassungen) charakterisiert.

Von den in der vierten Gruppe des Anhangs zunächst in Erwägung gezogenen, dann aber mangels hinreichender Beteiligung von Engels doch nicht aufgenommenen Materialien sei auf folgende aufmerksam gemacht: Franz Mehring: Über den historischen Materialismus. In: Die Lessing-Legende. Stuttgart 1893. S. 429–500⁸²; ein Gesetzentwurf zur Abrüstung von Edouard Vaillant, den „Le Socialiste“ (Paris) in Nr. 174 vom 20. Januar 1894 unter der Überschrift „Contre le militarisme“ abdruckte⁸³; Eleanor Marx-Aveling: Wie Lujo Brentano zitirt. In: Die Neue Zeit. Stuttgart. Jg. 13. 1894/1895. Bd. 1. S. 260–266⁸⁴; Max Bach: Karl Marx in Wien. In: Arbeiter-Zeitung. Wien Nr. 24, 24. Januar 1895. S. 2, Sp. 2, bis S. 3, Sp. 2⁸⁵. Darüber hinaus wurde auch allen weiteren Hinweisen aus Engels' Briefwechsel nachgegangen, die auf eine eventuelle Nutzung von Briefpassagen durch den Briefpartner schließen lassen.

In diesem Zusammenhang sei eingeräumt, dass die auf S. 524 und 527 wiedergegebenen Dokumente unter Umständen auch mit einem Abdruck in den Wirkungsgeschichten der entsprechenden Briefe zu ihrem Recht hätten kommen können. Hier sprach aber insbesondere deren enge Verbindung mit „Al Comité Nacional del Partido Socialista Obrero“ (S. 171/172) für eine Aufnahme in den Band.

Alle von Engels autorisierten Zeugen eines Textes werden zugänglich gemacht. Entweder bilden sie die Grundlage für den Edierten Text, oder sie sind – in den abweichenden Stellen – in den Variantenverzeichnissen wiedergegeben. Für die Bestimmung der Textgrundlage galten die in den Edi-

82 Siehe Engels an Franz Mehring, 28. September 1892 und 11. April 1893.

83 Siehe Engels an Paul Lafargue, 3. Januar 1894.

84 Siehe Engels an Karl Kautsky, 15. November 1894.

85 Siehe Engels an Victor Adler, 9., 12. und 28. Januar 1895.

tionsrichtlinien (S. 22) festgelegten Prinzipien. Bei den Werken, von denen sowohl autorisierte Handschriften als auch autorisierte Drucke überliefert sind (siehe Editionsrichtlinien. S. 22. B.I.2.2), gestatteten die textkritischen Analysen in der Regel, den Druck als Textgrundlage zu bestimmen. Dabei spielte es bei den Publikationen, denen Briefe von Engels zugrunde liegen, eine maßgebliche Rolle, ob diese Briefe für die Aufnahme in die III. Abteilung der MEGA² vorgesehen sind. Gegenteilig wurde bei drei Grußschreiben entschieden (S. 105/106, 241 und 244), die nicht in der dritten Abteilung erscheinen werden und bei denen die in diesen Fällen stärkeren Abweichungen des Drucks von der Handschrift als Ergebnis einer von Engels nicht mehr durchgesehenen redaktionellen Bearbeitung der Druckvorlage durch Dritte ausgemacht wurden. In zwei dieser Fälle (S. 241 und 244), wo nur die handschriftlichen Entwürfe überliefert sind, konnte ein solcher Sachverhalt rekonstruiert werden. Ebenfalls für die Handschrift als Textgrundlage entschied sich der Bearbeiter bei „Le socialisme en Allemagne“ und der „Einleitung (1895) zu Karl Marx’ ‚Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850““. Nähere Auskunft über diese Entscheidungen geben jeweils die Entstehungsgeschichte und die Zeugenbeschreibung.

Während im Haupttext auf die Nennung des Autors, der in jedem Falle Engels ist, verzichtet wurde, enthalten die Kopfleisten bei den Arbeiten des Anhangs diese Angaben. Um die Aufzeichnungen Engelsscher Reden, Grußbotschaften und Interviews im Anhang auch als Einzeltitel von seinen selbst verfassten Arbeiten zu unterscheiden, wurde der Autor Engels in den jeweiligen Titel einbezogen. In gleicher Weise wurde mit den Aufzeichnern der Gespräche mit Engels verfahren.

Die redaktionellen Titel entsprechen in der Regel bekannten Sachtiteln früherer Editionen. Kleinere Veränderungen, die den jeweiligen Titel jedoch ohne weiteres mit seiner bisher geläufigen Form identifizieren lassen, ergaben sich vor allem aus der Beseitigung unterschiedlicher, nicht begründbarer Verfahrensweisen bei der bisherigen Titelbildung. Das betrifft in erster Linie die redaktionellen Ergänzungen zu den Titeln der im Band enthaltenen Einleitungen, Vor- und Nachworte sowie die redaktionellen Titel der Grußschreiben. Größere Abweichungen weisen dabei die Grußschreiben „An den dritten Parteitag der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Österreichs“⁸⁶ und „An den zweiten Parteitag der Ungarländischen Sozialdemokratischen Partei“⁸⁷ auf. Abweichende Titel der für die Veröffentlichung in Italien bestimmten Arbeiten ergeben sich daraus, dass früheren Editionen die von Engels nicht beeinflussten Titel der italienischen Publikationen zugrunde lagen, während im vorliegenden Band nur die französisch geschriebenen Übersetzungsvorlagen herangezogen wurden. Dies schlägt besonders bei den Arbeiten „La situation en Italie“⁸⁸ sowie „A la rédaction de la ‚Critica Sociale‘“⁸⁹ zu Buche. Mit der Überschrift „Bemerkungen zur englischen politischen Literatur und zum Einfluß des Kapitaleports auf den Krisenzyklus“ wurde ein anderer bisher üblicher, jedoch inhaltlich verfehlt Titel dieser Notizen⁹⁰ ersetzt.

Zum wissenschaftlichen Apparat jeder in den Band aufgenommenen Arbeit gehört neben der bereits erwähnten redaktionellen Kopfleiste der Teil „Entstehung und Überlieferung“ (einschließlich Zeugenbeschreibung und Textkonstitution/Hinweise zur Edition) sowie gegebenenfalls ein Variantenverzeichnis, ein Korrekturenverzeichnis und Erläuterungen.

Neben der mit dem Band erstmals vorliegenden authentischen Darbietung aller in ihn aufgenommenen autorisierten Texte und deren Entwicklung enthalten die kommentierenden Teile des Bandes viele neue oder präzisere Informationen vor allem zu Entstehung, Verbreitung und Wirkung der jeweiligen Schrift sowie zum Quellenmaterial, das Engels für ihre Ausarbeitung herangezogen hat.

86 Siehe etwa MEW 22. S. 312: „An den österreichischen Parteikongreß zu Wien“.

87 Siehe etwa MEW 22 S. 355: „An den Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Ungarns“.

88 MEW 22. S. 439: [„Die künftige italienische Revolution und die Sozialistische Partei“].

89 MEW 22. S. 478: „Der internationale Sozialismus und der italienische Sozialismus“.

90 Siehe MEW 22. S. 331.

In der Kopfleiste werden Autor (soweit im Textband aufgeführt), Titel, Entstehungszeit sowie die Seitenzahlen des betreffenden Edierten Textes mitgeteilt. Die Angabe des Entstehungszeitraumes bezieht sich dabei auf Engels' Beschäftigung bis zur Fertigstellung des Textzeugen, der dem Edierten Text zugrunde liegt. Bei Drucken schließt sie demnach gegebenenfalls auch die Durchsicht der Korrekturabzüge ein, wenn für diese Arbeitsphase nochmals bemerkenswerte Veränderungen am Text nachweisbar waren. Der engere Zeitraum, in der die handschriftliche Druckvorlage entstand, ist dann der Entstehungsgeschichte zu entnehmen. Bei den ersten beiden Teilen des Anhangs ist die Datierung der Äußerung von Engels, die der jeweiligen Aufzeichnung durch Dritte zugrunde liegt, in den Titel einbezogen.

Da viele Arbeiten von Engels in ihrer Entstehung und Verbreitung sehr eng mit einigen Publikationsorganen der internationalen Arbeiterbewegung verbunden sind, enthält der Band im Anschluss an diese Einführung dazu eine Allgemeine Textgeschichte.⁹¹

Für entstehungsgeschichtlich nicht voneinander zu trennende editorische Einheiten wurden Sammeltextgeschichten verfasst⁹², die dem Apparat der jeweils im Band ersten Arbeit vorangestellt sind. (S. 718–723, 887–892, 1049–1066 und 1277–1287.) In anderen Fällen enthält der Apparatteil „Entstehung und Überlieferung“ zu einem Text notwendigerweise auch die entsprechenden Informationen für ein mit diesem Text eng verbundenes nachfolgendes Dokument, so dass dort mit Verweis auf die vorausgegangene Textgeschichte auf diesen Apparatteil verzichtet werden konnte. (S. 1143, 1251, 1337 und 1439.)

Von der jeweiligen Überlieferung und der Wirkungsgeschichte einer Arbeit wird, von wenigen Ausnahmen abgesehen, im Rahmen der „Entstehung und Überlieferung“ nur das zeitgenössische Material bis zu Engels' Tod erfasst. Die Ausnahmen resultieren zum einen daraus, dass zur Klärung entstehungs- und wirkungsgeschichtlich relevanter Sachverhalte spätere Veröffentlichungen der betreffenden Arbeit herangezogen wurden (zum Beispiel bei „Zur Kritik des sozialdemokratischen Programmentwurfs 1891“ und der „Einleitung (1895) zu Karl Marx' ‚Die Klassenkämpfe ...‘“). Zum anderen lag es nahe, Urteile zu im Band enthaltenen Texten einzubeziehen, die im Zusammenhang mit Engels' Tod getroffen wurden beziehungsweise erst zu diesem Zeitpunkt möglich waren. Bei Handschriften, die zu Lebzeiten von Engels nicht veröffentlicht wurden, ist ihre Erstveröffentlichung angegeben.

Die Erläuterungen geben die für das Verständnis des Textes (einschließlich der Varianten) erforderlichen Erklärungen und Hinweise, soweit dies nicht schon im Apparatteil „Entstehung und Überlieferung“ geschehen ist. Wichtiger Bestandteil der Erläuterungen ist der Nachweis der von Engels benutzten Literatur. Bei den Übersetzungen, deren Ursprungstexte an anderer Stelle dieser Ausgabe ediert werden, wird auf die Wiederholung des Erläuterungsapparats verzichtet. Neben dem Verweis auf den entsprechenden Band werden hier gegebenenfalls nur solche Erläuterungen gegeben, die sich speziell auf den Übersetzungstext beziehen oder als Brücken für das Literatur- und das Namenregister erforderlich sind.

Zum wissenschaftlichen Apparat gehört außerdem ein Verzeichnis nicht überlieferter Arbeiten von Engels. (S. 1445–1447.)

Der Band enthält ein Namenregister, ein Literaturregister, ein Sachregister sowie ein Verzeichnis der im Apparat ausgewerteten Quellen und der benutzten Literatur. Für dieses Verzeichnis ist die lange Entstehungsgeschichte des vorliegenden Bandes in Rechnung zu stellen.⁹³

91 Siehe Editionsrichtlinien. S. 31.

92 Siehe ebenda.

93 Das im Band enthaltene Verzeichnis ist gegenüber dem von mir zusammengestellten Verzeichnis stark ausgedünnt. Sein erheblicher Umfang mag dies erfordert haben. Welche Kriterien dabei von den beteiligten Kollegen der ME-GA-Arbeitsstelle in Berlin zu Grunde gelegt worden sind, kann ich nicht sagen. Zu beklagen ist allerdings, dass auch die beiden Titel von Ursula Becker aus dem ursprünglichen Arbeitskollektiv (Anteil und Rolle von Friedrich

Der Band, mit dessen Erarbeitung 1986 in Jena begonnen wurde, entstand in einem Zeitraum starker struktureller Umbrüche innerhalb der ostdeutschen Sozialwissenschaften und im Zusammenhang damit der Überführung der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA²) in die gesamtdeutsche Forschungslandschaft. Dies beeinflusste nachhaltig die konzeptionellen, personellen und materiellen Rahmenbedingungen für seine Bearbeitung. Nach dem krankheitsbedingten Ausscheiden von Herbert Schwab, der die Arbeit am Band bis Ende des Jahres 1987 leitete und damit den entscheidenden Anteil an der konzeptionellen Vorbereitung, der Bestimmung des Umfangs und der Darbietung des Textes hat, leitete Peer Kösling die Arbeit am Band. Von den anderen ursprünglichen Bearbeitern – Peer Kösling, Ursula Becker, Eva Blaha †, Kurt Kozianka, Sandy Möser, Jürgen Nitsche und Frank Skorsetz (alle Friedrich-Schiller-Universität Jena) – schieden, nachdem Ende 1989 ein (mit Ausnahme des Sachregisters) Entwurf von Text und Apparat des Bandes vorgelegen hatte, Eva Blaha und Frank Skorsetz im August 1990 aus der Gruppe aus. Die beginnende Überarbeitung ihrer Anteile am Band übernahmen – zu dieser Zeit noch ohne neue Editionsrichtlinien – die anderen Kolleginnen und Kollegen. Mit Wirkung vom 1. Oktober 1991 wurde die Arbeitsgruppe an der Friedrich-Schiller-Universität aufgelöst. Ab 1. Juni 1992 konnte der Leiter der Gruppe die Arbeit unter dem Dach der Konferenz der Deutschen Akademien der Wissenschaften und der KAI (Kordinierungs- und Aufbau-Initiative für die Forschung in den neuen Ländern Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen) vorübergehend weiterführen – ab Anfang 1993 auf Grundlage der neuen Editionsrichtlinien. Diese Bearbeitungsphase endete zum 1. Januar 1994. Erst ab dem Jahre 2003 ergab sich erneut die Möglichkeit, mit hauptsächlicher Unterstützung der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften das bis dahin vorliegende Konvolut durchgängig und durchgreifend zu überarbeiten.

Neben dem früheren Bearbeiterteam im engeren Sinne war an der Vorbereitung des Bandes eine Reihe weiterer Wissenschaftler beteiligt.

Für die verhältnismäßig große Anzahl von Arbeiten des Bandes, die Italien betreffen, hat Beatrice de Gerloni (Trento) umfangreiche Vorarbeiten geleistet. Material für die Textgeschichte von „Le Manifeste communiste“ lieferte Wolfgang Meiser (Berlin).

Einige wenige Teile des wissenschaftlichen Apparats konnten in ihrer wesentlichen Substanz aus bereits erschienenen Bänden der MEGA² übernommen werden. Das betrifft das „Vorwort zur vierten deutschen Auflage (1891) von ‚Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft‘“, das „Vorwort zur vierten deutschen Auflage (1891) von ‚Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats‘“ und das „Vorwort zur dritten deutschen Auflage (1894) des ‚Anti-Dühring‘“, die im gewissen Umfang bereits innerhalb der Thematischen Bände I/27 bzw. I/29 ediert wurden. In diese Materialien ist nur im äußersten Falle verändernd eingegriffen worden.

Bei spezifisch wissenschaftlich-technischen Arbeiten wurden die Bearbeiter bis zur Auflösung der Arbeitsgruppe von Marlis Wisniewski, Gerlinde Schilicke und Andrea Schubert (alle Jena) unterstützt.

Einfluss auf Entscheidungen zu Textgrundlagen, Textanordnung und Textdarbietung sowie auf die sachlichen Feststellungen des Apparats im Stadium seines ersten Entwurfs nahmen auch Vera

Engels und der „Neuen Zeit“ in der Auseinandersetzung mit Vulgarisierungen der materialistischen Geschichtsauffassung (1890–1895). Dissertation. Jena 1991;

Zu Friedrich Engels' Unterstützung der „Neuen Zeit“ bei der Verteidigung des historischen Materialismus (1890–1895). In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Berlin. 1990. H. 29. S. 130–138.) und ein zweiter Artikel des langjährigen Leiters der MEGA-Arbeitsgruppe in Jena, Herbert Schwab (Bemerkungen zur weiteren Erforschung der politisch-ideologischen Formierung der Arbeiterklasse Deutschlands im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung. Berlin. 1980. H. 5. S. 657–668 und H. 6. S. 851–866.), herausgefallen sind.

Morozova (†) und Natal'ja Kondrašova (beide Moskau) sowie Hans Dieter Krause (Berlin). In einer späteren Phase der Arbeit erhielt der Bearbeiter des Bandes auch den Rat von Richard Sperl (Berlin).

Muttersprachliche Gutachten besorgten Philippe Blanchet und Danielle Wachè (Paris) für die französischen, Nigel Price (Nottingham) und Thomas Schweibold (Berlin) für die englischen und Beatrice de Gerloni für die italienischen Texte sowie Sonja Borrmann-Brevis (Jena) für den spanischen, Zita Hunger (Leipzig) für den tschechischen und Blagovesta Kassabova (Berlin) für den bulgarischen Text. Die Korrekturenverzeichnisse zu französischen Texten wurden 2006/2007 nochmals von Rosemarie Griese (Berlin) durchgesehen.

Stellungnahmen und Hinweise zu Sachgebieten, die bereits in den ersten Entwurf eingegangen sind, lieferten Detlev Jena (Jena), Hansulrich Labuske (Berlin), Erhard Lange (Jena), Götz Langkau (Amsterdam), Uwe de la Motte und Waldtraut Opitz (beide Berlin).

Das Sachregister wurde im Zusammenhang mit dem Sachregister zum Band I/30 von Uwe de la Motte erarbeitet. Das Namenregister hat Hanno Strauß an die Register der unter neuer Herausgeberschaft erschienenen Bände angepasst. Den Kolleginnen und Kollegen der MEGA-Arbeitsstelle an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften unter Leitung von Manfred Neuhaus ist für viele Ratschläge und die Angleichung redaktioneller Verfahrensweisen an die dominierende redaktionelle Praxis bei vorausgegangenen Bänden zu danken. In dieser Hinsicht bin ich Claudia Reichel und Hanno Strauß besonderes verpflichtet. Henriette Nötzoldt ist für den Satz des Textbandes, Daniel Neuhaus für den Satz des Apparatbandes zu danken.

Die herausgebende Internationale Marx-Engels-Stiftung Amsterdam dankt allen wissenschaftlichen Einrichtungen und Persönlichkeiten, die die Arbeit am Band darüber hinaus befördert haben. Das IISG und das RGASPI ermöglichten die Einsicht in die Originalhandschriften von Engels und Marx und stellten die für den Arbeitsprozess notwendigen Kopien davon zur Verfügung. Wissenschaftliche Auskünfte erteilten Ursula Balzer (Amsterdam), Joyce M. Bellamy (Hull), Gerd Callesen (København, Wien), Irina Kurbatova (Sankt Petersburg), Wolfgang Maderthauer (Wien), Aurelio Martín Nájera (Madrid), Herbert Steiner (Wien) und Ljudmila Vasina (Moskau). Neben der Thüringischen Universitäts- und Landesbibliothek Jena seien von den vielen Archiven und Bibliotheken wegen ihrer besonders engagierten Unterstützung folgende genannt: Arbejderbevegelsens Arkiv og Bibliotek (Oslo), Arbejderbevaegelsens Bibliotek of Arkiv (København), Arbetarrörelsens Arkiv och Bibliotek (Stockholm), Archiv des Vereins für Geschichte der Arbeiterbewegung (Wien), Fundacion Pablo Iglesias (Madrid), Országos Széchényi Könyvtar (Budapest), Österreichische Nationalbibliothek (Wien), Österreichisches Staatsarchiv (Wien), Schweizerisches Staatsarchiv (Zürich), Staatsarchiv Hamburg, Stadtarchiv Darmstadt, Statni Vedecka Knihovna (Olomouc), Universitätsbibliothek Freiburg i. Br., Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin, Universitäts- und Stadtbibliothek Köln und die Zentralbibliothek Zürich. Dank gebührt schließlich der Friedrich-Schiller-Universität Jena, die in angespannter personeller und finanzieller Lage die Bearbeitung des Bandes auch nach Auflösung der Arbeitsgruppe eine Zeit lang weiter beförderte.

Zu Engels' publizistischer Tätigkeit und seinem Einfluss auf wichtige Publikationsorgane der internationalen Arbeiterbewegung in den Jahren 1891–1895 (Entwurf einer Allgemeinen Textgeschichte für den Band I/32 der MEGA)¹

Der weitaus überwiegende Teil der im vorliegenden Band vereinten Arbeiten von Engels ist in Periodika erschienen und in den meisten Fällen auch für diese verfasst beziehungsweise in der Erwartung geschrieben, das sie dort publiziert würden. Im Zusammenhang mit dem Breitenwachstum der internationalen Arbeiterbewegung und damit im Unterschied zu früheren Perioden im Wirken von Marx und Engels widerspiegelt sich das publizistische Schaffen von Engels in den Jahren 1891 bis 1895 in einer großen Zahl von Zeitschriften und Zeitungen in fast allen Ländern Europas und den USA. Aus ihnen lassen sich jedoch einige Publikationsorgane herausheben, für deren Gedeihen Engels sich im Interesse der Verbreitung des von Marx und ihm herrührenden „modernen Sozialismus“ besonders interessierte und auf verschiedene Weise engagierte. Dazu gehören vor allem die „Neue Zeit“ und der „Vorwärts“ in Deutschland, „Le Socialiste“ in Frankreich, die „Arbeiter-Zeitung“ in Österreich und die „Critica Sociale“ in Italien. Mit den für die Ausrichtung dieser Periodika entscheidenden Personen stand Engels in ständiger enger Verbindung, was ihm eine bestimmte Einflussnahme auch über seine dort erschienenen Artikel hinaus ermöglichte. An der „Neuen Zeit“ war das Karl Kautsky, am „Socialiste“ Laura und Paul Lafargue, an der „Arbeiter-Zeitung“ Victor Adler und an der „Critica Sociale“ Filippo Turati. Auf den „Vorwärts“ versuchte Engels seinen Einfluss vor allem über August Bebel und weniger über den Chefredakteur, Wilhelm Liebknecht, geltend zu machen. Die enge Beziehung von Engels zu diesen Redakteuren und Herausgebern war nicht in erster Linie persönlichen Zufälligkeiten geschuldet, sondern war ein Ausdruck der Bedeutung, die Engels den jeweiligen Arbeiterparteien und ihren Presseorganen in diesen Jahren für das Voranschreiten der gesamten internationalen Arbeiterbewegung beimaß.

Die vielen anderen Periodika, in denen in den Jahren von 1891 bis 1895 Arbeiten von Engels erschienen, ließen sich hinsichtlich der Beziehung von Engels zu ihnen weiter vielfältig differenzieren. Dem kann hier aber nicht im einzelnen nachgegangen werden. Die meisten von ihnen traten lediglich als Publikationsorgane in Erscheinung, in denen, ohne Engels' Beteiligung, einzelne seiner Artikel nachgedruckt wurden. Bei anderen geschah dies zumindest teilweise auch im Kontakt mit Engels. Von diesen sei exemplarisch auf den in London erschienenen „Przedświt“ (siehe S. 790/791) und die „Rheinische Zeitung“ aus Köln (siehe S. 1410) verwiesen. Auch zur „New Yorker Volkszeitung“, die von Hermann Schlüter redigiert wurde, besaß Engels insbesondere über den Briefwechsel mit Friedrich Adolph Sorge eine Verbindung, die im vorliegenden Band über das Konstatieren der dort erfolgten Nachdrucke hinaus aber nicht recht erfassbar ist. (Siehe dazu die parallelen Brief-Bände dieser Ausgabe.) Nähere Angaben zu anderen Publikationsorganen, in denen Artikel von Engels erschienen sind, enthalten die Einzeltextgeschichten zum jeweils ersten dort veröffentlichten Dokument. Die Heraushebung der genannten fünf Publikationsorgane ergibt sich also sowohl aus dem Umstand, dass in ihnen eine vergleichsweise größere Anzahl Arbeiten von Engels erschienen ist, als auch daraus, dass Engels auf andere, darüber hinausgehende Weise auf sie und damit auf die von ihnen repräsentierten Bewegungen Einfluss genommen hat.

Im folgenden werden diese Periodika, auf die Engels seine Hauptaufmerksamkeit richtete, näher vorgestellt, wobei deren Geschichte nur im Zusammenhang mit dem Wirken von Engels in den Jahren, die der Band umfasst, dargestellt wird. Zugleich sollen so Ausuferungen und Wiederholungen in den betreffenden Einzeltextgeschichten vermieden werden. Das hauptsächliche Augenmerk ist

¹ Der Grundstock an Fakten zu dieser Allgemeinen Textgeschichte stammt von Ursel Becker für „Die Neue Zeit“, Frank Skorsetz und Sandy Möser für den „Vorwärts“, Gerlinde Schilicke für „Le Socialiste“, Jürgen Nitsche für die „Arbeiterzeitung“ und Beatrice de Gerloni für die „Critica Sociale“.

darauf gerichtet, Engels' Verhältnis zum jeweiligen Publikationsorgan kenntlich zu machen, dessen Rolle für die Wirkungsgeschichten der in ihnen publizierten Arbeiten von Engels (wie Erscheinungsweise, Auflagenhöhe, Verbreitung, Adressatenkreis) zusammenfassend darzustellen und Engels' darüber hinausreichende Einflussnahme als bemerkenswerte Seite seiner Tätigkeit dieser Jahre hervortreten zu lassen. In diesem Zusammenhang erscheinen gelegentlich auch Artikel, deren Aufnahme in den Anhang des vorliegenden Bandes zu Beginn der Bearbeitung erwogen, nach eingehender Prüfung dann aber nicht vollzogen wurde.

Auf den theoriegeschichtlichen Platz und die Bedeutung der in dem jeweiligen Periodikum erschienenen Arbeiten von Engels wird hier nicht eingegangen. Dies erfolgt gegebenenfalls und soweit das im Rahmen des Bandes überhaupt möglich und angebracht ist, in der Einführung und in den Apparateilen „Entstehung und Überlieferung“. Demgegenüber wird hier zumindest anzudeuten versucht, inwieweit Engels sich mit seinen Arbeiten in bestimmte schwerpunktmäßige Anliegen des jeweiligen Periodikums einordnete.

Diese umrissene Ausrichtung der nachfolgenden Darstellung kann für die fünf Presseorgane nicht in gleicher Weise realisiert werden. Dies ist zunächst durch die unterschiedliche Intensität und den unterschiedliche Umfang der Mitwirkung von Engels an der betreffenden Zeitung beziehungsweise Zeitschrift bedingt. Aber auch der unterschiedliche Forschungsstand und ungleiche Recherchemöglichkeiten im Rahmen der Bandbearbeitung schlagen hier zu Buche.

„Die Neue Zeit“

In der „Neuen Zeit“ sah Engels einen „Machtposten“ der marxistischen Strömung in der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung, „den bis aufs Äußerste zu halten der Mühe werth“ wäre (Engels an Karl Kautsky, 11. April 1890). Deshalb beteiligte er sich aktiv an der weiteren Profilierung dieser 1883 gegründeten Zeitschrift als theoretisches Organ der deutschen Sozialdemokratie. Im Zeitraum von Februar 1891 bis August 1895 erschienen von ihm dort acht wissenschaftliche Abhandlungen, von denen er vier direkt für diese Zeitschrift schrieb (S. 189–192, 277–299 und 308–327) beziehungsweise als erweiterte Übersetzung (S. 88–100) veröffentlichte. Auch die Übernahme der von Engels verfassten Einleitungen zu Neuausgaben früherer Schriften von Marx und ihm (S. 3–16, 30–40, 130–148 und 330–351) durch die „Neue Zeit“ erfolgte in enger und teilweise früher Abstimmung zwischen Kautsky und Engels. Hinzu kamen zwei das „Kapital“ betreffenden Notizen (S. 267/268 und 328) von Engels sowie ein Vorabdruck zweier Kapitel aus dem von ihm bearbeiteten dritten Band des „Kapitals“ (siehe unten).

Darüber hinaus plante Engels, in der „Neuen Zeit“ auch noch Ergänzungen und Nachträge zum dritten Band des „Kapitals“ in Form von zwei Artikeln zu veröffentlichen (Engels an Karl Kautsky, 21. Mai 1895), konnte dieses Vorhaben jedoch nur teilweise verwirklichen. Der erste Artikel, „Wertgesetz und Profitrate“, erschien kurz nach seinem Tod unter dem Titel „Fr. Engels' letzte Arbeit. Ergänzung und Nachtrag zum dritten Buch des ‚Kapitals‘“ (Die Neue Zeit. Jg. 14. 1895–1896. Bd. 1. S. 6–11 und S.37–44; MEGA² II/14. S. 323–340), vom zweiten existiert nur eine Disposition mit dem Titel „Die Börse. Nachträgliche Anmerkungen zum dritten Band des ‚Kapitals‘“ (MEGA² II/14. S. 262–264).

Die „Neue Zeit“ erschien in Stuttgart seit dem 1. Januar 1883 zunächst als Monatsschrift in drei Bogen starken Heften zum Preis von 50 Pfennig. Eigentümer der Zeitschrift waren bis zu ihrer Übernahme in Parteieigentum am 1. April 1901 Johann Heinrich Wilhelm Dietz, der den Verlag des Blattes übernahm, und Karl Kautsky, der sich neben Dietz und Heinrich Braun mit einer nicht ganz sicher festzustellenden Summe von etwa 1800 Mark an der Finanzierung des Blattes beteiligt hatte und in dessen Händen die Redaktion lag. Unter den Bedingungen des Sozialistengesetzes (siehe Erl.

3.24) musste sich die „Neue Zeit“ als allgemeine sozialpolitische Bildungszeitschrift ausgeben und erhielt daher den Untertitel „Revue des geistigen und öffentlichen Lebens“.⁹³

Unmittelbar nachdem das Sozialistengesetz und die mit ihm verbundenen Pressebeschränkungen am 30. September 1890 außer Kraft getreten waren, erschien die Revue wöchentlich in etwas verkleinertem Format (8°), in einem Umfang von zwei Bogen (32 Seiten) und zum Preis von 20 Pfennig pro Heft. Aufgrund dieser Veränderungen begann der neunte und jeder weitere Jahrgang nun jeweils mit dem ersten Oktoberheft. Die beiden gebundenen Halbbände eines Jahrganges umfassten von nun an den Zeitraum von Oktober bis März und von April bis September.

Der Vertrieb der Zeitschrift erfolgte über Buchhandlungen und Kolporteurs, über Abonnements bei der Post sowie über Direktbezug vom Verlag als Kreuzbandversand.

Mit ihrer Umwandlung in ein Wochenblatt gewann die „Neue Zeit“ zunächst eine große Zahl neuer Abonnenten. Viele Leser des bisherigen illegalen Zentralorgans der deutschen Sozialdemokratie, des „Sozialdemokrat“ (Zürich/London), der mit der Aufhebung des Sozialistengesetzes sein Erscheinen eingestellt hatte, bezogen nun die „Neue Zeit“, darunter zahlreiche ausländische Abonnenten. Während die Monatsschrift zuletzt etwa 2500 Abonnenten besaß (siehe Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands ... 1890. S. 35), konnte Kautsky schon am 21. Dezember 1890 Engels mitteilen: „Von der N Z erwarteten wir ein Steigen der Auflage auf 6000. Statt dessen hat sie schon 10 000 erreicht und die Auflage wächst immer noch.“ (Siehe auch Karl Kautsky an Victor Adler, 29. November 1890. In: Adler-Briefwechsel. S. 65.) Allerdings war bereits im März 1891 ein starker Rückgang der Auflagenhöhe zu verzeichnen (August Bebel an Karl Kautsky, 26. März 1891. In: Bebel-Kautsky-Briefwechsel. S. 76). Auch in seinem Brief an Engels vom 6. April 1892 musste Kautsky konstatieren, dass die „Neue Zeit“ zwar in weitere Kreise als früher dringe, doch die Mehrzahl der Leser „Bourgeois“ seien. Die Verbreitung der Zeitschrift innerhalb der Partei habe dagegen aufgrund des Notstandes der Arbeiter und der Konkurrenz des seit Januar 1892 in Berlin herausgegebenen „Sozialpolitischen Centralblattes“ von Heinrich Braun nachgelassen (siehe auch Karl Kautsky an Victor Adler, 19. September und 15. Oktober 1892. In: Adler-Briefwechsel. S. 98–101 und 105–111; August Bebel an Karl Kautsky, 28. November 1892. In: Bebel-Kautsky-Briefwechsel. S. 78/79). Ein weiterer Grund für den Rückgang lag nach Kautsky in dem wöchentlichen Erscheinen der Zeitschrift. „Die Arbeiter sagen einfach: Das ist uns zu viel, jede Woche ein solches Blatt. Das können wir nicht lesen. Und dieselbe Klage habe ich sogar aus bürgerlichen Kreisen gehört. Die Leser finden nicht die Zeit, dem Erscheinen der N Z mit dem Lesen nachzukommen“, schrieb er am 19. Dezember 1892 an Engels. Nach einem zeitweiligen Aufschwung, der zu etwa 7000 Abonnenten Ende des Jahres 1894 führte⁹⁴, befand sich die „Neue Zeit“ schließlich im Juli 1895 mit rund 5000 Mark im Defizit (August Bebel an Karl Kautsky, 17. Juli 1895. In: Bebel-Kautsky-Briefwechsel. S. 92). Exakte Zahlenangaben liegen jedoch erst wieder für das Jahr 1896 vor, in dem sich die Auflagenhöhe auf 4000 Exemplare belief (Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der Sozialdemokratischen Par-

93 Zur Gründung der Zeitschrift und den Jahren bis 1890 siehe Brigitte Rieck: Die Gründung der „Neuen Zeit“ und ihre Entwicklung von 1883 bis 1890. In: Jahrbuch für Geschichte. Bd. 10. Berlin 1974. S. 253–294; dieselbe: Der Beitrag der „Neuen Zeit“ zur Ausarbeitung eines revolutionären Parteiprogramms der deutschen Sozialdemokratie (1886–1891). In: Revolutionäres Parteiprogramm – Revolutionäre Arbeitereinheit. Berlin 1975. S. 382–420; Ingrid Gilcher-Holtey: Das Mandat des Intellektuellen. Karl Kautsky und die Sozialdemokratie. Berlin 1986. S. 30–58; Uwe de la Motte: Einige Aspekte zur Rolle der „Neuen Zeit“ im Durchsetzungsprozeß des Marxismus in der zweiten Hälfte der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts. In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. H. 23. Berlin 1987. S. 167–176; Till Schelz-Brandenburg: Eduard Bernstein und Karl Kautsky. Entstehung und Wandlung des sozialdemokratischen Parteimarxismus im Spiegel ihrer Korrespondenz 1879 bis 1932. Köln, Weimar, Wien 1992. S. 20–60.

94 Karl Kautsky an Engels, 19. Mai 1893; Till Schelz-Brandenburg: Eduard Bernstein und Karl Kautsky. Entstehung und Wandlung des sozialdemokratischen Parteimarxismus im Spiegel ihrer Korrespondenz 1879 bis 1932. Köln, Weimar, Wien 1992. S. 285.

tei Deutschlands ... 1896. S. 105). In einem Brief an Bernstein vom 24. April 1896 bezifferte Kautsky sie auf 4500 (IISG. Nachlaß Kautsky. Sign. C126).

Die Wirksamkeit der Zeitschrift reichte jedoch über die unmittelbare Zahl ihrer Abonnenten hinaus. Zum einen sorgten damals übliche Gruppenabonnements beziehungsweise die Weitergabe der einzelnen Hefte für ihre weitere Verbreitung, zum anderen die Nachdrucke verschiedener Artikel, darunter auch der Aufsätze von Engels, in den theoretischen Zeitschriften der internationalen Sozialdemokratie sowie teilweise in der deutschen Arbeiterpresse. Darüber hinaus trugen diese Presseorgane häufig durch die Annoncierung des Inhalts der neu erscheinenden Hefte der „Neuen Zeit“ zu deren Popularisierung bei, so unter anderem der „Vorwärts. Berliner Volksblatt“, das „Hamburger Echo“, „Der Wähler“ (Leipzig), die „Arbeiter-Zeitung“ (Wien), die „Arbeiterpresse“ (Budapest), „La Revue Socialiste“ (Paris), „L’Ere nouvelle“ (Paris) und „The Review of Reviews“ (London).

Die Herausgabe der „Neuen Zeit“ als Wochenschrift ging mit einer Erweiterung sowohl ihres Mitarbeiterkreises als auch ihres inhaltlichen Spektrums einher. Bei der Klärung der damit verbundenen Fragen avancierte Engels zum wichtigsten Ratgeber für Kautsky.

Engels selbst gehörte seit 1885 zu den ständigen Mitarbeitern der „Neuen Zeit“ und erhielt das bei dieser Zeitschrift allgemein übliche Honorar von 5 Mark pro Seite (Engels an Friedrich Adolph Sorge, 26. November 1890). Seine Mitarbeit hatte er von zwei Bedingungen abhängig gemacht, die seiner publizistischen Tätigkeit generell zugrunde lagen: Zum einen erlaubte er keinerlei Änderungen an seinen Artikeln ohne ausdrückliche Zustimmung; zum anderen sollten anfallende Honorare der Parteikasse zugute kommen (Engels an Wilhelm Liebknecht, 7. Oktober 1890). Ab Januar 1892 wurde der zweite Punkt noch modifiziert. Nach einer Vereinbarung mit Engels übermittelte Dietz von nun an die Honorare für alle in seinem Verlag veröffentlichten Arbeiten von Engels, einschließlich der „Neuen Zeit“-Artikel, an Victor Adler (siehe Engels an Karl Kautsky, 26. Januar 1892, an Victor Adler, 19. Februar und 19. Mai 1892).

Auf Bitte von Kautsky unterstützte Engels die Redaktion bei der Gewinnung von neuen Mitarbeitern, wie zum Beispiel im Falle von Sorge (Karl Kautsky an Engels, 3. Juli 1890; Engels an Karl Kautsky, 5. August 1890, an Friedrich Adolph Sorge, 27. August 1890) und Charles Bonnier (Karl Kautsky an Engels, 31. August 1892; Engels an Karl Kautsky, 5. September 1892). Auch bei der Suche nach einem geeigneten Mitredakteur stand Kautsky im Gedankenaustausch mit Engels. In seinen Briefen an ihn erwog er unter anderem Adolf Braun, Richard Fischer, Clara Zetkin sowie Conrad Schmidt (Karl Kautsky an Engels, 8. September 1890 und 5. April 1891; Engels an Karl Kautsky, 18. September 1890 und 30. April 1891). Die Bemühungen blieben zunächst jedoch ergebnislos.

Am 1. Juni 1891 aber trat Franz Mehring in die Redaktion der „Neuen Zeit“ ein. Er übernahm den „Berliner Brief“, den aktuellen politischen Leitartikel, in dem meist ein „Ereignis der Woche“ aus marxistischer Sicht analysiert wurde, oft unter direkter Bezugnahme auf Werke von Marx und Engels. Diese Beiträge von Mehring rühmte Engels als „vorzügliche Arbeiten“ (Engels an Franz Mehring, 28. September 1892; siehe auch Engels an August Bebel, 16. März 1892 und an Karl Kautsky, 1. Juni 1893).

Mit den auf jeweils Mittwoch datierten Leitartikeln kann auch der Herausgabetermin der einzelnen Hefte der „Neuen Zeit“ genauer bestimmt werden. Da ihre Veröffentlichung cirka acht Tage nach der Übersendung an Kautsky erfolgte (siehe Karl Kautsky an August Bebel, [Ende November 1892]. In: Bebel-Kautsky-Briefwechsel. S. 81), erschien die jeweilige Nummer in der auf die Leitartikeldatierung folgenden Woche, und zwar möglicherweise am Freitag. (Beispielsweise enthält das erste Oktoberheft des zehnten Jahrgangs einen „Berliner Brief“ vom 21. September 1891.)

Zu den ständigen Mitarbeitern der Zeitschrift gehörten neben Engels und Franz Mehring Eduard Bernstein, Paul Lafargue, August Bebel, Max Schippel, Friedrich Adolph Sorge sowie – allerdings mit relativ geringem Anteil – Wilhelm Liebknecht.

Neben den ständigen Autoren veröffentlichte eine große Anzahl von freien Mitarbeitern Beiträge in der „Neuen Zeit“, darunter Georgij Plechanov, Conrad Schmidt, Paul Axelrod, Heinrich Cunow,

Clara Zetkin und Victor Adler. Dabei verwendeten die Autoren teilweise Pseudonyme oder Kürzel, so zum Beispiel Alexander Helphand (Parvus, Unus, I. Ignatjeff), Nikolaj Rusanov (J.S.), Paul Lafargue (Gallus), Charles Bonnier (Bernard oder B.), Max Schippel (ms), Heinrich Cunow (H.C.) und Hugo Lindemann (C. Hugo). Im März 1895 konnte die Redaktion der „Neuen Zeit“ befriedigt konstatieren, dass „der Kreis unserer Mitarbeiter, darunter die hervorragendsten Vertreter der Sozialdemokratie *aller* Länder, [...] in steter Erweiterung begriffen“ sei und belegte dies durch eine namentliche Aufstellung von insgesamt 91 Mitarbeitern der Revue (Die Neue Zeit. Jg. 12. 1893–1894. Bd. 2. Heftumschlag von Nr. 27).

Die Umwandlung der „Neuen Zeit“ in eine Wochenschrift war auch mit gewissen Veränderungen in der inhaltlichen Gestaltung verbunden. Gegenüber der Monatsschrift nahmen insbesondere die aktuell-politischen und die sozialwissenschaftlich ausgerichteten Beiträge einen breiteren Raum ein. Das entsprach dem Anliegen der Redaktion, die „Neue Zeit“ „abwechslungsreich, leichtverständlich und anziehend“ zu gestalten, so dass sie „nicht bloß dem Theoretiker, sondern auch dem Praktiker, nicht bloß dem Studirenden, sondern auch dem Mann der Arbeit, der neben der Belehrung auch Erholung sucht, willkommen sei“ (An unsere Leser. In: Die Neue Zeit. Jg. 9. 1890–1891. Bd. 1. S. 1). Die Umsetzung dieser Maxime führte jedoch zu einer Debatte über den anzustrebenden Charakter der Zeitschrift, an der sich auch Engels beteiligte. Kautsky sah sich in dieser Frage der Kritik von zwei Seiten ausgesetzt. Auf der einen Seite beanstandete Paul Lafargue, dass die ernsten und selbständigen Studien von leichter verständlichen, unterhaltenden Artikeln verdrängt würden und die wissenschaftliche Ausnahmestellung der „Neuen Zeit“ gefährdet sei (Karl Kautsky an Engels, 25. April 1891). Von Kautsky daraufhin angesprochen, stellte Engels jedoch fest: „Ich finde die N Z viel besser als früher [...] Daß eine Wochenschrift *mehr* Raum für actualités verwenden muß als eine Monatsschrift ist klar.“ (Engels an Karl Kautsky, 30. April 1891.) Im Zusammenhang mit dem bereits erwähnten Rückgang der Abonnentenzahl bemängelten Bebel und Dietz auf der anderen Seite, dass die „Neue Zeit“ „zu doktrinär und zu wenig aktuell“ und für die Masse der Abonnenten „zu hoch und zu unverdaulich“ sei (August Bebel an Karl Kautsky, 28. November 1892. In: Bebel-Kautsky-Briefwechsel. S. 78; siehe auch Karl Kautsky an Engels, 26. November 1892). Um neue Leser zu gewinnen, wurden deshalb Ende 1892/Anfang 1893 zwischen Bebel, Kautsky, Dietz und Engels verschiedene Pläne zur Reorganisation der Zeitschrift erörtert.

Bebel schlug vor, die langen, über mehrere Nummern laufenden Abhandlungen, „die das Blatt dem Leser verleiden“, zu kürzen, Fortsetzungen nur noch in Ausnahmefällen zu gestatten und zudem die Romanfortsetzungen des Feuilleton-Teils durch Kunst- und Bücherkritiken zu ersetzen (August Bebel an Karl Kautsky, 28. November 1892. In: Bebel-Kautsky-Briefwechsel. S. 78). Auch Dietz forderte die Einschränkung des theoretischen Teils, die Einführung einer Kunstrevue (allerdings nicht anstelle, sondern neben dem Romanabdruck) sowie einer Art politischen Rundschau, um den allgemeinverständlichen Charakter der Zeitschrift zu erhöhen (Karl Kautsky an Engels, 26. November 1892).

Kautsky dagegen war der Auffassung, dass die Umwandlung der „Neuen Zeit“ in eine politische Wochenschrift ein Fehler gewesen sei, denn um am aktuellen politischen Leben teilzunehmen, müsste sie in Berlin herausgegeben werden. Da er außerdem gerade die langen wissenschaftlichen Abhandlungen als den bedeutendsten und wertvollsten Teil der Revue schätzte, dagegen das Feuilleton und die aktuelle Politik zu seinen schwachen Seiten als Redakteur zählte, strebte Kautsky die Rückverwandlung des Blattes in eine Monatsschrift an. (Karl Kautsky an August Bebel, [Ende November 1892]. In: Bebel-Kautsky-Briefwechsel. S. 79–81; Karl Kautsky an Victor Adler, 19. September 1892. In: Adler-Briefwechsel. S. 99.)

In dieser Ansicht wurde Kautsky von Engels unterstützt, der seinen Standpunkt ihm und Bebel gegenüber Bebel umfassend darlegte: „Im Allgemeinen [...] scheint mir, daß die N Z seit sie wöchentlich ist, den *alten* Charakter teilweise aufgegeben hat für einen neuen, den sie nicht recht hat durchführen können. Sie ist jetzt für ein doppeltes Publikum geschrieben und kann keinem ganz gerecht werden.“

Soll sie eine populäre, halb politische, halb literarisch-künstlerische, halb wissenschaftliche Zeitschrift werden, à la 'Nation', dann muß sie nach Berlin. Die Politik einer Wochenschrift muß am Centrum, den Abend vor dem Druck, gemacht werden, sonst kommt sie immer zu spät. [...] Wird aber die N Z so verändert, so wendet sie sich nur an einen Teil ihres bisherigen Publikums und muß sich ganz für diesen einrichten. Dann wird sie unmöglich für die Artikel die ihr bisher den größten und dauerndsten Wert gegeben, für die längeren, wissenschaftlichen, die durch 3–6 No. gehn. Dann also müßte eine vorwiegend wissenschaftliche Monatschrift – im Nothfall selbst Vierteljahrschrift – an ihre Seite treten, die dann auch einen entsprechend geringern Abonnentenkreis hätte und diesen durch *höhern Preis* aufwöge, so daß sie sich doch halten könnte.“ (Engels an August Bebel, 3. Dezember 1892.) Diese Überlegungen ergänzte er in seinem Brief an Kautsky vom 4. Dezember 1892 noch durch die weitere Variante, die „Neue Zeit“ wieder monatlich herauszugeben, aber im Umfang von je acht bis neun Bogen, so dass die Abhandlungen in einer oder zwei Nummern erscheinen könnten und genug Raum sei, um „etwas für Alle“ zu enthalten. Prinzipiell warnte Engels vor dem Streben nach Massenabsatz auch bei wissenschaftlichen Arbeiten (Engels an August Bebel, 3. Dezember 1892; siehe auch Engels an Karl Kautsky, 25. Juni 1892).

Die Pläne zur erneuten Reorganisation der „Neuen Zeit“ wurden jedoch zunächst fallengelassen (Karl Kautsky an Engels, 19. Dezember 1892; Engels an Karl Kautsky, 26. Januar und 20. März 1893). Kautsky versuchte, auch ohne einschneidende Formveränderungen das Blatt trotz der Abhandlungen etwas „zu erleichtern und mannigfaltiger zu gestalten“, indem er den Anteil der Notizen und Rezensionen erhöhte und im Feuilleton-Teil statt der Romane kurze Erzählungen sowie naturhistorische und historische Essays veröffentlichte (Karl Kautsky an Engels, 19. Dezember 1892; siehe auch August Bebel an Engels, 5. Dezember 1892). Um neue Abonnenten zu gewinnen, wurde außerdem zu Beginn des zwölften Jahrganges „eine Probenummer in großer Auflage“ herausgegeben (Karl Kautsky an Engels, 20. September 1893).

Im Zusammenhang mit seinem Bestreben, Stuttgart zu verlassen, kam Kautsky allerdings auch in den folgenden Jahren auf seine Überlegung, die „Neue Zeit“ wieder monatlich erscheinen zu lassen, zurück: „Ich habe hier die Fühlung mit Österreich verloren, ohne die mit Deutschland zu gewinnen“, schrieb er am 25. November 1893 an Engels. Auch befürchtete er, in Stuttgart zu „versimpeln“ und wollte seinen Wohnsitz nach Wien oder London verlegen (Karl Kautsky an Engels, 25. Mai 1895). Daher schlug Kautsky Ende 1893 Dietz im Hinblick auf die geplante Gründung des „Sozialdemokrat“, dem Zentral-Wochenblatt der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, erneut die Rückverwandlung der Revue in eine Monatschrift vor, was jedoch zu diesem Zeitpunkt von Dietz (und auch von Engels) als ein unnötiges Experiment abgelehnt wurde (Karl Kautsky an Engels, 11. Oktober und 25. November 1893; Engels an Karl Kautsky, 4. Dezember 1893).

Aufgrund des finanziellen Defizits der „Neuen Zeit“ wurde schließlich im April/Mai 1895 zwischen Bebel, Bernstein, Singer, Schippel, Kautsky und Dietz nochmals ernsthaft ihre Umgestaltung in eine vier Bogen starke Monatschrift erwogen (Karl Kautsky an Engels, 25. Mai und 30. Juli 1895), doch wiederum nicht realisiert.

Anlässlich des Übergangs der „Neuen Zeit“ zur Wochenschrift sowie ihres zehnjährigen Bestehens bot sich für Kautsky die Gelegenheit, sein Verständnis vom Charakter und den Aufgaben der von ihm redigierten Zeitschrift auch öffentlich darzulegen.⁹⁵ Überblickt man davon ausgehend die Jahrgänge der Zeitschrift in dem hier in Betracht kommenden Zeitraum, so lassen sich die Intentionen ihrer redaktionellen Führung durch Kautsky etwa so umreißen: Die Zeitschrift verstand sich als ein Organ des von Marx und Engels herrührenden „proletarischen, wissenschaftlichen Sozialismus“ (Die Neue Zeit. Jg. 9. 1890–1891. Bd. 1. S. 2) oder „wissenschaftlich-revolutionären Sozialismus“ (ebenda. Jg. 11. 1892–1893. Bd. 1. S. 10), für den Kautsky den Begriff „Marxismus“ am treffendsten fand (ebenda. S. 4) und den er als theoretische Grundlage der deutschen Sozialdemokratie be-

95 An unsere Leser. In: Die Neue Zeit. Jg. 9. 1890–1891. Bd. 1. S. 1–3; Zum zehnjährigen Bestand der „Neuen Zeit“. Ebenda. Jg. 11. 1892–1893. Bd. 1. S. 1–11.

trachtete (ebenda. Jg. 9. 1890–1891. S. 1). Der „Fälschung“ dieses Sozialismus „durch die bürgerliche eklektische Sozialisterei“ sollte entgegengewirkt werden (ebenda. S. 2). Allerdings sollte der Marxismus nicht als Dogma präsentiert werden, denn „alle Resultate der Untersuchungen von Marx und Engels beanspruchen nur solange Giltigkeit, als sie nicht durch neuere wissenschaftliche Untersuchungen widerlegt werden können, irgend eine endgiltige Wahrheit letzter Instanz kennt der Marxismus nicht.“ (Ebenda. Jg. 11. 1892–1893. Bd. 1. S. 10.) Vorgabe aber war zugleich, „die Richtigkeit und Fruchtbarkeit seiner [des Marxismus] Methode an der Hand geschichtlicher und ökonomischer Untersuchungen, die Zweckmäßigkeit derselben für die Beurtheilung der Probleme der modernen Arbeiterbewegung an der Hand der Analyse politischer und sozialer Tagesereignisse nachzuweisen“ (ebenda. S. 11). Darüber hinaus war die Zeitschrift bestrebt, „alle die Neuzeit erfüllenden Probleme, alle wichtigeren Erscheinungen der Gegenwart in ihren Spalten zu besprechen und auch ihre Bedeutung für den Emanzipationskampf des Proletariats, diese wichtigste aller Erscheinungen, [...] zu untersuchen“ (ebenda). Auch wenn Kautsky den Marxismus im Hinblick auf seinen undogmatischen Charakter „nicht [...] außerhalb aller Diskussion“ sah (ebenda. S. 10), so lag es jedoch nicht in seiner Intention, mit der „Neuen Zeit“ ein Forum für die Debatte um theoretisch und politisch unterschiedlich begründete Sozialismusauffassungen zu bieten. Und daran war auch Engels nicht gelegen.

In Bezug auf die aktuell-politischen Fragen lag das Hauptgewicht der Berichterstattung – neben den bereits erwähnten internationalen Korrespondenzen – auf der Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der einzelnen Parteitage der SPD, der internationalen Arbeiterkongresse sowie der Maifeiern der organisierten Arbeiterbewegung. Die Auseinandersetzung mit der Politik der herrschenden Klassen konzentrierte sich auf die Polemik gegen den preußisch-deutschen Militarismus und erstarkenden Nationalismus. Wichtige Themen bei der Erörterung von Fragen zur Entwicklung der Partei waren die Programmdiskussion, die Auseinandersetzung um die Staatssozialismus-Ideen Vollmars und andere Sozialismusauffassungen, die Haltung zum Generalstreik und zur Beteiligung an den preußischen Landtagswahlen sowie die Agrarfrage.

Am vom Kautsky angestrebten Nachweis der fruchtbaren Erkenntnismethode des Marxismus für die Untersuchung einzelwissenschaftlicher Probleme beteiligte sich eine Reihe von deutschen und internationalen Sozialisten mit zahlreichen Beiträgen zu Fragen aus Ökonomie, Ethnologie, Geschichte und Urgeschichte sowie aus Literatur, Kunst und Ethik. Häufig erfolgte dies in Einheit mit der Zurückweisung der verschiedensten Angriffe auf die Marxsche Lehre als ganzer, wie sie in den damals dominierenden Teilen der sozialdemokratischen beziehungsweise sozialistischen Führungseliten in unterschiedlicher Ausprägung präsent war.

In diese von ihm weitgehend gebilligte Ausrichtung der Zeitschrift ordnete sich Engels mit seinem Engagement und seinen Beiträgen ein, die für Kautsky immer einen besonderen Stellenwert besaßen. (Siehe etwa Karl Kautsky an Engels, 3. Juli 1890, 23. Juni, 23. Juli, 21. November 1894 und 25. Mai 1895.)

Wie bereits erwähnt, unterstützte Engels Kautsky bei der Auswahl und Gewinnung neuer Mitarbeiter, und er äußerte seine Meinung zur beabsichtigten Formveränderung sowie zur inhaltlichen Ausrichtung des Blattes insgesamt. Des weiteren gab er – teilweise auf ausdrückliche Anfragen Kautskys – Einschätzungen zu einzelnen Artikeln. So äußerte er sich in allgemeiner Form lobend über verschiedene Artikel von Kautsky, Bernstein, Mehring, Bebel, Paul Lafargue, Plechanov und Conrad Schmidt (siehe unter anderem Engels an Karl Kautsky, 11. und 23. Februar, 13. Juni, 28. September, 3. Dezember 1891, 4. und 29. September 1892, 20. März, 1. Juni 1893 und 9. Januar 1894).

Ferner beriet Engels Kautsky bei dessen redaktioneller Tätigkeit. So empfahl er ihm, regelmäßig ein Exemplar der „Neuen Zeit“ an „The Review of Reviews“, London, zu senden, die Inhaltsangaben und Auszüge aus einer Vielzahl von deutschen und ausländischen Zeitschriften veröffentlichte und durch ihre hohe Auflage von über 100 000 Exemplaren zur Verbreitung und Popularisierung der rezensierten Zeitschriften beitrug. Deshalb empfahl Engels auch, dieses Blatt für die „Neue

Zeit“ zu abonnieren, um über die internationalen Periodika informiert zu sein (Engels an Karl Kautsky, 25. Oktober 1891; siehe auch Karl Kautsky an Engels, 30. Oktober 1891). Außerdem riet Engels Kautsky, das Redigieren sehr umfangreicher Artikel nicht mehr selbst zu erledigen, sondern sie mit Anstreichungen versehen zur Überarbeitung an die Autoren zurückzuschicken (Engels an Karl Kautsky, 30. März 1892).

Weiterhin äußerte Engels seine Meinung zu einigen vom Redakteur geplanten Vorhaben. Als Kautsky zum Beispiel einen kritischen Bericht Antonio Labriolas über die italienische Arbeiterbewegung veröffentlichen wollte, riet ihm Engels ab, da eine Veröffentlichung den Beziehungen zwischen deutschen und italienischen Sozialisten schaden könne. Seinen Standpunkt begründete Engels auch gegenüber Labriola selbst (Engels an Karl Kautsky, 3. Dezember 1891 und 1. Februar 1892). Zu weiteren Vorhaben siehe auch Engels an Karl Kautsky, 5. Juli und 26. September 1892 sowie 3. November 1893.

Engels wies Kautsky auf interessante Themen und Artikel hin und vermittelte ihm auch verschiedene Beiträge für die „Neue Zeit“. So schlug er Kautsky vor, sich von Paul Lafargue einen Artikel über den Schlag, der die russisch-französischen Allianz wegen des Attentats des polnischen Revolutionärs Stanisław Padlewski auf den russischen General Selivestov vom 17. November 1890 erschüttert hatte, schreiben zu lassen (Engels an Karl Kautsky, 15. Januar 1891). Der Artikel „Der Schuß Padlewsky's“ erschien anonym Anfang Februar (Die Neue Zeit. Jg. 9. 1890–1891. Bd. 1. S. 593–599) und wurde von Engels ausdrücklich gelobt (Engels an Karl Kautsky, 11. Februar 1891). Engels regte Eduard Bernstein an, eine feuilletonistische Schilderung über den Streik des Omnibus- und Straßenbahnpersonals in London an die „Neue Zeit“ zu schicken (Engels an Karl Kautsky, 13. Juni 1891) und empfahl Kautsky, von Eleanor Marx und Edward Aveling einen Artikel „über die Geschichte und Haltung“ der englischen Arbeiterorganisationen anzufordern, wofür er seine Vermittlung anbot (Engels an Karl Kautsky, 4. und 29. September 1892; Karl Kautsky an Engels, 19. September 1892). Zu dieser Seite von Engels' Mitsprache an der Zeitschrift siehe auch Engels an Karl Kautsky, 17. März 1891 und 16. September 1892 sowie Karl Kautsky an Engels, 6. Mai 1895.

In diesem Zusammenhang übermittelte Engels auch verschiedene Londoner Zeitungen und Zeitschriften an Kautsky, so die erwähnte „Review of Reviews“ (Engels an Karl Kautsky, 25. Oktober 1891), den „Daily Chronicle“ (Karl Kautsky an Engels, 4. Juni 1891), die „Justice“ (Karl Kautsky an Engels, 6. Mai 1895) sowie wöchentlich die „Workman's Times“ (Karl Kautsky an Engels, 21. Dezember 1891).

Und schließlich setzte sich Engels für die Weiterverbreitung von Artikeln der „Neuen Zeit“ ein. So forderte er zum Beispiel August Bebel auf, ihm zwölf Exemplare seines Berichts „Ein internationaler Kongreß für den Achtstundentag“ (Die Neue Zeit. Jg. 11. 1892–1893. Bd. 1. S. 38–42) zur Weiterleitung an die englische Presse zu schicken und riet ihm außerdem, den Artikel auch an verschiedene französische Zeitungen zu senden (Engels an August Bebel, 26. September 1892). Auch versuchte Engels – allerdings erfolglos – Conrad Schmidts Abhandlung „Über die psychologische Richtung in der neueren Nationalökonomie“ (Die Neue Zeit. Jg. 10. 1891–1892. Bd. 2. S. 421–429 und 459–464) in England veröffentlichen zu lassen (Engels an August Bebel, 7. Juli 1892, an Conrad Schmidt, 12. September 1892 und an Karl Kautsky, 29. September 1892).

Ohne Zweifel schlugen sich auch von Engels gegenüber den ständigen Autoren der „Neuen Zeit“ wie Bebel, Bernstein, Mehring, Lafargue und Kautsky geäußerte politische und theoretische Standpunkte sowie seine Wertungen historischer Ereignisse in deren Beiträge nieder. So kann davon ausgegangen werden, dass aufgrund der persönlichen Kontakte zu Eduard Bernstein sowie zu Eleanor Marx und Edward Aveling in deren Artikel über die Situation in Großbritannien teilweise Urteile von Engels mit eingeflossen sind. Beispielsweise stimmte der von Eleanor Marx und Edward Aveling verfaßte Artikel „Die Wahlen in Großbritannien“ (Die Neue Zeit. Jg. 10. 1891–1892. Bd. 2. S. 596–603) in seinen Intentionen mit Engels' brieflicher Einschätzung der Wahlergebnisse überein (siehe unter anderem Engels an August Bebel, 5. und 7. Juli 1892, an Karl Kautsky, 5. Juli 1892, an Laura Lafargue, 7. Juli 1892, an Eduard Bernstein, 14. Juli 1892). Obwohl Engels das Manuskript

nicht vor der Veröffentlichung gelesen hatte (Engels an Karl Kautsky, 12. August 1892), war er doch über das Vorhaben von Eleanor Marx, dieses Thema für die „Neue Zeit“ zu behandeln, informiert (Engels an Eduard Bernstein, 14. Juli 1892) und gab ihr vermutlich diesbezügliche Hinweise. Dafür spricht der Umstand, dass in das Manuskript des Artikels nachträglich zwei Passagen über die Rolle der Fabian Society und der Social Democratic Federation eingefügt worden sind (Karl Kautsky an Engels, 31. August 1892). Gerade auf diese Passagen (die in der Veröffentlichung weggelassen wurden), legte Engels großen Wert (Engels an Karl Kautsky, 12. August und 4. September 1892). Auch die Tatsache, dass Engels – als ihm Kautsky am 8. August 1892 von notwendigen redaktionellen Kürzungen dieses Artikels schrieb – im Nachhinein den Druck mit dem Manuskript verglich (Engels an Karl Kautsky, 12. August 1892), belegt Engels’ Anteilnahme an dem Beitrag.

Eine ähnliche Sachlage liegt bei Bebel’s Artikel „Ein internationaler Kongreß für den Achtstundentag“ (Die Neue Zeit. Jg. 11. 1892–1893. Bd. 1. S. 38–42) vor. (Siehe dazu S. 889/890.)

Ein weiteres Zeugnis für die Wirksamkeit von Hinweisen und Ratschlägen von Engels ist Mehrings Aufsatz „Zur historisch-materialistischen Methode“ (Die Neue Zeit. Jg. 11. 1892–1893. Bd. 2. S. 142–148 und S. 170–175). In ihm setzte sich der Autor unter anderem mit der Umdeutung der materialistischen Geschichtsauffassung durch Paul Ernst auseinander und griff dabei fast wörtlich auf die von Engels im Brief an Mehring vom 14. Juli 1893 entwickelte Argumentation zur „Wechselwirkung“ der „ökonomischen Grundthatsachen“ mit den „politischen, rechtlichen und sonstigen ideologischen Vorstellungen“ und den „durch diese Vorstellungen vermittelten Handlungen“ zurück, allerdings ohne diesen Bezug auf Engels kenntlich zu machen. (Ebenda. S. 175.)

Neben diesen eher indirekten Formen der Einflussnahme realisierte sich Engels’ Anteil an der inhaltlichen Gestaltung der „Neuen Zeit“ direkt und unmittelbar über seine in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge, die im vorliegenden Band ediert und auf die in den entsprechenden Textgeschichten sowie in der Einführung näher eingegangen wird.⁹⁶

Engels’ Einleitungen zu Marx’ „Der Bürgerkrieg in Frankreich“ (S. 3–16), zur englischen Ausgabe von „Die Entwicklung des Sozialismus ...“ („Über historischen Materialismus“ – S. 130–148) sowie zu Marx’ „Die Klassenkämpfe in Frankreich ...“ (S. 330–351) stellen nicht nur knappe und aktualitätsbezogene Einführungen in die entsprechenden Werke dar, sondern besitzen darüber hinaus eigenständige Bedeutung. Sie galten den marxistischen Theoretikern und Politikern in der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung als Beispiele einer aktuellen Anwendung und auch punktuellen Weiterentwicklung ihres theoretischen Rüstzeugs, als ein Reservoir von Argumenten, auf das sie in der Auseinandersetzung um Wirkkraft und Reichweite des historischen Materialismus zurückgreifen konnten, und als Orientierung für den von ihnen verfolgten Weg zur Eroberung der politischen Macht.

Vordringliche parteipolitische Fragen der SPD erörterte Engels insbesondere in den beiden Artikeln „Der Sozialismus in Deutschland“ (S. 88–100) und „Die Bauernfrage in Frankreich und Deutschland“ (S. 308–327), in denen er auseinandersetzte, wie sich die deutschen Arbeiter im Falle eines Krieges von Frankreich und Russland gegen Deutschland verhalten müssten, und Vorstellungen entwickelte, wie die Sozialdemokratie einen Zugang vor allem zu den Kleinbauern finden könne.

Weiterhin veröffentlichte Engels in der „Neuen Zeit“ Arbeiten, in denen er die materialistische Geschichtsauffassung zur Verallgemeinerung eines umfangreichen einzelwissenschaftlichen Materials anwendete, dem Leser den aktuellen Stand der Diskussion nahe brachte und auf für ihn noch offene Forschungsfragen hinwies. Dies erfolgte unter anderem in den Artikeln „Zur Urgeschichte der Familie. (Bachofen. McLennan. Morgan.)“ (S. 30–40), „Ein neuentdeckter Fall von Gruppenehe“ (S. 189–192) sowie „Zur Geschichte des Urchristentums“ (S. 277–299).

96 Ein Überblick für die Jahre von 1885 an bei Till Schelz-Brandenburg: Die *Neue Zeit* als Publikationsforum für Schriften von Marx und Engels – eine Skizze. In: Bürgerliche Gesellschaft – Idee und Wirklichkeit. Festschrift für Manfred Hahn. Hrsg. von Eva Schöck-Quinterus. Berlin 2004. S. 95–105.

Darüber hinaus machte Engels die Leser der „Neuen Zeit“ mit dem Fortgang seiner Arbeiten zur Herausgabe des dritten Bandes des „Kapitals“ vertraut. Neben den zwei Notizen „Über den Inhalt von Marx’ ‘Kapital’, drittes Buch“ (S. 267/268) und „Zur Veröffentlichung von Buch 4 des ‚Kapitals‘“ (S. 328) stellte Engels der Redaktion zwei Kapitel aus dem dritten Band des „Kapitals“ zum Vorabdruck zur Verfügung.⁹⁷ Außerdem übermittelte Engels auf Bitte von Kautsky die fertigen Aushängebogen des dritten Bandes abschnittsweise an Eduard Bernstein.⁹⁸ Dadurch war die Redaktion in der Lage, unmittelbar nach Erscheinen des dritten Bandes des „Kapitals“ eine Rezension des Buches von kompetenter Seite zu veröffentlichen,⁹⁹ die Engels allerdings als „sehr konfus“ bezeichnete (Engels an Victor Adler, 16. März 1895).

Entgegen der Wertschätzung, die Engels’ Artikel in der „Neuen Zeit“ genossen, im Einzelfall möglicherweise aber auch, weil man sich nicht mit ihm anlegen wollte, fanden sie (im Unterschied zu früheren „klassischen“ Arbeiten von ihm und Marx) kaum Eingang in andere Beiträge der Zeitschrift selbst. Lediglich auf die „Einleitung zur dritten deutschen Auflage (1891) von Karl Marx’ ‘Der Bürgerkrieg in Frankreich’“ (siehe Ferdinand Wolff: Bucher, Bismarck und v. Poschinger. In: Die Neue Zeit. Jg. 10. 1891–1892. Bd. 2. S. 527), auf das „Vorwort zur vierten deutschen Auflage (1891) von ‘Der Ursprung der Familie ...’“, wobei allerdings nicht der Vorabdruck in der „Neuen Zeit“, sondern die Buchausgabe verwendet wurde (siehe Lewis H. Morgan. Ebenda. Jg. 12. 1893–1894. Bd. 1. S. 787 und S. 789) und auf den Artikel „Der Sozialismus in Deutschland“ (siehe Die Hungersnot in Rußland. Ebenda. Jg. 10. 1891–1892. Bd. 2. S. 487) wurde Bezug genommen.

„Vorwärts. Berliner Volksblatt“

Der „Vorwärts. Berliner Volksblatt“ enthält 19 Arbeiten von Engels sowie ein Dubiosum, die in der Zeit von Februar 1891 bis zu seinem Tode im August 1895 entstanden sind. Von diesen Arbeiten sind sieben direkt für die Zeitung geschrieben. Im einzelnen sind dies „Carl Schorlemmer“ (S. 149–151), „Die amerikanische Präsidentenwahl“ (S. 176–178), „Zum jüngsten Pariser Polizeistreik“ (S. 196/197), „Vom italienischen Panama“ (S. 198–204), „Kann Europa abrüsten?“ (S. 209–233), „An die Redaktion des ‘Vorwärts’“ (S. 307) sowie das Dubiosum „Marx’ ‘Kapital’, drittes Buch“ (S. 387). Diese Texte, von denen keine handschriftlichen Druckvorlagen überliefert sind, werden alle bis auf „Kann Europa abrüsten?“ (siehe dazu auch S. 991/992) nach der Zeitung ediert. Des weiteren veröffentlichte der „Vorwärts“ neun im vorliegenden Band enthaltene Arbeiten als nicht autorisierte Nachdrucke beziehungsweise Übersetzungen. Das betrifft: „A propos du congrès de Bruxelles et de la situation de l’Europe“ (S. 55–57), „An die Redaktion des ‘Volksfreundes’. 13. November 1891“ (S. 72), „Marx, Heinrich Karl“ (S. 182–188), „Au congrès international des étudiants socialistes à Genève“ (S. 244), „An den dritten Parteitag der Ungarländischen Sozialdemokratischen Partei“ (S. 275), „A la rédaction de la ‘Critica Sociale’“ (S. 305/306), „Die Bauernfrage in Frankreich und Deutschland“ (S. 308–327), „Rede von Friedrich Engels auf einer sozialdemokratischen Versammlung in Wien am 14. September 1893. Aus einem Bericht der ‘Arbeiter-Zeitung’“ (S. 378) und „Rapport sur un entretien d’Émile Vandervelde avec Frédéric Engels vers le 1^{er} janvier. Aus ‘Le Peuple’“ (S. 383). Ebenfalls im „Vorwärts“ wurden als Erstdrucke die „Rede von Friedrich Engels auf einer sozialdemokratischen Versammlung in Berlin am 22. September 1893“ (S. 379/380) und die „Schlußrede von Friedrich Engels auf dem Internationa-

97 Zwei Kapitel aus dem dritten Bande des „Kapital“. Von Karl Marx. In: Die Neue Zeit. Jg. 12. 1893–1894. Bd. 2. S. 484–498 und 517–523; siehe auch MEGA² II/15. S. 926–928.

98 Karl Kautsky an Engels, 31. August und 25. November 1893; Engels an Karl Kautsky, 3. November und 4. Dezember 1893; siehe auch MEGA² II/15. S. 929/930.

99 Eduard Bernstein: Der dritte Band des „Kapital“. In: Die Neue Zeit. Jg. 13. 1894–1895. Bd. 1. S. 333–338, 364–371, 388–398, 426–432, 485–492, 516–524 und 624–632; siehe auch MEGA² II/15. S. 937/938.

len Sozialistischen Arbeiterkongreß in Zürich am 12. August 1893“ (S. 376) veröffentlicht. Außerdem publizierte die Zeitung die „Einleitung zur deutschen Ausgabe (1891) von Karl Marx’ ‘Lohnarbeit und Kapital’“ (S. 21–28) als Vorabdruck. Gegen den Abdruck aller bisher genannten Arbeiten erhob Engels keinerlei Protest, so dass davon ausgegangen werden kann, dass er mit der Art und Weise ihrer Publizierung einverstanden war. Demgegenüber protestierte er gegen die Veröffentlichung von Auszügen aus seiner „Einleitung (1895) zu Karl Marx’ ‘Klassenkämpfen in Frankreich 1848 bis 1850’“ (S. 330–351) mehrmals sehr heftig (zum Beispiel Engels an Karl Kautsky, 1. April 1895; siehe auch S. 1205).

Der „Vorwärts“ war aus dem 1884 gegründeten „Berliner Volksblatt“, der sozialdemokratischen Lokalzeitung Berlins, hervorgegangen.¹⁰⁰ Er löste damit den unter dem Sozialistengesetz in Zürich und später in London gedruckten „Sozialdemokrat“ als Zentralorgan der Partei ab. Das auf dem Hallenser Parteitag der SPD angenommene Organisationsstatut legte im § 17 fest: „Zum offiziellen Parteiorgan wird das ‘Berliner Volksblatt’ bestimmt. Dasselbe erhält vom 1. Januar 1891 ab den Titel: ‘Vorwärts. Berliner Volksblatt. Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands’.“ (Protokoll über die Verhandlungen des Parteitags der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands ... 1890. S. 8.) Mit der Wahl des Titels wurde an das letzte legal erschienene Zentralorgan der Partei angeknüpft, das vom 1. Oktober 1876 bis 26. Oktober 1878 in Leipzig erschienen war. Wie am Leipziger „Vorwärts“ wurde die Chefredaktion des neuen Zentralorgans Wilhelm Liebknecht übertragen, der, nach seinen eigenen Worten, mit der Annahme dieses Postens eher der Pflicht als der Neigung folgte und „lieber [...] in Leipzig geblieben“ wäre (Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands ... 1892. S. 121). Paul Singer hatte Engels über diese vorgesehene Personalie bereits in einem Brief vom 13. Mai 1890 informiert. Die Kontinuität zum „Berliner Volksblatt“ wurde insofern gewahrt, als dessen Jahrgangszählung weitergeführt wurde. Demzufolge leitete die Nummer eins des Jahres 1891 den achten Jahrgang des „Vorwärts“ ein.

Der „Vorwärts“ erschien seit dem 1. Januar 1891 täglich außer montags mit manchmal zwei und selten drei Beilagen. Die einzelnen Nummern und die Beilagen umfassten in der Regel vier Seiten. Die Redaktion der Zeitung befand sich in der Beuthstraße 2 in Berlin S.W. Der Druck erfolgte im gleichen Gebäude in der Druckerei von Max Bading. Den Vertrieb übernahm der Verlag der Expedition des „Vorwärts“, ein 1891 gegründetes Parteiunternehmen.

Bereits in einem nicht überlieferten Brief von Ende September 1890 bat Liebknecht Engels um dessen ständige Mitarbeit an dem von ihm übernommenen Blatt. Am 7. Oktober 1890 sagte Engels dies unter den bereits bei der „Neuen Zeit“ genannten zwei Konditionen zu. Zugleich monierte er in diesem Brief den bisher „ertötend langweilige[n] Ton“ des Blattes und äußerte die Hoffnung, dass Liebknecht „etwas Leben in die Bude“ bringen werde.

Zu den fest angestellten Mitarbeitern des „Vorwärts“ gehörten anfangs neben Liebknecht noch drei Redakteure. (Bäuerle: Das sozialdemokratische Zentralorgan ... S. 273.) In der ausgiebigen Debatte über die Zeitung auf dem Berliner Parteitag der SPD von 1892 ist von fünf Redakteuren, einem Hilfsarbeiter und zwei Korrektoren die Rede. (Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands ... 1892. S. 92 und 94.) Um die von mehreren Seiten beanstandete Qualität des Zentralorgans zu verbessern, wurde ab 1. März 1892 Bruno Schoenlank an die Zeitung verpflichtet. (Paul Mayer: Bruno Schoenlank 1859–1901. Reformer der sozialdemokratischen Tagespresse. Hannover 1972. S. 50.) Er sollte vor allem in Liebknechts häu-

100 Zu den materiellen und personellen Gegebenheiten sowie zu Struktur, Verbreitung und Funktion der Zeitung im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens siehe Bärbel Bäuerle: Das sozialdemokratische Zentralorgan in Berlin. Materialien zum ersten Dezennium des „Vorwärts“. In: Jahrbuch für Geschichte. Bd. 35. Berlin 1987. S. 269–295; siehe auch Dieter Fricke: Handbuch zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung 1869–1917. Bd. 1. Berlin 1987. S. 553–559; Volker Schulze: Vorwärts (1876–1933). In: Heinz-Dietrich Fischer: Deutsche Zeitungen des 17. bis 20. Jahrhunderts. Pullach 1972.

figer Abwesenheit, die aus dessen parlamentarischer und agitatorischer Arbeit resultierte, die Zeitung redigieren. Die Tätigkeit Schoenlanks am „Vorwärts“ währte bis zum Herbst 1893. Sie wurde allerdings durch eine langwierige Krankheit zwischen Mai 1892 und Februar 1893 um mehr als sieben Monate unterbrochen. (Ebenda. S. 51.) Schoenlanks Nachfolger wurde Adolf Braun, der die Stelle des politischen Redakteurs bereits vom 1. Dezember 1890 bis zum 31. Mai 1891 inne hatte und diese nun bis ins Jahr 1898 hinein ausübte.¹⁰¹ Oft war die Redaktion des „Vorwärts“ unterbesetzt. Parlamentarische und agitatorische Verpflichtungen sowie Inhaftierungen der Redakteure waren dafür die häufigsten Gründe.

Einfluss auf die redaktionelle Tätigkeit in den ersten Jahren nach Gründung des Zentralorgans hatte auch Ignaz Auer. Er wurde vom Parteivorstand verpflichtet, täglich abends in die Redaktion zu gehen, um Veröffentlichungen, die der Parteivorstand für wichtig hielt, zu veranlassen und zugleich das gesamte fertiggestellte Manuskript der nächsten Ausgabe durchzusehen und so zu redigieren, dass dem Staatsanwalt keine Angriffspunkte geboten wurden. (Bäuerle: Das sozialdemokratische Zentralorgan ... S. 277.) Diese bis 1894 andauernde parteioffizielle Aufsicht beklagte Liebknecht in einem Brief an Max Quark vom 3. Mai 1893. (Nach ebenda.) Schließlich hatte auch die 1891 von Berliner Wahlkreisen gebildete Presskommission Einfluss auf die Ausrichtung des Blattes. Ursprünglich nur für die Kontrolle über den lokalen Teil der Zeitung gedacht (Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands ... 1891. S. 92), beanspruchte sie in der Folgezeit auch ein Mitspracherecht bei der gesamten Gestaltung der Zeitung. (Bäuerle: Das sozialdemokratische Zentralorgan ... S. 284.)

Obwohl der „Vorwärts“ legal erschien und als offizielles Zentralorgan in der Postliste des Deutschen Reiches registriert war, war die Redaktion ständig den Überwachungs- und Zensurpraktiken der Politischen Polizei ausgesetzt. Dies schloss die Beschlagnahme einzelner Nummern ein, so zum Beispiel die Nr. 32 vom 7. Februar 1891 und Nr. 102 vom 3. Mai 1891.¹⁰²

Die hauptamtlichen Tätigkeit am „Vorwärts“ wurde recht gut bezahlt. Liebknecht als Chefredakteur erhielt 7200 Mark, der zweite Redakteur 5000 Mark, die anderen Redakteure 3300, 3000 und 2400 Mark jährlich. Außerdem beschäftigte die Zeitung einige weitere ständiger Mitarbeiter, hauptsächlich auswärtige, sowie Mitarbeiter, die zeitweilig Leitartikel lieferten, im Ganzen sechs, die monatlich feste Bezüge von 25 bis 150 Mark hatten. (Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands ... 1892. S. 92–94.) Aus der Anzahl ihrer Artikel kann man schlussfolgern, dass zu diesen sechs Mitarbeitern Victor Adler, Eduard Bernstein, Jules Guesde, Petr Lavrov (Semen Petroff) und Nikolaj Rusanov (Iwan Sergejewski) sowie später Georgij Plechanov gehörten. Da diese Mitarbeiter oft auf ihre Unterschrift verzichteten, kann in diesen Fällen nur aus dem Inhalt auf die Autorschaft geschlossen werden. Darüber hinaus publizierten wie in der „Neuen Zeit“ und in der Regel mit den gleichen Pseudonymen und Kürzeln andere führende Vertreter der internationalen Arbeiterbewegung gelegentlich im „Vorwärts“. Im Laufe der Jahre 1891 bis 1895 waren dies unter anderem Charles Bonnier, Karl Bürkli, Leo Frankel (L.F.), Pablo Iglesias (X.), Antonio Labriola, Paul Lafargue, Franz Mehring, Ion Nadejde und Christian Rakowski.

Nachdem Paul Singer das vorhandene finanzielle Defizit des „Berliner Volksblattes“ von rund 17 000 Mark aus seinem Privatvermögen beglichen hatte (Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands ... 1892. S. 92), gehörte der „Vorwärts“ zu den Blättern der deutschen Sozialdemokratie, die ständig einen finanziellen Überschuss erzielten. Dies resultierte jedoch ausschließlich aus den Einnahmen vom Inseratenteil. Demgegenüber gelang es der SPD nicht, die Auflagenhöhe des Blattes entscheidend zu steigern. Nach den

101 Peter Fasel: Dr. Adolf Braun (1862–1929). Grundriß zu einer politischen Biographie. Diss. Würzburg 1990. S. 21 und 26–35.

102 Landesarchiv Berlin. Verzeichnis der in Berlin erscheinenden politischen Zeitungen und Zeitschriften. A Pr.Br.Rep.030. Nr. 14412, Bl. 428.

Berichten der Parteitage (für 1892, 1893, 1894) beziehungsweise einer Übersicht der preußischen Polizei (1891, 1895)¹⁰³ entwickelte sich die Zahl der Abonnenten und der finanzielle Überschuss wie folgt:

Jahr	Abonnenten	Überschuss in Mark
1891	41.000	38.907
1892	rund 37.000	39.497
1893	rund 42.500	40.655
1894	rund 45.000	47.505
1895	50.000	55.539

Da die Expedition des „Vorwärts“ nicht über ein ausgebautes Vertriebssystem für ganz Deutschland verfügte, wurde zumindest ein geringer Teil der Auflage postalisch verschickt. Nach den Angaben der preußischen Polizei entwickelte sich deren Zahl folgendermaßen: 1891: 1196, 1892: 2581, 1893: 3443, 1894: 2968; 1895: 3195. Aus diesen Zahlen ist abzulesen, dass der „Vorwärts“ außerhalb Berlins nur von vergleichsweise wenigen Sozialdemokraten gelesen wurde. Allerdings wurde ein Teil der Auflage stets an andere Redaktionen verschickt, die dann häufig als wichtig angesehene Artikel für ihre Zeitung übernahmen. Wie andere führende Vertreter der internationalen Arbeiterbewegung erhielt auch Engels regelmäßig ein Exemplar der Zeitung.

Sowohl an dem Verständnis, das in der deutschen Sozialdemokratie dieser Jahre von den Zielen der sozialistischen Arbeiterbewegung und den dafür zu beschreitenden Wegen und zu ergreifenden Mitteln vorherrschte, als auch an der damit einhergehenden herausgehobenen internationalen Stellung der SPD hatte der „Vorwärts“ ohne Zweifel einen beträchtlichen Anteil. Dies war eng mit dem Wirken von Liebknecht als Chefredakteur verbunden, der dafür auch sein internationales Ansehen und seine internationalen Verbindungen in den Dienst der Zeitung stellen konnte. Gegenüber solchen sozialdemokratischen Zeitungen wie dem „Hamburger Echo“ oder der ab 1. Oktober 1894 erscheinenden „Leipziger Volkszeitung“ konnte der „Vorwärts“ seine Rolle als „Zentralorgan“ jedoch kaum deutlich machen. Sehr nachdrücklich hat das Bruno Schoenlank, nachdem er aus der „Vorwärts“-Redaktion ausgeschieden war, zum Ausdruck gebracht. In seiner Rede innerhalb der Debatte über den „Vorwärts“ auf dem Kölner Parteitag der SPD 1893 führte er, abgesehen von den bereits erwähnten personellen Engpässen aus: „Der ‘Vorwärts’ liefert nicht die genügende politische Information; aus dem Zentralorgan der Partei soll sich aber jeder Genosse vollständig unterrichten können, ohne auf bürgerliche Blätter angewiesen zu sein. Mehrfach sind sogar Provinzialparteiblätter dem ‘Vorwärts’ in dieser Hinsicht weit voraus.“ (Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands ... 1893. S. 115.) Und im Rückblick aus dem Jahre 1905 sah Adolf Braun den Vorzug des „Vorwärts“ gegenüber anderen Parteiblättern vor allem in seiner Stellung als in Berlin erscheinende Zeitung begründet. Daraus ergäben sich eine „ständige Fühlung mit den Parteiführern“ und die Möglichkeit, Veröffentlichungen des Parteivorstandes früher abzdrukken. Und „wegen der größeren Abonnentenzahl und des stärkeren Inseratenstandes“ könne er „mehr Aufwendungen machen als die sozialdemokratischen Provinzblätter“. Dagegen habe das Zentralorgan „eine leitende Stellung in allen Parteifragen und in allen sonst mit der Arbeiterbewegung zusammenhängenden Gegenständen [...] tatsächlich nie gehabt“.¹⁰⁴

Da Engels in der deutschen Sozialdemokratie und ihrer Wählerschaft „den entscheidenden ‚Gewalthaufen‘ der internationalen proletarischen Armee“ sah (S. 348.), stellte er an das Zentralorgan

103 Landesarchiv Berlin. Verzeichnis der in Berlin erscheinenden politischen Zeitungen und Zeitschriften. A Pr. Br. Rep. 030. Nr. 14412, Bl. 296 und Nr. 14414, Bl. 84.

104 Adolf Braun: Des Volkes Woche. In: Fränkische Tagespost. Nürnberg. 16. September 1905. Zitiert nach Fasel: Dr. Adolf Braun ... S. 42.

der Partei besonders hohe Anforderungen. Dies erschien ihm um so nötiger, als die Zeitung bis zur Umwandlung der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ in ein Tageblatt zum 1. Januar 1895 das einzige täglich erscheinende Zentralorgan einer Arbeiterpartei war und so in der Regel mit ihren Einschätzungen erheblichen Einfluss auf die Erörterung anstehender Fragen in der internationalen Arbeiterbewegung besaß. Diesen Anforderungen ist der „Vorwärts“ nach Engels’ Auffassung häufig nicht gerecht geworden, so dass zu der Zeitung weit mehr kritische Bemerkungen als Lob von ihm überliefert sind. Erkennbar sind folgende Kritikpunkte.

Erstens beanstandete er eine unzulängliche Auslandsberichterstattung – vor allem hinsichtlich Frankreichs und Großbritanniens. Als im Herbst 1891 in Frankreich chauvinistische Kräfte auf einen Revanchekrieg gegen Deutschland setzten, sah er dies im „Vorwärts“ unzureichend reflektiert. In einem Brief an Bebel vom 9. und 10. November 1891 stellte er dazu fest: „In Frankreich *darf* keine starke chauvinistische Strömung existieren, das ist gegen die ewigen Prinzipien, und daher wird’s geleugnet. Gehn die Ereignisse weiter, so kann Euch diese Vorwärts-Politik theuer zu stehn kommen, und es wird sich rächen daß Euer auswärtiger politischer Dirigent farbenblind ist.“ Auch an Laura Lafargue schrieb er am 10. Februar 1891: „Le bonhomme croit de son devoir de combler de louanges tout ce qui se passe, France (ou bien de cacher les faits honteux) parce *que c’est en République!*“^φ Die Ursache für diese Fehleinschätzung sah Engels demnach in dogmatischen Schlussfolgerungen aus der auch von ihm vertretenen Position, wonach die Französische Republik dem Deutschen Kaiserreich um eine „ganze Etappe politisch voraus“ sei (Engels an Eduard Bernstein, 27. August 1887). Dies durfte seiner Meinung nach jedoch nicht dazu führen, beim Vergleich konkreter politischer Konstellationen, Prozesse und Ambitionen, von vornherein und in jeder Frage von einer Überlegenheit der französischen Verhältnisse auszugehen.

Zweitens bemängelte Engels, dass der „Vorwärts“ bei Auseinandersetzungen zwischen reformerischen und revolutionären Kräften in der deutschen Sozialdemokratie oft vermittelnd wirke, so dass revolutionäre Grundpositionen nicht immer deutlich genug artikuliert würden. Diesen Vorwurf erhob Engels vor allem im Zusammenhang mit den Diskussionen über die Ergebnisse des Frankfurter Parteitags von 1894, nachdem die Zeitung am Vortage kritisch zu den Äußerungen Bebels auf einer Volksversammlung Stellung genommen hatte, in denen dieser die auf dem Parteitag angenommene Agrarresolution kritisiert hatte. Am 24. November 1894 schrieb er an Liebknecht: „Und was tut der ‘Vorwärts’? Klammert sich an die Form des B[ebel]schen Angriffs, sagt, es sei nicht so schlimm, und stellt sich so sehr in ‘diametralem Gegensatz’ zu ihm, dass Du erst durch die – hier-nach unvermeidlichen – ‘Missverständnisse’ der Gegner B[ebel]s genötigt bist zu der Erklärung, Dein diametraler Gegensatz beziehe sich blos auf die *Form* des B[ebel]schen Angriffs, in der Sache – die Budgetgeschichte und Bauernfrage – habe er recht und Du stehst auf seiner Seite. Ich sollte meinen, die blosse Tatsache, dass Du zu dieser Erklärung *nachträglich gezwungen* wurdest, beweist Dir, daß Du weit mehr nach rechtshin gefehlt hast, als Bebel nach links hin gefehlt haben kann.“

Drittens nahm der „Vorwärts“ nach Engels’ Auffassung in den Berichten über Ereignisse in der deutschen Arbeiterbewegung nicht differenziert genug Stellung. Ein Beispiel dafür waren für ihn zwei Artikel über den Bergarbeiterstreik an der Ruhr (Sie haben’s erreicht! Nr. 96, 26. April 1891; Der Streik der Bergarbeiter. Nr. 97, 28. April 1891). Dazu schrieb Engels am 1./2. Mai 1891 an Bebel: „Der Kohlenstreik an der Ruhr ist Euch sicher fatal, aber was ist zu machen? Der unüberlegte Leidenschaftsstrike ist nun einmal der gewöhnliche Weg, der neue große Arbeiterschichten zu uns führt. *Diese* Thatsache scheint mir bei der Behandlung im *Vorwärts* nicht genug beachtet.“

Viertens verwies Engels mehrmals auf Fehler bei Faktenangaben, die in der Zeitung enthalten waren. Auf einen solchen machte er zum Beispiel Bebel in einem Brief vom 6. Juli 1892 aufmerksam, nachdem er in der Nr. 154 vom 5. Juli 1892 gelesen hatte, dass unter dem Begriff „Großbritannien“ England, Wales, Schottland, Irland, die Kolonien und Indien zusammengefasst seien.

φ Die Übersetzungen der französischen Briefzitate von Engels sind anhand des Datums in MEW zu finden.

Fünftens kritisierte Engels vor allem die schlechten Übersetzungen aus dem Französischen, darunter die seines Schreibens „A propos du congrès de Bruxelles et de la situation de l'Europe“ (S. 55–57; Engels an August Bebel, 29. September bis 1. Oktober 1891).

Schließlich beklagte Engels mehrmals, dass die Zeitung auf verschiedene Vorgänge nicht oder nur unzureichend eingehe. Dies hat er unter anderem an der sogenannten „Gilles-Aveling Affäre“ dingfest gemacht, in die er allerdings parteiisch verwickelt war. (Siehe S. 1434–1436.)

Seine Kritikpunkte verband Engels vornehmlich mit Liebknechts Chefredaktion (zum Beispiel Engels an Karl Kautsky, 17. März 1891 und 3. November 1893; an Friedrich Adolph Sorge, 8. April 1891 und 2. September 1891 sowie 4. Dezember 1894). Insgesamt gesehen glaubte Engels nicht daran, dass sich unter der Federführung Liebknechts die Qualität des „Vorwärts“ entscheidend verbessern ließe. Er befürwortete deshalb dessen Ablösung als Chefredakteur. Vor allem Bebel schrieb er des öfteren darüber. „Ich hoffe es findet sich eine sanfte schiefe Ebene worauf L[ieb]knecht sich allmählich in die Pensionierung hineingleiten läßt – er ist merkwürdig veraltet in der Partei.“ (Engels an August Bebel, 24. Oktober 1891.) Mit dieser Position stand Engels nicht allein. Ähnlich urteilten auch Kautsky und Bebel über Liebknechts Redaktionstätigkeit. So schrieb zum Beispiel Karl Kautsky am 9. Dezember 1894 an August Bebel: „Überall wäre er unschädlicher als beim ‘Vorwärts’.“ (Bebel-Kautsky-Briefwechsel. S. 86.) Immer wieder kam auch Bebel auf die Qualität des „Vorwärts“ in seinen Briefen an Engels zurück. „Ich habe erst Sonntag Unterhaltung mit Liebknecht gehabt und ihn auf die Inhaltslosigkeit des ‘Vorwärts’ hingewiesen, aber das ist alles zwecklos. Er hält den ‘Vorwärts’ für das beste Blatt der Welt.“ (August Bebel an Engels, 29. Juni 1892.) Schoenlank konstatierte auf dem Kölner Parteitag der SPD 1893: „Liebknecht ist unser bester Agitator, im Parlament unersetzlich, man *kann* von ihm nicht verlangen, daß er neben allen seinen sonstigen Aufgaben auch den Posten eines Chefredakteur so versieht, wie es notwendig ist. Dem Blatte fehlt der wirkliche Chefredakteur.“ (Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der Sozialdemokratischen Partei ... 1893. S. 115/116.) Auch danach fanden zu diesem Thema Auseinandersetzungen im Parteivorstand der SPD statt, aber ohne Ergebnis, denn laut Bebel hielt Liebknecht an der Chefredaktion fest. (August Bebel an Engels, 13. November 1893.)

Eine gewisse Abhilfe suchten die Delegierten des Kölner Parteitags dadurch zu erreichen, dass sie beschlossen, ein Zentral-Wochenblatt zu gründen. Singer erklärte dazu auf dem Parteitag, „daß nach der Ansicht des Vorstandes, ohne sich auf Einzelheiten zu verpflichten, das Blatt wöchentlich einen prinzipiellen Artikel mit Bezug auf das Programm, ferner einen politischen Artikel über eine aktuelle Frage, dann eine Chronik der Ereignisse innerhalb der Partei bringen solle, so daß dem Blatte ein lokaler Charakter nicht anhafte. Der Vorstand sei der Meinung, daß an eine Konkurrenz mit anderen Parteiblättern kaum zu denken sein werde“ (Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands ... 1893. S. 150). Der §17 des Organisationsstatutes der Partei wurde jedoch nicht verändert, so dass der „Vorwärts“ Zentralorgan blieb. Der „Sozialdemokrat“ wurde ab April 1894 herausgegeben, musste aber ab 1. Januar 1896 sein Erscheinen bereits wieder einstellen, da das finanzielle Defizit zu groß geworden war (August Bebel an Engels, 17. Juli 1895).

Bei Engels' Kritik an Liebknechts leitender Redaktionstätigkeit am „Vorwärts“ muss allerdings das seit langem gestörte Verhältnis von Engels zu Liebknecht in Rechnung gestellt werden. Bereits 1875 hatte er rückblickend über „die viele unangenehme Korrespondenz“ geklagt, die er und Marx mit Liebknecht wegen dessen Alleingängen und nicht eingehaltenen Vereinbarungen gehabt hätten. (Engels an August Bebel, 18./28. März 1875.) Liebknechts Agieren im Vereinigungsprozess von Sozialdemokratischer Arbeiterpartei und Allgemeinem Deutschen Arbeiterverein 1874/1875 (siehe MEGA² I/25. S. 520; auch noch Engels an August Bebel, 1./2. Mai 1891), seine Redaktionstätigkeit am Leipziger „Vorwärts“ in der zweiten Hälfte der 1870er Jahre, auch im Hinblick auf Engels' dort erschienene Artikelserie gegen Eugen Dühring (Engels an Marx, 24. Mai 1876, an Wilhelm Lieb-knecht, 11. April 1877, an Wilhelm Bracke, 11. und 24. April 1877), seine Aktivitäten für eine Gesamtausgabe der Marxschen Schriften unmittelbar nach dessen Tod (Engels an August Bebel, 30.

April und an Wilhelm Liebknecht, 10. Mai 1883) sowie seine Haltung zu verschiedenen von Engels kritisierten Erscheinungen in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion während des Sozialistengesetzes, wie etwa in der Dampfersubventionsfrage (zum Beispiel Engels an Laura Lafargue, 16./17. April 1885, an Eduard Bernstein, 15. Mai 1885, an Paul Lafargue, 19. Mai 1885 und an August Bebel, 22.–24. Juni 1885), waren weitere Glieder in einer Kette von Unzulänglichkeiten, die Engels bei Liebknecht gegeben sah. Zeitnah zu Liebknechts Übernahme der Chefredaktion am „Vorwärts“ hatte sich Engels’ Haltung diesem gegenüber schließlich im Zusammenhang mit dessen Verhalten in Vorbereitung auf die beiden Sozialistenkongresse in Paris 1889 (siehe Erl. 376.12) weiter verfestigt. (Engels an Karl Kautsky, 21. Mai 1889, an Wilhelm Liebknecht, 17. August und 3. Oktober 1889.) Ursachen für diese „vielen Differenzen“ mit Liebknecht (Engels an Eduard Bernstein, 9. August 1882) sah Engels unter anderem in dessen „Sucht, dem Mangel unsrer Theorie abzuhelfen, auf jeden Philistereinwand eine Antwort zu haben [...] und daneben, auch theoretisch möglichst unabhängig von uns zu sein, was ihm bei seinem totalen Mangel aller Theorie von jeher weit besser gelungen ist, als er selbst weiß.“ (Engels an Marx, 28. Mai 1876.) Zudem war für Engels Liebknechts gutgemeintes Bestreben „’gebildete’ Leute“ und „Leute in bürgerlichen Stellungen“ an die Partei zu binden, ein Grund für dessen aus Engels Sicht übertriebenen Hang zum Vermitteln. (Engels an August Bebel, 10./11. Mai 1883 beziehungsweise 22.–24. Juni 1885.) Trotz dieser jahrelangen Kritik sah Engels durchaus die „vielen werthvollen Eigenschaften“ von Liebknecht (Engels an August Bebel, 10./11. Mai 1883), und er war überzeugt, dass dieser „im entscheidenden Moment sicher auf dem rechten Fleck sein“ würde (Engels an August Bebel, 17. November 1885). Außerdem zeigte Engels für Liebknechts Lage am „Vorwärts“ insoweit Verständnis, als er anlässlich der Debatte über dessen Gehalt auf dem Parteitag der SPD von 1892 einräumte: „Abhängig zu sein, selbst von einer Arbeiterpartei, ist ein hartes Los. Und auch abgesehen von der Geldfrage, ist es eine unfruchtbare Stellung für jeden, der Initiative hat, Redakteur eines der Partei gehörigen Blatts zu sein. Darüber waren Marx und ich von jeher einig, daß wir *nie* eine solche Stellung annehmen, nur ein auch von der Partei selbst pekuniär unabhängiges Blatt haben könnten.“ (Engels an August Bebel, 19. November 1892) Alles in allem stellte Engels jedoch Liebknechts Fähigkeit, mit der Entwicklung der sozialistischen Bewegung Schritt zu halten, immer stärker in Frage.¹⁰⁵

Angesichts dieser verfestigten Vorbehalte gegenüber Liebknecht versuchte Engels, wie bereits die oben angeführten Belege zeigen, vor allem über Bebel, Einfluss auf den „Vorwärts“ und dessen Chefredakteur zu nehmen. Dabei beließ er es jedoch nicht nur bei den kritischen Hinweisen, sondern er bestärkte Bebel auch, ganz gezielt in den Personalbestand der Zeitung einzugreifen. Als 1891 im Parteivorstand der SPD die Frage diskutiert wurde, wer zukünftig die Leitartikel für den „Vorwärts“ schreiben sollte, unterstützte er Bebels Bestreben, Bruno Geiser, den Schwiegersohn Liebknechts, und Wilhelm Bloss von dieser Aufgabe zu entbinden. Auf einen Brief Bebels vom 29. September 1891 bezugnehmend, schrieb Engels: „Den Geiser müßt Ihr unter allen Umständen vom Vorw[ärts] fernhalten [...] Auch Bloss ist ein Angstmeier und dazu langweilig. – Was den sechsten Leitartikel durch L[ie]bk[necht] angeht, so wird Euch der wenig Kummer machen, ich wette nach 3 Wochen geht ihm der Leitartikel-Wind aus.“ (Engels an August Bebel, 29. September – 1. Oktober 1891.)

Auch zu den Plänen, die Redaktion des „Vorwärts“ ab 1. Januar 1892 durch einen ausgewiesenen Mann zu verstärken, äußerte sich Engels gegenüber Bebel. Zunächst tröstete er ihn, als sich die Besetzung der Stelle durch Carl Hirsch zerschlug: „Ich mochte nichts sagen, als die Sache einmal arrangirt, aber ich habe hier gleich gesagt das würde nicht gut gehn. H[irsch] ist nicht nur eigensinnig sondern auch grundlos verbittert weil er glaubt, die Red[aktion] des [Züricher] S[ozial]D[emokrat] sei ihm ungebührlich entzogen worden.“ (Engels an Bebel, 1. Dezember 1891;

105 Zum Beispiel Engels an Karl Kautsky, 13. Juni und 28. September 1891, an Friedrich Adolph Sorge, 18. Juni 1892; zur Rolle Liebknechts in der deutschen Sozialdemokratie seit etwa 1890 siehe auch Raymond Dominick: Wilhelm Liebknecht and the founding of the German Social Democratic Party. Chapel Hill 1982. S. 348–405.

siehe auch Karl Marx, Friedrich Engels: Zirkularbrief an Bebel, Liebknecht, Bracke und andere ... I. In: MEGA² I/25. S. 171–174.) Gleichzeitig äußerte sich Engels auch skeptisch zu einer Anstellung Schoenlanks, der nach Hirschs Absage für den Redakteursposten vorgesehen wurde: „Auch Schoenlank hat seine Mucken; soweit ich urtheilen kann, ist er viel zu schlappig um den nöthigen Widerstand zu leisten, und würde bald soviel Bummelsünden auf dem Kerbholz haben, daß er in seinem Vorredakteur einen *wirklichen* Vorgesetzten erhielt. Nun wie's gehn wird, ist abzuwarten, schlimmer kann's kaum werden.“ (Engels an August Bebel, 1. Dezember 1891.) Nachdem aber Schoenlank 1892 seine Tätigkeit am „Vorwärts“ aufgenommen hatte, korrigierte Engels offenbar seine Meinung über dessen Arbeitsauffassung, denn am 8. März 1892 schrieb er an Bebel: „Übrigens hat sich der Vorwärts in der letzten Zeit entschieden gebessert.“

Besonderes Interesse bekundete Engels für die Besetzung der französischen Korrespondentenstelle. Bei seinem Besuch im September 1893 in Berlin (siehe S. 1304–1306) wird Engels vermutlich mit Liebknecht über die seiner Ansicht nach unzulänglichen Korrespondenzen aus Frankreich gesprochen und dabei erfahren haben, dass vorgesehen war, Paul Lafargue als Mitarbeiter zu gewinnen. Nach seiner Rückkehr nach London erkundigte sich Engels am 13. Oktober 1893 bei Lafargue, ob dieser die Arbeit bereits aufgenommen habe, und versprach, sich gegebenenfalls selbst einzuschalten. Auch bei Liebknecht erkundigte er sich nach dem Stand der Realisierung dieses Vorhabens. Dieser schrieb ihm am 17. Oktober 1893, dass er in Geldfragen vom Parteivorstand abhängig sei und somit die Sache nicht allein entscheiden könne. Engels, der diese Erklärung für nicht ausreichend erachtete, stellte daraufhin gegenüber Bebel fest: „Mir kommt es fast vor, als wenn L[ie]bk[necht] in seiner wachsenden ausschließlichen Freundschaft für Vaillant gar keine besondere Lust hätte mit Laf[argue] abzuschließen“, und er drängte auf eine schnelle Klärung im Parteivorstand (Engels an August Bebel, 18.–21. Oktober 1893). Diese erfolgte jedoch erst am 14. November 1893. In einem Brief vom gleichen Tage unterrichtete Bebel Engels über die Entscheidung und darüber, dass Lafargue die Korrespondenzen gleichzeitig an den „Vorwärts“ und das „Hamburger Echo“ in deutscher Sprache schicken sollte, da, sobald Übersetzungen notwendig wären, Verzögerungen und Unordnungen eintreten würden, namentlich beim „Vorwärts“. Für jeden Beitrag sollte Lafargue 25 Francs erhalten. Damit konnte er die finanziellen Einbußen, die er durch den Verlust seines Abgeordnetenmandats hinnehmen musste, weitestgehend wettmachen. Lafargues erster Bericht erschien in der Nr. 276 vom 24. November 1893, 2. Beilage, unter dem Titel „Die Eröffnung der französischen Kammer“. Von da an veröffentlichte der „Vorwärts“ wöchentlich eine Zuschrift von ihm. Bereits am 19. Dezember 1893 stellte Engels gegenüber Laura Lafargue fest: „Paul's letters to the *Vorwärts* so far are very good, we look for them every week. And they are not *quite* so badly germanized as I have seen others done.“ An dieser Einschätzung hielt Engels auch 1894 fest. Er war sogar der Meinung, dass Lafargues Korrespondenzen das Beste am „Vorwärts“ seien (Engels an Laura Lafargue, 4. Juli 1894). Gelegentlich wird sichtbar, dass Lafargue seine Berichte offenbar mit entsprechenden Äußerungen in Briefen von Engels abgeglichen hat. Sehr deutlich wird dies zum Beispiel, bei einem Vergleich des Briefes von Engels an Paul Lafargue vom 22. Januar 1895 mit Lafargues Artikel „Warum Casimir-Perrier abdankte“ (Vorwärts. Nr. 24, 29. Januar 1895).

Trotz aller vorwiegend kritischen Bemerkungen von Engels zum „Vorwärts“ war das Blatt mit seiner Berichterstattung über die SPD doch eine wichtige Informationsquelle für ihn. Er las die Zeitung regelmäßig und trug zu ihrer Verbreitung im Ausland bei. So sandte er Sorge mehrmals verschiedene Nummern (Engels an Friedrich Adolph Sorge, 10. November 1894) oder schickte seine im „Vorwärts“ abgedruckten Arbeiten an Freunde und Bekannte. Der „Vorwärts“ war für ihn die erste Informationsquelle über die Ereignisse in Deutschland. Im „Vorwärts“ konnte er zeitnah die Sitzungen des Deutschen Reichstages verfolgen und sofort sein Urteil über die Reden sozialdemokratischer Parlamentarier kundtun (zum Beispiel Engels an August Bebel, 24. Januar und 9. Februar 1893, an Karl Kautsky, 12. Januar 1893). Auch die ersten Eindrücke über die Parteitage der SPD entnahm er natürlich dem „Zentralorgan“ (Engels an Karl Kautsky, 25. Oktober 1891 und

an August Bebel, 19. November 1892). In dem Interview, das er 1893 der englischen liberalen Tageszeitung „The Daily Chronicle“ gab, bezog er sich bei seinen Aussagen über die Wahlergebnisse in Deutschland auf die Zahlenangaben des „Vorwärts“ (S. 368/369). Wie aufmerksam Engels die im „Vorwärts“ enthaltenen Berichte und Leitartikel zur Kenntnis nahm, geht auch daraus hervor, dass er sich in einem Gespräch mit Rusanov, das keine Aufnahme in den Band fand, an dessen Artikel über die Hungersnot in Russland erinnerte.

Engels empfing aus dem „Vorwärts“ auch Anregungen für seine eigenen Arbeiten. So ging der Abfassung des Artikels „Le Socialisme en Allemagne“ (S. 62–71) ein umfangreicher Meinungsaustausch mit Bebel voraus. Die Grundlage dafür war Bebels Artikel „Die russische Anleihe“ im „Vorwärts“, Nr. 226 vom 27. September 1891 (siehe dazu Engels an August Bebel, 29. September – 1. Oktober 1891 und August Bebel an Engels, 9. Oktober 1891). Auch an der Diktion seiner 1894 geschriebenen Arbeit „Die Bauernfrage in Frankreich und Deutschland“ ist erkennbar, dass Engels die im „Vorwärts“ zur Agrarfrage laufende Debatte berücksichtigt hat. (Siehe S. 1168–1171.)

Bei den Artikeln, die Engels unmittelbar für den „Vorwärts“ schrieb, ist eine große Themenvielfalt festzustellen. Sie umfasst unter anderem Fragen, die von strategischer Bedeutung für die Arbeiterpartei waren („Kann Europa abrüsten?“), eine biographische Skizze („Carl Schorlemmer“), Ereignisse und Aktivitäten in den herrschenden Klassen („Vom italienischen Panama“, „Zum jüngsten Pariser Polizeistreich“, „Die amerikanische Präsidentenwahl“) und die Ankündigung zum Erscheinen des dritten Bandes des „Kapitals“. Sehr deutlich wird dabei, dass Engels ausschließlich solche Arbeiten an den „Vorwärts“ schickte, die hochaktuell und politisch brisant waren. Das geschah vor allem deshalb, weil er mit Hilfe des „Vorwärts“ einen größeren Leserkreis ansprechen konnte als etwa mit einer theoretischen Zeitschrift wie der „Neuen Zeit“ und er schneller Einfluss auf den Meinungsbildungsprozess in der Arbeiterbewegung nehmen konnte. Alle Artikel von Engels, die im „Vorwärts“ erschienen sind, ordnen sich in die aktuelle Berichterstattung der Zeitung über die jeweiligen Sachverhalte ein. So erlangte für die organisierte Arbeiterbewegung das Verhältnis von Lohnarbeit und Kapital im Zusammenhang mit der Politik des sogenannten „Neuen Kurses“ eine erhöhte Bedeutung. Dazu hatte der „Vorwärts“ im Frühjahr 1891 eine Reihe von Artikeln publiziert, in denen dargestellt worden war, dass diese Politik für die Arbeiter kaum positive Auswirkungen haben würde (siehe zum Beispiel: Im alten Kurs. Nr. 108, 12. Mai 1891 und Ein neues Stück „Socialpolitik“. Nr. 91, 19. April 1891). Deshalb entschloss sich die Redaktion der Zeitung zum Vorabdruck der „Einleitung zu Karl Marx’ ‘Lohnarbeit und Kapital’“. Am deutlichsten wurde Engels’ Absicht, die Arbeiten, die von unmittelbarer Aktualität waren, im „Vorwärts“ zu publizieren, bei der Abfassung der Beitragsfolge „Kann Europa abrüsten?“. Die Spezifik einer Tageszeitung beachtend, verfasste er acht, in sich abgeschlossene Artikel, die eine separate Publizierung zuließen, selbst wenn dadurch die Darstellung des politischen Hauptanliegens einiges an Prägnanz einbüßte (siehe S. 993). Auch diese Arbeit ordnet sich in die umfangreiche Berichterstattung des „Vorwärts“ über die Verhandlungen der Militärvorlage im Deutschen Reichstag 1892/93 ein; denn in dieser Zeit erschien kaum eine Nummer der Zeitung, ohne zur Militärvorlage Stellung zu nehmen.

Für den Aufsatz „Vom italienischen Panama“ war eine ähnliche Aktualität gegeben, zumal er auch in die Berichterstattung über den eigentlichen Panamaskandal in Frankreich 1892/1893 eingeordnet werden muss. Gerade im Zusammenhang mit den Meldungen über den Panamaskandal sorgte Engels dafür, dass Informationen, die Lafargue Engels brieflich übermittelt hatte, im „Vorwärts“ publiziert wurden (Engels an August Bebel, 3. Dezember 1892). Am 6. Dezember veröffentlichte der „Vorwärts“ anhand dieses Materials in der Nr. 286 den anonymen Beitrag „Man schreibt uns aus Paris über den Panamaskandal“.

Mit Korrespondenzen von Engels stellte der „Vorwärts“ im Einzelfall auch Fehler und lückenhafte Informationen in vorausgegangenen Artikeln richtig beziehungsweise ergänzte sie. So enthielt Engels’ Zuschrift „Zum jüngsten Pariser Polizeistreich“ einige Korrekturen gegenüber einem Artikel vom Vortag (Russische Polizei Allmacht in Paris. In: Vorwärts. Nr. 10, 12. Januar 1893). Auf Engels Gegendarstellung in der „Neuen Zeit“ (Zur Veröffentlichung von Buch 4 des „Kapitals“;

S.328) zu einer Meldung im „Vorwärts“ vom 14. November 1894 (Das Grundwerk des wissenschaftlichen Sozialismus. Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie von Karl Marx. In: Vorwärts. Nr. 266.), wonach das vierte Buch des „Kapitals“ nicht mehr erscheinen würde, reagierte der „Vorwärts“ am 9. Dezember 1894 in einer mit „M. P.“ unterzeichneten Miscelle „Der III. Band des ‚Kapitals‘“ (2. Beil. S. 1).

Schließlich gingen auch interne Informationen von Engels an Bebel und andere gelegentlich sehr direkt in die redaktionelle Tätigkeit beim „Vorwärts“ ein. Anlässlich einer veröffentlichten Mitteilung über Henry Mayers Hyndman, die Engels zuvor unter anderem auch an Bebel gegeben hatte (Brief vom 11. September 1892), sah sich Engels allerdings zu folgender Klarstellung veranlaßt: „Ich bemerke daher für künftige Fälle ausdrücklich und ein für alle Mal, daß meine Mittheilungen in Privatbriefen Euch zur Information dienen sollen und nöthigenfalls, unter Beobachtung der üblichen Reserve, zur Richtigstellung oder Verhinderung von falschen Berichten oder Auffassungen im Vorwärts; zur *direkten Veröffentlichung* aber nur wenn dies *ausdrücklich bemerkt* ist.“ (Engels an August Bebel, 26. September 1892.)

Wie in der „Neuen Zeit“ wurde auch in keinem Artikel des „Vorwärts“ direkt auf die Arbeiten von Engels Bezug genommen, die er für die Zeitung verfasst hatte.

„Le Socialiste“ (3. Serie)

„Le Socialiste“ enthält 14 Arbeiten von Engels, die in der Zeit von Februar 1891 bis zu seinem Tode entstanden sind und die demzufolge im vorliegenden Band ediert werden. Von ihnen ist keine direkt für die Zeitung geschrieben. In fünf Fällen handelt es sich allerdings um Erstveröffentlichungen von Schreiben, die Engels an die Führung des Parti ouvrier gerichtet hat und bei denen er davon ausgehen konnte, dass sie im Zentralorgan der Partei publiziert würden (S. 17/18, 55–57, 105/106, 241 und 273). Hinzu kommen die Übernahme der Interviews aus „L'Éclair“ (Paris) und „Le Figaro“ (Paris) sowie sieben Übersetzungen, darunter ein weiteres Interview. (Im Einzelnen siehe unten.) Außer diesen 14 Arbeiten enthält Nummer 2 der 4. Serie des „Socialiste“ (14. April 1895) einen Artikel von Charles Bonnier, in dem dieser unter der Überschrift „La provocation“ Teile von Engels' „Einleitung (1895) zu Karl Marx' 'Klassenkämpfen in Frankreich 1848 bis 1850“ vorstellte und kommentierte (siehe S. 1210/1211). Obwohl also in einem direkten Sinne nicht von einer Mitarbeit Engels' am „Socialiste“ gesprochen werden kann, so hat Engels mit diesen Artikeln doch einen gewissen Anteil am Charakter und am Gewicht dieser Zeitung in dieser Zeit. Darüber hinaus hat er seinen Einfluss auf dieses Periodikum auch auf anderen Wegen geltend gemacht.

Alle 14 Artikel sind in der 3. Serie des „Socialiste“ enthalten, die vom 21. September 1890 bis zum 25. März 1895 erschien und die im Rahmen der schwierigen und wechselvollen Geschichte des Zentralorgans des Parti ouvrier einen relativ eigenständigen und längeren Abschnitt darstellt. Vorläufer von „Le Socialiste“ war „L'Égalité“ (Paris), die 1877 von Jules Guesde gegründet wurde und bis 1883 in fünf teilweise sehr kurzlebigen Serien erschienen war. (Siehe auch das Dubiosum „Mitteilung über das Eingehen der 'Égalité', in: MEGA² I/25. S. 447.) Seit Gründung des Parti ouvrier im Jahre 1879 fungierte „L'Égalité“ als Zentralorgan der Partei. Erst im August 1885 gelang es der Partei wieder, mit „Le Socialiste“ ein neues zentrales Publikationsorgan zu schaffen. Vom 29. August 1885 bis zum 26. März 1887 erschien die 1. Serie der Zeitung mit dem Untertitel „Organe du Parti ouvrier“. Ihr folgte vom 11. Juni 1887 bis 4. Februar 1888 die 2. Serie, die den Untertitel „Organe central du Parti ouvrier“ trug, der auch in den folgenden Serien beibehalten wurde. Nachdem am 25. März 1895 die für den vorliegenden Band maßgebende 3. Serie auslief, erschien bereits am 7. April des gleichen Jahres die 4. Serie von „Le Socialiste“. Nach deren Einstellen im Februar 1896 existierte die Zeitung, weiterhin in unterbrochener Folge, noch bis zum Jahre 1905 fort und wurde dann Organ der Section Française de l'Internationale Ouvrière.

Engels hatte schon zu Zeiten der „Égalité“ die Notwendigkeit und große Bedeutung eines möglichst täglich erscheinenden Parteiorgans in Paris für die Stärkung der marxistischen Akteure in Frankreich und ihren Einfluss auf die zersplitterte französische Arbeiterbewegung hervorgehoben (siehe zum Beispiel Engels an Eduard Bernstein, 4. November 1882). Deshalb war er erneut enttäuscht, als die 2. Serie des „Socialiste“ am 4. Februar 1888 ihr Erscheinen einstellte. Am 7. Februar schrieb er an Paul Lafargue: „La disparition du Soc[ialiste] est votre disparition, comme parti, de l’horizon parisien. [...] En attendant il me répugne de croire que les ouvriers parisiens soient définitivement entrés dans une période de décadence. [...] Ainsi j’attends.“ Das letzte nahm Engels aber keineswegs wörtlich. In einer Reihe nachfolgender Briefe kritisierte er immer wieder diesen unbefriedigenden Zustand und drängte auf Veränderung.¹⁰⁶ Vor allem im Brief an Paul Lafargue vom 27. März 1889 erweiterte Engels seine Kritik, indem er nun auch auf den internationalen Aspekt des Eingehens der 2. Serie des „Socialiste“ hinwies: „Après la mort du *Socialiste*, votre Parti avait disparu de la scène internationale. Vous aviez abdiqué, vous étiez morts pour les autres partis socialistes à l’étranger. C’était entièrement la faute de vos ouvriers qui ne voulaient pas lire et soutenir un des meilleurs organes que le Parti ait jamais eus. Mais après avoir tué votre organe de communication avec les autres socialistes, ils ne pourront éviter de subir les conséquences naturelles de leur manière d’agir.“

Ob diese Mahnungen von Engels ihren Teil dazu beigetragen haben, dass Ende 1889 die Frage der Neugründung eines Zentralorgans wieder konkretere Gestalt annahm, muss dahingestellt bleiben. Im Dezember 1889 informierten ihn jedenfalls Charles Bonnier und Paul Lafargue über ein solches Vorhaben.¹⁰⁷ Die Zeitung sollte ab dem 11. Januar 1890 als Tageblatt erscheinen (Engels an Laura Lafargue, 8. Januar 1890). So sehr Engels das Zeitungsprojekt auch begrüßte, so wenig war er mit dessen geplanten Konditionen einverstanden, bei denen er die Erfahrungen der vorausgegangenen Misserfolge nicht berücksichtigt fand. Im Brief an Laura Lafargue vom 8. Januar 1890 bemängelte Engels vor allem, dass Guesde die Sache ohne vorherige gründliche Absprache mit anderen führenden Personen in der Partei ins Rollen gebracht hatte und er von der Voraussetzung ausging, die Redaktion ehrenamtlich zu führen und unbezahlte Korrespondenten anzuwerben. Auf dieser Basis sah Engels kaum eine Chance für ein erfolgreiches Wirken der Zeitung, und er kündigte an, sich unter diesen Umständen nur sehr vorsichtig engagieren zu können. Nachdem sich auch dieses für Anfang 1890 beabsichtigte Vorhaben eines Tageblatts nicht realisieren ließ, erschien nach längeren Verhandlungen am 21. September 1890 die 3. Serie des „Socialiste“ wie die vorausgegangenen Serien als Wochenzeitung. Im Eröffnungsartikel der ersten Nummer (Les progrès du Parti ouvrier ... In: *Le Socialiste*. Paris. Nr. 1, 21. September 1890.) wurde auf die Notwendigkeit und Bedeutung des Neuerscheinens eines Zentralorgans hingewiesen. Dabei bediente sich die Redaktion offensichtlich auch der oben zitierten Argumentation von Engels, wenn es dort heißt: „Les progrès du Parti ouvrier, depuis le Congrès international de Paris et la manifestation du 1^{er} mai, ont rendu indispensable un organ central, reliant nos divers groupements dans toute la France et représentant le Parti lui-même auprès des partis socialistes d’Europe et d’Amérique. Publié par les soins et sous le contrôle du Conseil national, le *Socialiste* sera cet organe, trait d’union à la fois intérieur et extérieur, véritable miroir du Parti dont il résumera hebdomadairement la vie et l’action pour les porter à la connaissance de tous.“

Laut dem 1890 in Lille beschlossenen „Reglement du Parti“, titre VI, Art. 1^{er} (*Le Socialiste*. Nr. 5, 19. Oktober 1890.) zeichnete der Sekretär des Conseil National du Parti ouvrier für die Redaktion des Zentralorgans verantwortlich. Diese Funktion übte zwischen 1890 und 1895 Jules Guesde aus.

106 Engels an Friedrich Adolph Sorge, 22. Februar 1888 und 8. Februar 1890, an Laura Lafargue, 2. Januar 1889, an Paul Lafargue, 27. März und 30. April 1889, an August Bebel, 15. November 1889 und 23. Januar 1890.

107 Paul Lafargue an Engels, 24. Dezember 1889; Charles Bonnier an Engels, 14. Januar 1890; ein weiterer Brief von Bonnier an Engels vor dem 24. Dezember 1889, auf den Engels im Brief an Laura Lafargue vom 8. Januar 1890 Bezug nimmt, ist nicht überliefert.

Da Paul Lafargue parallel dazu Secrétaire pour l'extérieur und seit 1894 auch Secrétaire pur l'intérieur war, so war er neben Guesde für den „Socialiste“ mit verantwortlich. Beide trugen auch die journalistische Hauptlast. Neben ihnen gehörten folgende Hauptmitarbeiter zur Zeitung: Charles Bonnier, Georges Edouard Crépin, Ernest Joseph Antoine Jean Frédéric Ferroul, Edouard Fortin und ein mit Dr. Z. unterzeichnender Mitarbeiter, bei dem es sich (nach brieflicher Auskunft von Claude Willard) wahrscheinlich um den Arzt Dr. Leon Greffier aus Grenoble handelt. Diese in den ersten Nummern der Zeitung ausgewiesenen Hauptmitarbeiter traten in unterschiedlichem Maße in Erscheinung. Von ihnen nahm Bonnier am nachhaltigsten Einfluss auf das Blatt. Er war ein enger Freund von Guesde, lebte in dieser Zeit in Oxford und gehörte zum näheren Bekanntenkreis von Engels. Von ihm stammen vor allem die aktuellen politischen Berichte über Großbritannien und Deutschland sowie auch Arbeiten zu theoretischen Fragen. Engels charakterisierte Bonnier gegenüber Karl Kautsky, der ihn als Korrespondenten für „Die Neue Zeit“ (Stuttgart) vorgesehen hatte, folgendermaßen: „B[onnier] ist ein kreuzbraver Kerl, aber seine deutschen Studien haben in ihm den Franzosen etwas verdorben. [...] Er lebt in einer Bücherwelt, und es wird ihm schwer, Thatsachen der lebendigen Bewegung richtig gegeneinander abzuwägen. Dabei sitzt er in Oxford von aller Bewegung getrennt und hat obendrein den felsenfesten Glauben an Guesde. Guesdes Illusionen und Optimismus sind in vieler Beziehung sehr werthvoll in der Bewegung selbst [...] aber zur Berichterstattung über laufende Bewegungen sind diese Eigenschaften nicht gerade geeignet. Indes wird B[onnier] bei seinem natürlichen Verstand schon allmählich abschleifen.“ (Engels an Karl Kautsky, 5. September 1892.) Auch zu einer Artikelserie von Dr. Z. ist ein positives Urteil von Engels überliefert (Engels an Paul Lafargue, 31. Januar 1891). Über den angekündigten Personenkreis hinaus gehörten in den folgenden Jahren vor allem auch Gabriel Deville, Gustave Antoine Alexandre Bourson (Pseudonym: Alexandre Zévaes) und Aline Valette zu den ständigen Autoren. Neben ihnen gab es eine Vielzahl von Mitarbeitern, die für Berichte aus den einzelnen Departements Frankreichs verantwortlich waren, wobei es sich in der Regel um die Führer der lokalen Parteiorganisationen handelte. Zu ihnen gehörten unter anderen Marc Louis Alfred Delcluze für Calais, Gustav Delory für Lille und Henry Carrette für Roubaix. Als Auslandskorrespondenten hatte die Redaktion Wilhelm Liebknecht (Deutschland), Robert Bontine Cunnigham Graham (Großbritannien), Victor Adler (Österreich), Pablo Iglesias (Spanien), Eduard Anseele und Edmund van Beveren (Belgien), Georgij Plechanov (Rußland) und Niels Lorenz Petersen (Dänemark) vorgesehen. Da die Informationen aus dem Ausland in der Regel keine Unterschriften tragen, ist es allerdings nicht möglich einzuschätzen, inwieweit diese ebenfalls in den ersten Nummern angekündigten Korrespondenten tatsächlich Berichte geliefert haben. Dafür enthält die Zeitung aber Zuschriften, insbesondere Grußadressen, von führenden Persönlichkeiten der internationalen Arbeiterbewegung, zu denen die Zeitung bei Beginn der 3. Serie offenbar noch keinen offiziellen Kontakt besaß, wie zum Beispiel von Eleanor Marx (Großbritannien), Antonio Labriola (Italien), Ferdinand Domela Nieuwenhuis (Niederlande), Ion Nadejde (Rumänien) und V. Dejante (Schweiz).

Die Zeitung wurde in der Parteidruckerei in Lille gedruckt, in der auch die Schriften der „Bibliothèque du Parti“ hergestellt wurden und deren Leiter Maitron Deladereere war, dem ab August 1891 Georges Delory an die Seite gestellt wurde. Die Verwaltung des „Socialiste“ lag in den Händen des Pariser Administrateur du Conseil National. In dieser Funktion waren Bédier (Vorname nicht zu ermitteln; 21. September 1890 bis 2. Januar 1893), Simon Dereure (9. Januar 1892 bis 6. Oktober 1894) und Aline Valette (13. Oktober 1894 bis 25. März 1895) tätig.

Die finanzielle Absicherung des Unternehmens war immer gefährdet. Die Zeitung war ohne jegliche Rücklage gegründet worden. Redaktion und Administration arbeiteten unentgeltlich. Das Blatt gelangte nicht in den öffentlichen Verkauf, sondern wurde über ein Abonnementsystem vertrieben. Der Preis betrug 6 Francs im Jahr. Bei Deckung der Kosten durch die Abonnements war vorgesehen, weitere Exemplare der Zeitung kostenlos beziehungsweise zum Selbstkostenpreis den Propagandakomitees der Partei zur Verfügung zu stellen (Les progrès du Parti ouvrier ... In: Le Socialiste. Nr. 1, 21. September 1890). Wie die vielen Mahnungen in der Zeitung zeigen, kamen die Gel-

der der Abonnenten oft nur zögernd ein. Zur besseren finanziellen Sicherstellung des Unternehmens und auch für den Aufbau einer Schriftenreihe (Bibliothèque du Parti) wurde in Nr. 14 vom 14. Januar 1891 eine ständige Subskription eröffnet.

Nach Claude Willard, der sich auf handschriftliche Notizen des Leiters der Pariser Bibliothèque Nationale beruft (Claude Willard: Avant-propos. In: L'Egalite – Le Socialiste. Collection complète. Vol.1. Note 40), begann die 3. Serie des „Socialiste“ mit 200 Abonnements im Jahre 1890. Danach nahm die Abonnentenzahl, die wegen des geschilderten Vertriebssystems weitgehend mit der Auflagenhöhe übereinstimmen dürfte, folgende Entwicklung: 1100 (1891), 600 (1892), 1500 (1893), 1300 (1894), 1200 (1895).

Die geringe Zahl von Abonnements und damit die ständige Existenzbedrohung der Zeitung hatte verschiedene Ursachen. Neben der von Engels wiederholt beklagten Geschäftsführung (siehe zum Beispiel Engels an Laura Lafargue, 17. April 1895) war das auch den begrenzten finanziellen Möglichkeiten der Adressaten geschuldet. Dies fiel um so mehr ins Gewicht, als der Parti ouvrier eine beachtliche Zahl an regionalen Blättern herausgab, die ihren überregionalen Inhalt weitgehend dem „Socialiste“ entnahmen. Hinzu kommt, dass die sozialistische Arbeiterbewegung in Frankreich sehr zersplittert war und es deshalb eine ganze Reihe von Konkurrenzzeitungen auf nationaler Ebene gab. Diese Konkurrenz verstärkte sich noch im Zusammenhang mit der Bildung einer gemeinsamen großen Fraktion aller sozialistischen Gruppierungen in der Nationalversammlung nach den Wahlen von 1893 (Erl. 241.8–10), da nun erst recht auch die Zeitungen der anderen Richtungen für die Anhänger des Parti ouvrier akzeptabler wurden. Mit Bezug auf diesen Umstand schrieb Engels am 30. Dezember 1893 an Sorge: „Die erste Folge dieser Allianz ist die daß unsre Leute die Chance so gut wie verloren haben, ein eignes Tagblatt zu bekommen. Millerands' Petite Républ[ique] française hat diesen Platz bereits eingenommen, da wird's schwer sein ein Konkurrenzorgan zu schaffen – die Finanzen sind schwerer zu beschaffen und die Andern würden schimpfen: das hieße die Partei spalten! Um so mehr als die Petite R[épublique] fr[ançaise] schlaue genug ist, *jeder* soz. Fraktion ihre Spalten zu öffnen.“

Die 3. Serie von „Le Socialiste“ erschien zuerst sonntags (21. September bis 14. Dezember 1890), dann mittwochs (31. Dezember 1890 bis 2. September 1891; dazwischen liegt eine einzelne Donnerstags-Nummer vom 25. Dezember 1890) und ab 12. September 1891 sonntags. Eine Nummer im Format von 30 x 40 cm umfasste vier Seiten mit je vier Spalten, die von Ausgabe zu Ausgabe sehr variabel gestaltet waren.

Seit März 1892 gab es wiederum Überlegungen und Aktivitäten, um „Le Socialiste“ als Tageszeitung und in größerem Format herauszubringen. (Siehe Engels an Laura Lafargue, 5. März 1892, an Paul und Laura Lafargue, 27. Mai 1892; Laura Lafargue an Engels, 29. Juli 1892; Paul Lafargue an Engels, 5. Oktober 1892.) Im September 1892 waren die Verhandlungen mit den vorgesehenen, aber außerhalb der Partei stehenden Finanziers soweit gediehen, dass Ernest Ferroul, Jules Guesde und Paul Lafargue am 19. September 1892 in der Zeitung das Erscheinen des erneuerten „Socialiste“ ankündigen und seine inhaltliche Ausrichtung umreißen konnten. Aber schließlich scheiterte das Projekt doch noch am Rückzug der Finanziers, die sich nicht bereiterklärten, Guesde und Lafargue die uneingeschränkte politische Führung des Blattes zu überlassen.¹⁰⁸ Engels kommentierte den Umstand, dass kapitalistische Investoren überhaupt in Erwägung zogen, ein sozialistisches Blatt zu finanzieren, so: „Dans tous les cas, c'est un symptôme à ne pas négliger, si ces messieurs s'aperçoivent qu'un journal socialiste est une bonne affaire. Nous sommes cotés à la Bourse! Voilà un progrès à enregistrer.“ (Engels an Paul Lafargue, 22. Juli 1892.) Ein Jahr später scheiterte ein ähnliches Projekt ebenfalls. (Engels an Paul Lafargue, 13. Oktober 1893.) Wenn auch der Status als Wochenzeitung beibehalten wurde, so gelang es schließlich doch, im Frühjahr 1895 im Zusammenhang mit einer Reihe organisatorischer Veränderungen zumindest das Format der Zeitung zu vergrößern, die

108 Paul Lafargue an Karl Kautsky, 26. Juni und 10. August 1892 – IISG, Nachlaß Karl Kautsky, Sign. DXV 93, DXV 94 und Paul Lafargue an Wilhelm Liebknecht, 7. August 1892 – IISG Nachlaß Wilhelm Liebknecht, Sign. 209/44.

seitdem (7. April 1895) als 4. Serie bezeichnet wurde. Engels, der diese Veränderungen einer Notiz im „Vorwärts“ (Berlin) vom 14. April 1895 entnommen hatte, äußerte sich in einer letzten von ihm überlieferten Bemerkung zum „Socialiste“ verständlicherweise etwas skeptisch zu den mit dieser Umgestaltung verknüpften Erwartungen. (Engels an Laura Lafargue, 17. April 1895.)

Wie allein die Höhe der Abonnements zeigt, war der „Socialiste“ hinsichtlich seiner Wirksamkeit an Multiplikatoren gebunden. Als solche wirkten, wie schon im anderen Zusammenhang erwähnt, vor allem die regionalen Zeitungen, die wichtige Artikel und Mitteilungen des Zentralorgans übernahmen. In seinen Briefen an Engels vom 11. Januar und 7. Februar 1891 teilte Paul Lafargue mit, dass etwa ein Dutzend Provinzzeitungen die Seiten zwei bis vier des „Socialiste“ übernehmen würden. Es kann also davon ausgegangen werden, dass die meisten der im „Socialiste“ erschienenen Arbeiten von Engels auch in der Lokalpresse des Parti ouvrier nachgedruckt wurden. In den Wirkungsgeschichten zu den in Frage kommenden Artikeln war es jedoch nicht möglich, dem nachzugehen. Die örtlichen Parteiorganisationen bezogen den „Socialiste“ in ihre Informations- und Bildungsarbeit ein. Darüber hinaus entnahmen auch eine Reihe führender Agitatoren der Partei, die im ganzen Lande auftraten, ihr Material dem Zentralorgan. Einen Tiefpunkt in seiner Verbreitung hatte „Le Socialiste“ offenbar im Sommer 1894. In Briefen an Paul Lafargue vom 22. August 1894 und Friedrich Adolph Sorge vom 10. November 1894 beklagte sich Engels, dass er seit Februar oder März des Jahres kein Exemplar mehr zugeschickt bekommen habe, so dass er befürchtete, die Zeitung sei wieder eingegangen. (Siehe auch Antonio Labriola an Engels, 16. August 1894.) Eleanor Marx hatte ihm mündlich berichtet, dass sie den „Socialiste“ im Sommer zwar noch in Paris gesehen habe, Interessenten sich das Blatt aber direkt in der Redaktion abholen müssten. (Engels an Friedrich Adolph Sorge, 10. November 1894.)

Im Ausland besaß „Le Socialiste“ besondere Bedeutung für die Madrider Zeitschrift des Partido Socialista Obrero Español, „El Socialista“, die einen großen Teil ihres Inhalts aus dem französischen „Bruderorgan“ übernahm.¹⁰⁹ Gestaltung, Vertriebssystem und Format des „Socialiste“ weisen bereits auf seine spezifische Funktion hin. Er war weniger für die unmittelbare Wirksamkeit unter denen gedacht, die man zu gewinnen suchte, sondern eher ein internes Parteiorgan, mit dem vor allem die ständige Verbindung zwischen dem Conseil National, den Föderationen und den Gruppen des Parti ouvrier aufrechterhalten werden sollte. Von dieser Rolle ausgehend, nahm „Le Socialiste“ zu wichtigen Fragen der Entwicklung der französischen und internationalen Arbeiterbewegung sowie zur Innen- und Außenpolitik Frankreichs Stellung. Besonders bis zur Herausgabe einer eigenen theoretischen Zeitschrift des Parti ouvrier, die in Gestalt von „L'Ère nouvelle“ ab Juli 1893 erschien und dann im Zusammenhang mit dem Erscheinen der 4. Serie durch „Le Devenir social“ abgelöst wurde, bot „Le Socialiste“ auch Raum für theoretische Erörterungen. Zu den aktuellen politischen Problemen, die über einen längeren Zeitraum in der Zeitung behandelt wurden, gehörten das Verhältnis des Parti ouvrier zu den anderen sozialistischen Strömungen in Frankreich, die Haltung zu den Gewerkschaften und zu Streiks, die Vorbereitung und Durchführung der Feiern zum 1. Mai, die Jahreskongresse des Parti ouvrier und die internationalen Arbeiterkongresse, die Agrarfrage sowie die verschiedenen Wahlkämpfe. Die Auseinandersetzung mit der Politik der herrschenden Eliten Frankreichs konzentrierte sich in dieser Zeit besonders auf den Kampf für menschenwürdigere Arbeitsbedingungen, auf Fragen des Chauvinismus und Revanchismus und der damit zusammenhängenden Annäherung des Landes an Russland sowie auf die Vorgänge, die mit dem Panamaskandal verbunden waren. Neben den Leitartikeln waren für die Standpunktbildung zu diesen Fragen die abgedruckten Reden der Abgeordneten des Parti ouvrier, vor allem Paul Lafargues, in der Nationalversammlung von Bedeutung.

„Le Socialiste“ widerspiegelt das Bemühen der Führungsriege des Parti ouvrier, Marxsche Auffassungen zu verbreiten und an praktisch-politische Fragen von Positionen aus heranzugehen, die

109 Siehe Santiago Castillo: *Vom Kommunistischen Manifest zum Kapital*. In: Pedro Ribas (Hrsg.): *Verbreitung und Rezeption der Werke von Marx und Engels in Spanien*. Trier 1994. S. 123–126.

man für marxistisch hielt. Neben den Artikeln von Engels, die im vorliegenden Band enthalten sind, wird dies auch durch den Abdruck einiger weiterer früherer Schriften von Marx und Engels dokumentiert. Das betrifft Marx' Arbeiten „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte“ (MEGA² I/11. S. 96–189; *Le Dix-huit Brumaire de Louis Bonaparte*. In: *Le Socialiste*. Nrn. 15 bis 29, 7. Januar bis 8. April 1891 und Nrn. 37 bis 61, 3. Juni bis 21. November 1891) und seinen 1848 in Brüssel erschienenen „Discours sur la question du libre échange“ (ebenda. Nrn. 194 bis 196, 23., 30. Juni und 7. Juli 1894) sowie längere Auszüge aus Engels' Artikel „Über den Antisemitismus“ aus der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ vom 9. Mai 1890 (MEGA² I/31. S. 249–251; *L'antisémitisme démasqué*. In: *Le Socialiste*. Nr. 93, 3. Juli 1892) und einen Abschnitt aus seinem Werk „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates“ (MEGA² I/29. S. 1–114), das 1893 in französischer Übersetzung erschienen war (ebenda. S. 447–568; *Le mariage monogamique bourgeois*. In: *Le Socialiste*. Nr. 167, 2. Dezember 1893). Mit dem Schreiben „Au Conseil national du Parti ouvrier“ (MEGA² I/31. S. 287; *Le Socialiste*. Nr. 14, 25. Dezember 1890.) und dem übersetzten Vorwort zur dritten deutschen Auflage der Marxschen Schrift „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte“ (*Le Socialiste*. Nr. 15, 7. Januar 1891) enthält die 3. Serie des „Socialiste“ in den ersten Wochen ihres Bestehens zwei weitere Arbeiten von Engels, die allerdings noch nicht in den Zeitraum fallen, den der vorliegende Band umfasst. Darüber hinaus zeugen auch eine Reihe grundlegender Artikel der guesdistischen Hauptmitarbeiter und einiger ausländischer Marxisten wie August Bebel, Georgij Plechanov und Vera Zasulič von der angestrebten Ausrichtung der Zeitung.

Nach Engels' Meinung gelang es der Zeitung nicht immer im erforderlichen Maße, den mit diesem Anliegen verbundenen Anforderungen gerecht zu werden. Die Einschätzungen, die Engels vor allem im Rahmen seines brieflichen Gedankenaustauschs mit den Lafargues zur Politik des Parti ouvrier traf (siehe Friedrich Engels, Paul et Laura Lafargue: *Correspondance. Textes recueillis, annotés et présentés par Émile Bottigelli*. T. 3. Paris 1959) und die vorwiegend auf der Darstellung dieser Politik im „Socialiste“ beruhten, bildeten deshalb ein erstes, wenn auch nur sehr vermittelt wirkendes Moment seiner Bemühungen, auf die für die Zeitung Verantwortlichen Einfluss zu nehmen. So kritisierte er verschiedentlich die Art und Weise, mit der sich der Parti ouvrier einige Male in Bündnisfragen verhielt (siehe etwa Engels an Laura Lafargue, 19. April 1892). Der gemeinsamen Fraktion der Sozialisten in der französischen Nationalversammlung stand er im wesentlichen skeptisch gegenüber, da er befürchtete, dass die marxistisch orientierten Kräfte vor allem von der zahlenmäßig überwiegenden Gruppe der „unabhängigen Sozialisten“ um Étienne-Alexandre Millerand absorbiert würden. (Engels an Paul Lafargue, 25. Februar und 13. Oktober 1893, 6. März und 2. Juni 1894 sowie 22. Januar 1895, an Laura Lafargue, 18. September und 19. Dezember 1893.) Kritisch vermerkte Engels gelegentlich eine gewisse Überhebung innerhalb der Führung des Parti ouvrier gegenüber sozialistischen Parteien anderer Länder. So forderte er von den Guesdisten mehr Toleranz hinsichtlich deren Haltung zu den anders als in Frankreich ablaufenden Maifeiern in anderen Ländern, vor allem in Deutschland (Engels an Paul Lafargue, 31. Januar 1891). In einem Brief an Paul Lafargue vom 27. Juni 1893 machte Engels im Parti ouvrier Tendenzen aus, die Rolle der französischen Arbeiterbewegung in der internationalen Arbeiterbewegung zu überhöhen. Dabei bezog er sich auf den Aufruf „Le Conseil du Parti ouvrier aux travailleurs de France“, den „Le Socialiste“ am 17. Juni 1893 veröffentlicht hatte. In eine ähnliche Richtung zielte Engels' Wunsch, einen öffentlichen Brief von Guesde, in dem dieser seinen Wahlsieg als eine Revolution bezeichnet hatte, nicht im „Socialiste“ abzdrukken (Engels an Laura Lafargue, 31. August 1893). Zu diesem Zeitpunkt war der Brief allerdings schon in der Zeitung publiziert worden (Nr. 154, 26. August 1893). Im Zusammenhang mit Abrüstungsfragen machte Engels Paul Lafargue darauf aufmerksam, dass es unzulässig sei, wenn eine Nation allein öffentlich die Initiative ergriffe und dann die anderen aufforderte, ihr zu folgen; es müsse dem eine interne Verständigung vorausgehen. (Engels an Paul Lafargue, 3. Januar 1894.) In seiner Arbeit „Le socialisme en Allemagne“ (S. 62–71), deren Abdruck er gern im „Socialiste“ gesehen hätte, hatte Engels diesen internationalistischen Aspekt ebenfalls in Betracht gezogen. (Engels an August Bebel, 24.–26. Oktober 1891.) Die Haltung des

Parti ouvrier in der Agrarfrage analysierte Engels umfassend in dem Artikel „Die Bauernfrage in Frankreich und Deutschland“ (S. 308–327), mit dem führende Vertreter der Partei allerdings nicht einverstanden waren (S. 1177).

Trotz solcher Einschränkungen gegenüber bestimmten Haltungen und Aktionen des Parti ouvrier, die Engels dem „Socialiste“ entnahm, schätzte er durchaus die Qualität der 3. Serie dieser Zeitung. Nachdem er sie eine zeitlang verfolgt hatte, schrieb er am 10. Februar 1891 an Paul Lafargue: „Le succès du Socialiste me fait bien du plaisir. Cela prouve que vos ouvriers recommencent de lire et d’avoir du goût pour autre chose que les journaux à sensation et pornographiques. Vous pouvez être fier de ce succès c’est de très bon augure. Depuis bien des années, voilà le premier journal hebdomadaire qui couvre ses frais. Du reste il est très bien fait.“ Es gibt keine Anzeichen dafür, dass Engels in der Folgezeit von diesem Urteil über das inhaltliche Niveau der 3. Serie des „Socialiste“ abgerückt wäre. Dies zeigte sich auch in der bereits erwähnten Hoffnung, dass sein Artikel „Le socialisme en Allemagne“ nicht im „Almanach du Parti ouvrier“ mit seinem „Sammelsurium of men, principles and things“ (Engels an Laura Lafargue, 2. Oktober 1891), sondern im „Socialiste“ erscheinen würde.

In einer Reihe von Fällen fand diese vorwiegend indirekt zur Geltung kommende kritische Begleitung des Wirkens des Parti ouvrier und seines Zentralorgans durch Engels auch in direkterer Form ihren Niederschlag im „Socialiste“. So verwendete Paul Lafargue in seinem Leitartikel in der Nr. 36 vom 27. Mai 1891 (Ce qu’est le 1^{er} Mai) für die Charakterisierung Georges Benjamin Clémenceaus offensichtlich einige diesbezügliche Bemerkungen von Engels in dessen Brief an ihn vom 19. Mai 1891. Ein ähnlicher Zusammenhang besteht zwischen einigen Gesichtspunkten in der Einschätzung des Wahlsieges Lafargues in Nr. 60, 14. November 1891 (L’Élection du 8 Novembre), und Engels’ Brief an Laura Lafargue vom 9. November 1891. Sehr deutlich ist Engels’ Einfluss auch in Paul Lafargues Artikel „Les Patriotes et la Question Bulgare“ (Le Socialiste. Nr. 99, 14. August 1892) spürbar, in dem der Autor Positionen zum Verhältnis von Frankreich und Russland bezog, wie sie Engels zuletzt in einem Brief an Lafargue vom 22. Juli 1892 entwickelt hatte. Mit der Veröffentlichung einer Notiz über einen Beschluss der Bourse du Travail de Paris zum Kongreß der Trade Unions von Glasgow (siehe S. 887) reagierte die Redaktion wahrscheinlich auf eine entsprechende Mahnung in Engels’ Brief an Laura Lafargue vom 14. Oktober 1892 (Le Socialiste. Nr. 109, 23. Oktober 1892). Am 12. Februar 1893 hatte sich Engels gegenüber Laura Lafargue kritisch dazu geäußert, dass der Parti ouvrier den Panamaskandal viel zu wenig für die Auseinandersetzung mit dem politischen Gegner nutzte. Paul Lafargues Rede zu diesem Gegenstand in der Abgeordnetenkammer am 16. Februar kann durchaus als Reaktion auf diesen Vorwurf angesehen werden, zumal sich Lafargue verpflichtet fühlte, das bisherige Schweigen der Partei in dieser Frage zu erklären. Diese Rede, die der „Socialiste“ am 19. Februar 1893 abdruckte, fand Engels’ Beifall (Engels an Paul Lafargue, 25. Februar 1892). Schließlich sei noch auf eine Notiz unter „La Semaine“ in Nr. 221, 22. Januar 1895, hingewiesen, in die sehr wahrscheinlich Gedanken von Engels zu einem möglichen Staatsstreich in Deutschland aus dessen Brief an Paul Lafargue vom 13/14. Januar 1895 eingegangen sind. Diese Beispiele ließen sich noch fortsetzen.

Neben dem Briefwechsel mit Laura und Paul Lafargue besaß Engels auch über Charles Bonnier, der einen Großteil der Beiträge verfasste, eine Verbindung zum „Socialiste“. Da die Korrespondenz zwischen beiden aber offenbar nur sehr lückenhaft überliefert ist und überdies zwischen Engels und dem in Oxford lebenden Bonnier auch häufiger persönliche Kontakte bestanden, so ist diese Einflussnahme kaum konkret nachzuweisen. Außerdem zeigen die überlieferten Briefe von Engels an Bonnier, dass dieser oftmals Einschätzungen von Engels nicht teilte und somit das Maß des Einflusses von Engels über diesen Weg nicht allzu hoch zu veranschlagen ist.

Engels versuchte auch, Einfluss auf die Auswahl der Mitarbeiter zu nehmen. Wiederholt drängte er darauf, Laura Lafargue am Blatt mitarbeiten zu lassen. Im Vorfeld der Gründung der 3. Serie schlug er Bonnier vor, Laura Lafargue für den deutschen Teil der Zeitung zu engagieren (Engels an Laura Lafargue, 8. Januar 1890), kam darauf aber zunächst nicht mehr zurück, als sich herausstellte,

dass die Mitarbeit unentgeltlich sein würde. Als das Projekt mit dem Tageblatt in Angriff genommen wurde, schrieb Engels an Laura Lafargue: „In that new daily paper you are an absolutely necessary factor. If the thing is to be superior to the usual run of Parisian dailies, there must be somebody who follows closely from day to day, and reports on, from time to time, the English and German movement. And you are the only person in toute la belle France who can do this.“ (Engels an Paul und Laura Lafargue, 27. Mai 1892.) Da im Zusammenhang mit den Plänen, die Zeitung in ein Tageblatt umzugestalten, der Bedarf an Korrespondenten stieg, empfahl Engels eindringlich, für die Berichte aus Deutschland Bebel zu gewinnen und begründete das wie folgt: „Pendant la loi anti-socialiste Bebel écrivait un rapport hebdomadaire dans l'Arbeiterzeitung de Adler à Vienne. Ces rapports étaient tels qu'avant de me former une opinion déterminée sur un fait important ou une question importante concernant l'Allemagne pendant cette période, j'ai toujours tâché de lire ce que Bebel disait dans sa correspondance. C'était clair, net to the point et toujours juste.“ (Ebenda.) An Bebel schrieb er in gleicher Angelegenheit am 7. Oktober 1892: „Ich werde mein möglichstes thun zu verhindern daß die Franzosen auf Deine Mitarbeiterschaft verzichten. Es ist zu wichtig daß wenigstens von Zeit zu Zeit wahrheitsgetreue Berichte über die deutsche Bewegung in Paris erscheinen und namentlich, daß den Leuten die allgemeine politische Situation klargemacht wird in der ihr zu kämpfen habt.“ Da Engels die politischen Ansichten Bebels in der Regel teilte, empfahl er den Herausgebern der Zeitung darüber hinaus gelegentlich Reden von Bebel zum Abdruck. Das betraf zum Beispiel Bebels Reichstagsrede vom 3. Februar 1893 (Engels an Laura Lafargue, 12. Februar 1893). Diese im Rahmen der sogenannten Zukunftsstaats-Debatte gehaltene Rede enthielt ein deutliches Bekenntnis zu den Anschauungen von Marx und Engels sowie zum revolutionären Charakter der SPD. Ausdrücklich verwies Bebel in diesem Zusammenhang auf solche Werke von Marx und Engels wie das „Manifest der Kommunistischen Partei“, „Das Kapital“, den „Anti-Dühring“ und „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“. Tatsächlich erschienen Teile dieser Rede in einer Kommentierung von Bonnier in der nachfolgenden Nr. 126 des „Socialiste“ vom 19. Februar 1893. Außerdem ging die Zeitung auch noch auf die Reichstagsrede Bebels vom 6. Februar 1893 ein. Einen ähnlichen Hinweis hatte Engels bereits mit Bezug auf Bebels Reichstagsrede zum Militärbudget vom 28. November 1891 gegeben (Engels an Laura Lafargue, 1. Dezember 1891).

Engels engagierte sich auch für die Verbreitung von „Le Socialiste“. Insbesondere war ihm sehr daran gelegen, die Zeitung in die USA zu Friedrich Adolph Sorge gelangen zu lassen. Bereits am 4. Oktober 1890 versprach er diesem, Lafargue zu bitten, ihm die Zeitung zu schicken. Als Sorge Engels am 2. Dezember 1890 mitteilte, daß er noch keine Nummer bekommen habe, versorgte ihn Engels zwischenzeitlich mit dem „Cri du Travailleur“ (Lille), versehen mit dem Hinweis, dass dieser den Hauptinhalt von „Le Socialiste“ wiedergebe. (Engels an Friedrich Adolph Sorge, 17. Januar 1891.) Später vermittelte Engels auch die finanzielle Regelung des Abonnements von Sorge (Engels an Friedrich Adolph Sorge, 24. Oktober 1891). Im Interesse der Verbreitung von „Le Socialiste“ ist auch Engels' Hinweis an Liebknecht zu verstehen, dass dieser die für den Abdruck im „Vorwärts“ (Berlin) vorgesehenen französischen Artikel über Russland nicht von Edouard Vaillant, sondern aus dem „Socialiste“ übernehmen solle, da sie bedeutend besser seien (Engels an Paul Lafargue, 13. Oktober 1893).

Es existiert eine Reihe von Belegen, aus denen hervorgeht, dass Engels das Unternehmen durch Spenden in die Parteikasse auch finanziell unterstützt hat. (Siehe zum Beispiel Engels an Paul Lafargue, 12. November 1892.)

Den unmittelbarsten Beitrag für die Ausrichtung der Zeitung, wie er sie sich vorstellte, leistete Engels auch hier mit seinen dort erschienenen Artikeln. So waren die Einleitung zur deutschen Ausgabe (1891) von Marx' „Lohnarbeit und Kapital“ (S. 21–28), die aus der „Neuen Zeit“ (Stuttgart) übernommene Studie „Über historischen Materialismus“ (S. 130–148), das knappe Vorwort zur spanischen Ausgabe von „Misère de la philosophie“ (S. 19), die im „Handwörterbuch der Staatswissenschaften“ (Jena) erschienene Marx-Biographie von 1892 (S. 182–188) und der Brief an die Re-

daktion der „Criticas Sociale“ vom 27. Oktober 1894 (S. 305/306) geeignet, den von Engels repräsentierten Stand zu grundlegenden Fragen marxistischer Theorie und Politik im Parti ouvrier zu verbreiten und die Auseinandersetzung mit anderen Sozialismusauffassungen zu unterstützen. Mit dem Brief von Engels an Paul Lafargue vom 2. September 1891 (S. 55–57), der Wiedergabe seiner deutsch gehaltenen Schlussrede auf dem Züricher Internationalen Arbeiterkongreß (S. 376; siehe S. 1283) und der Übernahme seiner drei Interviews aus anderen Zeitungen (S. 358–361, 363–367 und 368–371) veröffentlichte „Le Socialiste“ Dokumente, in denen Engels wichtige Prozesse und Tendenzen in der internationalen Arbeiterbewegung und in den internationalen Beziehungen der Großmächte beleuchtete, deren Verständnis auch für die französische Arbeiterbewegung von Bedeutung waren. Schließlich waren die in der Zeitung publizierten Grußschreiben von Engels zu den Jahrestagen der Pariser Kommune und zum 1. Mai 1893 (S. 17/18, 105/106, 273 und 241) ein Beitrag zur Stärkung des Selbstbewusstseins der französischen sozialistischen Arbeiterbewegung nach der schweren Niederlage von 1871 einerseits, aber auch für die Ausprägung ihrer internationalistischen Positionen andererseits.

Von Engels' Arbeiten im „Socialiste“, bei denen es sich um Erstveröffentlichungen handelt, sind in zwei Fällen auch die Entwürfe der jeweiligen Druckvorlage überliefert („Aux ouvriers français à l'occasion du vingt et unième anniversaire de la Commune de Paris“, S. 105/106, und „Aux ouvriers français à l'occasion du premier mai 1893“, S. 241). Wie besonders die Textentwicklung der erstgenannten Arbeit zeigt (hier ist zusätzlich ein Teil der Druckvorlage als Faksimile erhalten; siehe dazu S. 799 und 801), hat die Redaktion des „Socialiste“ in gewissem Umfang die Texte von Engels verändert. Dies wird auch durch die Publikation des Briefes von Engels an Paul Lafargue vom 2. September 1891 unter dem Titel „Le congrès de Bruxelles et la situation de l'Europe“ (S. 55–57) bestätigt (siehe S. 703/704). Obwohl keine kritischen Bemerkungen von Engels zu dieser Verfahrensweise vorliegen, wurden die beiden genannten Grußschreiben nach den handschriftlichen Entwürfen ediert, da es sich bei ihnen um die authentischen Texte handelt. Demgegenüber ist bei „Le congrès de Bruxelles ...“ anders verfahren worden, weil der zugrunde liegende Brief von Engels in der III. Abteilung der MEGA² ediert wird.

„Arbeiter-Zeitung“

Die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ erschien unter der Leitung von Victor Adler seit dem 12. Juli 1889 an Stelle der verbotenen, ebenfalls in Wien herausgegebenen „Gleichheit“. Sie kam zuerst an jedem zweiten und vierten Freitag des Monats, also vierzehntäglich und ab 18. Oktober 1889 wöchentlich heraus. Ihre Auflage stieg von 9000 im Jahre 1890 auf 15 000 bis 18 000 im Jahre 1893. (Solche und weitere Fakten nach Ruprecht Kunz: Die Geschichte der „Arbeiter-Zeitung“ von ihrer Gründung bis zur Jahrhundertwende. Diss. Wien 1950. S. 29–102.)

Die „Arbeiter-Zeitung“ stand „auf dem Boden der *Hainfelder Beschlüsse*, auf dem Boden der *sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs*“ und wollte sich für „die ökonomische, geistige und politische Befreiung der Arbeiterklasse“ einsetzen. (Arbeiter! Genossen! In: Arbeiter-Zeitung. Wien. Nr. 1, 12. Juli 1889.)

Engels unterstützte Adlers journalistische Tätigkeit seit 1888 mit Informationen und Korrespondenzen (siehe etwa Friedrich Engels: Über den Antisemitismus. In: MEGA² I/31. S. 249–251; derselbe: Der 4. Mai in London. Ebenda. S. 259–264). Diese Form der Mitarbeit trat aber in den Hintergrund, nachdem Louise Kautsky ab Mai 1891 ihre regelmäßigen „L.-K.“-Korrespondenzen für die Zeitung verfasste, in denen sie aktuelle Fragen der britischen Arbeiterbewegung behandelte. Es ist naheliegend, dass sie sich, im Haushalt von Engels lebend, mit ihm über die Inhalte dieser Korrespondenzen ausgetauscht hat. (Siehe dazu S. 1426–1429.)

Im Zeitraum, den der vorliegende Band umfasst, publizierte die „Arbeiter-Zeitung“ von Engels drei Grußbotschaften (S. 41, 129 und 329) und eine Gesprächsaufzeichnung (S. 384), die ebenfalls

einen Gruß an „die Oesterreicher“ enthält, als Erstdrucke. Bei einem weiteren Grußschreiben (S. 274) konnte Engels davon ausgehen, dass es in der „Arbeiter-Zeitung“ erscheinen würde, was aus vorwiegend organisatorischen Gründen (S. 1105) jedoch nicht geschah. Hinzu kommen neun zu meist kleinere Arbeiten als Nachdrucke aus anderen Periodika. Darüber hinaus wurden drei seiner Reden (S. 376, 378 und 379) veröffentlicht, davon die Rede in Wien (S. 378) als Erstdruck. Außerdem verfasste Engels eine Grußadresse für die Mai-Festschrift der „Arbeiter-Zeitung“ des Jahres 1893 (S. 234).

Im Zentrum von Engels' Interesse an der „Arbeiter-Zeitung“ stand in diesen Jahren das Projekt ihrer Umwandlung in eine Tageszeitung. Initiator dieses Vorhabens war Victor Adler, der darüber seit Anfang der neunziger Jahre ausführlich mit Engels korrespondierte. Bereits Ende Dezember 1891 hatte er an Engels geschrieben: „Was uns not täte, wäre ein tägliches Blatt: die ‘Arbeiter-Zeitung’ ist unzulänglich in jeder Beziehung. Sie leidet an Einförmigkeit, weil sie immer nur einer schreibt [...] Dazu kommt, daß wir Geldmangel haben, mehr als je. [...] Wenn Du wieder einmal Geld für Parteizwecke locker machst, vergiß die armen Österreicher nicht, wir können es brauchen!“ (Victor Adler an Engels, 29. Dezember 1891.) In seinem Antwortschreiben zeigte sich Engels überzeugt, dass Adler mit der Zeit eine Tageszeitung bekommen würde, er sie sich aber selbst schaffen müsste: „Bei Euer Preßgesetzgebung scheint mir der Schritt vom Wochenblatt zum Tagblatt ein sehr großer zu sein, der lange und starke Beine erfordert und Euch ganz anders als bisher in die Hände der Regierung liefert.“ Weiter äußerte er Bedenken, ob sich die „Arbeiter-Zeitung“ als Tageszeitung sechs Monate gegen eventuelle Geldstrafen würde halten können (Engels an Victor Adler, 19. Februar 1892). Im selben Brief informierte Engels Adler noch über eine Vereinbarung, die er in Reaktion auf Adlers finanziellen Hilferuf im Januar mit Johann Heinrich Wilhelm Dietz getroffen hatte, wonach Adler „alles Honorar von Sachen gebührt, die bei Dietz erscheinen“, also Honorare für die Erst- und Neuauflagen seiner und Marx' Werke (siehe S. 1115) sowie für seine Artikel in der „Neuen Zeit“. (Siehe auch Engels an Karl Kautsky, 26. Januar 1892.) Der Modus der finanziellen Unterstützung für Adlers Partei- und Redakteurstätigkeit durch Engels wurde endgültig im Verlaufe des Besuchs von August Bebel und Paul Singer bei ihm im Mai 1892 festgelegt (Engels an Victor Adler, 19. Mai 1892). Da Adler in dieser Zeit unter sehr komplizierten persönlichen Umständen lebte, war Engels' finanzielle Zuwendung, über die Adler frei verfügen konnte, auch wichtig, um die „Arbeiter-Zeitung“ am Leben zu erhalten. (Victor Adler an Engels, 26. Mai 1892.)

Im Zusammenhang mit dem Beginn der Wahlrechtsbewegung in Österreich in der zweiten Jahreshälfte 1893 erschien die „Arbeiter-Zeitung“ ab 31. Oktober zweimal wöchentlich. Adler beklagte sich in einem Brief an Engels, dass ihm das zweimalige Erscheinen „furchtbare Arbeit“ mache (Victor Ader an Engels, 1. Januar 1894). Vermutlich erklärt dies Engels' Bedenken, ob Adler es schaffen werde, die „Arbeiter-Zeitung“ täglich herauszugeben, oder ob er, ähnlich wie Jules Guesde mit seinem Vorhaben eines täglich erscheinenden „Socialiste“, scheitern werde (Engels an Karl Kautsky, 26./27. Juni 1894). Zu diesem Zeitpunkt spitzten sich die Diskussionen um den Wahlrechtskampf in der österreichischen Arbeiterbewegung weiter zu. Der vierte Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie im Frühjahr 1894 hatte dies deutlich gezeigt (Siehe S. 1104).

Vor diesem Hintergrund schrieb Adler am 13. Juli 1894 an Engels, dass sie leider gezwungen seien, ein *tägliches* Blatt herauszugeben. Erklärend fuhr er fort: „Ich sage leider, denn es wird furchtbare Arbeit in jeder Beziehung machen und wenn wir nicht *müßten*, hätten wir nicht die Courage dazu. [...] Wir *müssen* aber, weil die Preßreform, über die wir so unbändig schimpfen, geradezu die Bedeutung hat, uns ein Tagblatt zu ermöglichen, indem sie den Verschleiß freigibt. Machen wir das Tagblatt nicht, so gibt irgend eine Druckerei es sofort heraus [...] Wir warten also die Sanktion des Gesetzes ab, um einen Aufruf für einen Gründungsfonds zu erlassen und im Spätherbst oder doch Jänner 1895 wird das Tagblatt da sein. Die Ungeduld unserer Leute, die Begeisterung dafür ist groß und so hoffe ich das Geld – 30 000 fl. Gründungsfonds – in wenigen Monaten aufzubringen. Weit mehr Ärger als das Geld macht mir die Organisation des Blattes. Wir haben nicht einen einzigen Menschen, der gelernter Journalist ist, ich selbst bin blutiger Dilettant in der ganzen

Technik eines Tagblattes. Es wird weit aktueller sein müssen als der 'Vorwärts', in Wien ist man verwöhnt. [...] Um die Verbreitung ist mir nicht bange: bei etwas Glück [...] haben wir am Ende des ersten Jahres 15 000 Abnehmer und sind aktiv, wenn der Fonds glücklich perdu ist." Am 31. Juli 1894 erschien auf Seite 1 der Nr. 61 der „Arbeiter-Zeitung“ unter der Überschrift „Arbeiter und Arbeiterinnen! Parteigenossen!“ der von Adler avisierte Aufruf. Die inhaltliche Ausgestaltung des Blattes umriss Adler in einem Appell an die Parteiorganisationen. Darin heißt es unter anderem: „Die tägliche ‚Arbeiter-Zeitung‘ wird aber nicht nur ein Kampfblatt sein, sondern vor allem der wahrheitsgetreuen Berichterstattung über alles Wissenswerte dienen. Dafür wird gesorgt werden durch tüchtige Mitarbeiter in allen größeren Orten Oesterreichs wie des Auslandes [...] Durch vollständige Berichte über die internationale Arbeiterbewegung und das gesamte Gebiet der Sozialpolitik, durch ausführliche Berichte über die Verhandlungen des Reichsrathes und der Landtage. Der lokale Teil wird alle Gebiete des öffentlichen Lebens behandeln.“ (Zitiert nach Kunz: Die Geschichte der „Arbeiter-Zeitung“ ... S. 77.)

Engels war mit dieser Entwicklung sehr zufrieden. Im Vertrauen auf Adlers Fähigkeiten als Redakteur erhoffte er sich mit der täglich erscheinenden „Arbeiter-Zeitung“ auch ein Beispiel für den „Vorwärts“ (Engels an Victor Adler, 17. Juli 1894). Einen qualitativen Unterschied zwischen „Arbeiter-Zeitung“ und „Vorwärts“ hatte Karl Kautsky bereits im Oktober 1893 konstatiert (Karl Kautsky an Engels, 11. Oktober 1893). Eine ähnliche Einschätzung traf Kautsky auch Franz Mehring gegenüber: Diese Zeitung „zu lesen ist ein wahres Vergnügen. Mitunter etwas derb, ja kinderhaft, aber stets schneidig, ja feurig. Aus der ‚Ar[beiter]zeitung‘ spricht wirkliche Entrüstung und wirkliche Überlegenheit über den Gegner. Sie ist mir das liebste Parteiblatt“ (Karl Kautsky an Franz Mehring, 12. Mai 1894. RGASPI, Sign. f. 201, op. 1, d. 69. Fotokopie).

Wegen der hohen Erwartungen, die Engels in eine von Adler geleitete Tageszeitung setzte, unterstützte er dessen Bemühungen für ein tägliches Erscheinen der „Arbeiter-Zeitung“ vielseitig und tatkräftig. Am 14. Dezember 1894 schrieb er an Adler, Louise Kautsky-Freyberger habe ihm schon im September oder Anfang Oktober mitgeteilt, dass sich ein Konsortium von Leuten gebildet habe, „die außerhalb der Partei stehen, die aber Vertrauen in Dich haben und speziell glauben, daß Du der Mann seist, der täglichen Ar[beiter]-Z[eitun]g auf die Wege auch des finanziellen Erfolg zu helfen, vorausgesetzt, daß Du *die leitende Stellung erhältst*. Wir sind also bereit, für die tägliche Arbeiter-Zeitung eine ansehnliche Summe, wie es heißt, bis etwa 5000 fl. Dir zu überweisen“. Adler antwortete am 17. Dezember erfreut: „Ein Betrag von 5.000 fl. ändert die Sache wesentlich zum Günstigeren, insbesondere wenn er nicht öffentlich ausgewiesen wird, den Fortgang der Sammlungen also nicht hindert. [...] Ich kann also das angebotene Darlehen mit gutem Gewissen annehmen. Was die Bedingungen betrifft, so bin ich Chefredakteur, trage der Partei gegenüber die volle Verantwortung und habe die uneingeschränkte Leitung des Blattes. [...] Daß Du an uns gedacht, denn ganz außerhalb Deiner Initiative ist es ja doch nicht geworden. Es ist ein ganz ungeheurer Dienst.“

Ob es das von Engels erwähnte Geldgeberkonsortium wirklich gab oder ob Engels hier mit seinem eigenen Vermögen auf diskrete Weise das Vorhaben Adlers unterstützen wollte, konnte nicht geklärt werden. Auf jeden Fall hat sich Engels mit großem persönlichen Engagement dafür eingesetzt.

Nach Adlers Zusage bereitete Engels den Entwurf einer Vereinbarung vor, die sechs Bedingungen für diese Anleihe beinhaltete:

- „1) Das Anleihen von 5000 fl. wird gemacht an die Firma: Arbeiterzeitung oder wie sonst die eingetragene Geschäftsfirma des Blattes lautet, Quittung ausgestellt von den gesetzlich dazu berechtigten Vertretern dieser Firma. Die Zahlung geschieht an Dr. Victor Adler.
- 2) Alle auf das Anleihen bezüglichen Geschäfte, Verhandlungen, Zins- resp. Rückzahlungen werden vermittelt von Frau Louise Kautsky-Freyberger als Vertreterin der Darleiher und Dr. V. Adler als Vertreter der Arbeiterzeitung.

- 3) Das Anleihen ist auf 2 Jahre vom 1. Jan. 1895 an unkündbar. Es kann vom 1. Jan. 1897 an jederzeit gekündigt werden und ist dann rückzahlbar bis zum Schluß des vom Kündigungstag an verfloßenen Jahres.
- 4) Die Arbeiterzeitung kann ihrerseits schon früher, je nach Konvenienz Rückzahlung leisten.
- 5) Die Einzahlung wird verzinst mit 4 percent jährlich.
- 6) Die Einzahlung erfolgt allmählig vom 1. Jan 95 an, und sollen die Ratenzahlungen, deren letzte nicht später als 30. Juni 95 fällig sein darf, möglichst nach Konvenienz der Arbeiterzeitung geleistet werden.“ (IISG, Marx-Engels-Nachlaß, Sign. M 51/M 21.)

Diese von Engels entworfene und von Louise Kautsky-Freyberger abgeschriebene Vereinbarung ist Adler offenbar nach dem 22. Dezember 1894 zugegangen (Engels an Victor Adler, 22. Dezember 1894). Am 10. Januar 1895 überwies Engels 3500 fl. (Florin/Gulden) mit einem Scheck der Anglo-Foreign-Banking Company Limited an die Union Bank in Wien (Engels an Victor Adler, 12. Januar 1895). Offensichtlich war Engels sich zu diesem Zeitpunkt des Erfolges einer täglich erscheinenden „Arbeiter-Zeitung“ sicher. Stoff, um eine solche Tageszeitung anspruchsvoll mit sozialdemokratischem Profil zu füllen, sah er genug. Im Brief an Adler vom 22. Dezember 1894 wies er in dieser Hinsicht auf die absehbare Wahlreform in Österreich, von ihm erwartete revolutionäre Ereignisse in Russland und Italien sowie auf die aggressive Außenpolitik des deutschen Kaisers hin.

Trotz dieser günstigen Situation berichtete Adler am 24. Dezember 1894, also kurz vor dem täglichen Erscheinen der „Arbeiter-Zeitung“, noch etwas beklommen nach London: „Ich wollte die erste Nummer wäre schon erschienen und das Werk in Gang [...] Unsere Aussichten werden aber täglich besser, die Stimmung für das Blatt ist glänzend und sein Erscheinen wird von allen Kreisen mit Spannung erwartet. Wenn ich nur nicht unter der Erwartung zurückbleibe“. Wahrscheinlich entschloss sich Engels, nachdem er diesen Brief erhalten hatte, seine Glückwünsche zum täglichen Erscheinen der „Arbeiter-Zeitung“ nach Wien zu schicken (S. 329).

Adler war ununterbrochen bemüht, ein europaweites Netz von Korrespondenten für die „Arbeiter-Zeitung“ zu spannen. Bis Ende 1894 berichteten unter anderem August Bebel, Heinrich Braun, Wolfgang Heine und Bruno Schoenlank aus Deutschland, Caesar de Paepe aus Belgien und den Niederlanden, Clara Zetkin und Leo Frankel aus Frankreich, Andreas Scheu und Henry William Lee aus Großbritannien, Ion Nadejde aus Rumänien sowie Otto Lang und Dionyz Zinner aus der Schweiz für die Zeitung.

Die Erweiterung des ständigen Korrespondentenstammes und die Gestaltung der neuen Tageszeitung besprach Adler ebenfalls mit Engels. So bat er diesen, neben Louise Kautsky noch weitere englische Korrespondenten für die „Arbeiter-Zeitung“ zu gewinnen. Dabei dachte er insbesondere an Eduard Bernstein und Eleanor Marx (Victor Adler an Eduard Bernstein, 28. Dezember 1894. RGASPI, Sign. f. 204, d. 105. Fotokopie), die schon früher gelegentlich für die Zeitung geschrieben hatten. Auf Engels' Initiative hin wurde Max Beer als neuer englischer Berichterstatteur gewonnen. Ferner schlug Engels die Mitarbeit von Paul Lafargue vor. Er übermittelte auch am 1. Januar 1895 Emile Vandervelde Adlers Angebot, an dessen Zeitung mitzuarbeiten (Engels an Victor Adler, 9. Januar 1895). Vandervelde oder Eduard Anseele sollten über Belgien berichten, da dieses Land wegen des dort erfolgreich geführten Wahlrechtskampfes für die vergleichbare Auseinandersetzung in Österreich sehr wichtig sei. Ob es tatsächlich zu einer Mitarbeit dieser genannten Korrespondenten gekommen ist, konnte mit Ausnahme von Beer nicht ermittelt werden.

Auf Adlers Anfrage hin lieferte Engels auch Informationen für geplante Feuilletons, so zum Thema „Karl Marx in Wien 1848“ (Engels an Victor Adler, 9. Januar und 12. Januar 1895). Ein entsprechender Artikel von Max Bach erschien in der Nr. 24 vom 24. Januar 1895. Bach erwähnt darin die „Freundlichkeit von Friedrich Engels“, Informationen über den Wiener Korrespondenten der „Neuen Rheinischen Zeitung“, Eduard von Müller-Telling, geliefert zu haben.

Engels suchte Adler, der mit den Auslands-Nachrichten seiner Zeitung nicht zufrieden war (Victor Adler an Engels, 23. Januar 1895), darüber hinaus mit verschiedenen Materialien für die tägliche „Arbeiter-Zeitung“ zu versorgen. So sandte er ihm regelmäßig englische Arbeiterzeitungen („The

Labour Leader“, „Justice“, „The Clarion“; alle London) und Auszüge aus den Pariser Briefen von Emily Crawford, die sie in der Londoner Zeitung „The Weekly Dispatch“ veröffentlichte (Engels an Victor Adler, 28. Januar 1895). Er wies zudem auf interessante Artikel in bürgerlichen Zeitungen und Zeitschriften Europas hin, unter anderem auf einen kritischen Beitrag über Kaiser Alexandre III in der Petersburger Zeitschrift „Vestnik Evropy“ (Engels an Victor Adler, 9. Januar 1895).

Am Neujahrstag 1895 übermittelte Engels noch einmal der „Arbeiter-Zeitung“ seine Glückwünsche, als er an Emma Adler schrieb, dass sich ihr und ihrem Mann an diesem Tag ein neues ausichtsreiches Tätigkeitsfeld eröffnen würde. Außer Adler gehörten bei der Gründung der täglichen „Arbeiter-Zeitung“ folgende Mitarbeiter der Redaktion an: Friedrich Austerlitz, Max Bach, Emil Kralik, Karl Leuthner, Jakob Reumann, August Radimsky, Michael Schacherl, Hugo Schulz, Edmund Wengraf und Max Winter.

Adler schickte Engels regelmäßig die „Arbeiter-Zeitung“ nach London. Außerdem erhielten zum Beispiel Friedrich Adolph Sorge, das Ehepaar Kautsky-Freyberger sowie Paul und Laura Lafargue und bis Ende 1894 Antonio Labriola je ein Exemplar.

Engels verfolgte den Werdegang der neuen Tageszeitung sehr genau. Bereits am 9. Januar 1895 beruhigte er den gelegentlich zweifelnden Adler: „Der Übergang, in der Anordnung des Stoffes, vom zweimal wöchentlichen zum täglichen Blatt ist noch nicht ganz vollendet. [...] Im übrigen macht sich das Blatt schon recht gut für die erste Woche, was noch fehlt, wird sich schon finden.“ Nach knapp vierteljährlichem Bestehen betrachtete Engels das tägliche Erscheinen der „Arbeiter-Zeitung“ trotz deren finanziellen Schwierigkeiten zumindest als einen *politischen* Erfolg (Engels an Karl Kautsky, 25. März 1895; ähnlich auch Karl Kautsky an Emma Adler, 11. März 1895 und August Bebel an Victor Adler, 18. März 1895. In: Adler-Briefwechsel. S. 172/173 und S. 173/174). Die Auflagenhöhe bestätigte das. Am 23. Januar 1895 hatte Adler dazu an Engels geschrieben: „Das Blatt geht sehr gut, das heißt wir sind viel weiter, als wir um diese Zeit zu sein hoffen durften. Ich rechnete für Anfang Februar auf 10.000 und wir drucken jetzt 15.000 an Sonntagen 22.000, ohne daß sehr viel zurückkommt.“ Zur Jahrhundertwende erschien die „Arbeiter-Zeitung“ in einer Auflagenhöhe von etwa 24 000 Exemplaren. (Kunz: Die Geschichte der „Arbeiter-Zeitung“ ... S. 101.)

„Critica Sociale“

Die „Critica Sociale“, das theoretische Organ des Partito socialista die Lavoratori italiani, publizierte in dem Zeitraum, den der vorliegende Band umfasst, insgesamt 18 Arbeiten von Marx und Engels, wobei sich einige von ihnen über mehrere Nummern der Zeitschrift erstreckten. Von diesen Artikeln sind (einschließlich Übersetzungen früherer Schriften) zwölf in der Zeit vom März 1891 bis zu Engels' Tod entstanden und demzufolge in verschiedener Form in den vorliegenden Band eingegangen. Der überwiegende Teil dieser Publikationen in der „Critica Sociale“ ist Bestandteil von Wirkungsgeschichten der jeweiligen Arbeiten. Das betrifft folgende Texte: „Einleitung zur deutschen Ausgabe (1891) von Karl Marx' 'Lohnarbeit und Kapital'“ (S. 21–28), „Le Socialisme en Allemagne“ (S. 62–71), die Ergänzung dieses Artikels in der deutschen Fassung (S. 96.32–100.24), „Preface to the English edition (1892) of 'The condition of the working-class in England in 1844'“ (S. 74–87), die Ergänzung dieses Vorworts in seiner deutschen Übersetzung (S. 165/166), „Über historischen Materialismus“ (S. 130–148), das Interview aus dem „Daily Chronicle“ (S. 368–371) und die „Einleitung (1895) zu Karl Marx' 'Klassenkämpfen in Frankreich 1848 bis 1850'“ (S. 330–351). Bei „Protezionismo e libero scambio“ (S. 478–489 und 1401–1404) handelt es sich um die 1894 entstandene autorisierte italienische Übersetzung dieser Arbeit von Engels aus dem Jahre 1888. Lediglich die Beiträge „Federico Engels a Giovanni Bovio“ (S. S. 101/102 und 402/403), „La futura rivoluzione italiana e il partito socialista“ (S. 269–272) und „Il socialismo internazionale e il socialismo italiano“ (S. 305/306) hat Engels direkt für die „Critica Sociale“, allerdings in französi-

scher Sprache, geschrieben. Von diesen Artikeln hat nur die italienische Übersetzung des Beitrages über Bovio Engels zur Durchsicht vorgelegen. Der in Nr. 4, 10. März 1891, S. 51/52 veröffentlichte Brief von Engels an Filippo Turati vom 7. März 1891 wurde wegen der anzulegenden Kriterien (siehe S. 28) nicht in den Band aufgenommen. Schließlich sei in dieser Übersicht erwähnt, dass die „Critica Sociale“ in ihrer der Erinnerung an Engels gewidmeten Nr. 16 vom 16. August 1895 Engels' Schreiben „Aux socialistes de la Sicile“ vom 26. September 1894 (S. 304) publizierte (siehe dazu S. 1151/1152) und noch im gleichen Jahr (Nrn. 21 bis 24 vom 1. und 16. November sowie vom 1. und 16. Dezember 1895) Engels' in der „Neuen Zeit“ postum erschienene Ergänzung zum dritten Band des „Kapitals“ in einer Übersetzung von Pasquale Martignetti dem italienischen Publikum vorstellte.

In dieser Übersicht zeigt sich recht genau Engels' Stellung zu der Zeitschrift, die er Turati im erwähnten Brief vom 7. März 1891 mitteilte, nachdem dieser ihm bei Eröffnung ihrer Korrespondenz die ersten drei Nummern der „Critica Sociale“ zugesandt hatte (Filippo Turati an Engels, 23. Februar 1891). In seinem Brief wertete Engels das Erscheinen dieses theoretischen Organs als einen weiteren Ausdruck des Fortschritts in der sozialistischen Bewegung Italiens, und er stellte es Turati frei, den einen oder anderen seiner Artikel, der das italienische Publikum interessieren könnte, zu veröffentlichen. Gleichzeitig ließ er ihn aber auch wissen, dass er keine Zeit habe, für die Zeitschrift Originalbeiträge zu liefern.

Die „Critica Sociale“ erschien unter Turatis Leitung ab 15. Januar 1891 als Fortsetzung der „Cuore e Critica“ (Savona), die 1886 von dem Republikaner Arcangelo Ghisleri gegründet worden war. Zunächst, als sie alle 28 Tage herauskam, trug sie den Untertitel „Rivista politici e letterari“, ab 1. Januar 1892 „Rivista quindicinale di studi sociali, politici, filosofici e letterari“ und vom 1. Januar 1893 bis Ende Juni 1899 „Rivista quindicinale del socialismo scientifico“.¹¹⁰ Diese bedeutendste theoretische Zeitschrift des italienischen Sozialismus im 19. Jahrhundert, die bis 1926 erschien, wurde im eigenen Verlag herausgegeben und in der Mailänder Tipografia degli operari, einer Kooperativgesellschaft, gedruckt. In der Zeitschrift publizierten neben bekannten Vertretern der lombardischen Demokratie (unter anderen Arcangelo Ghisleri, Dario Papa, Gabriele Rosa) vor allem Intellektuelle, die unterschiedliche sozialistische Strömungen repräsentierten oder sich solchen selber zurechneten und deren Anschauungen in erheblichem Maße vom Positivismus geprägt waren (zum Beispiel Roberto Ardigo, Napoleone Colajani, Guglielmo Ferrero, Cesare Lombroso, Achille Loria) sowie Autoren, die neben Engels den damaligen Marxismus international repräsentierten, wie Antonio Labriola, Karl Kautsky, Paul Lafargue und Georgij Plechanov. Die Auflagenhöhe der Zeitschrift, die das Format 21 x 30 cm besaß, 16 Seiten umfasste und vor allem in Kreisen der Intelligenz verbreitet war, konnte nicht ermittelt werden. Sie dürfte aber deutlich unter der der „Neuen Zeit“ (siehe oben S. 36/37) gelegen haben. Wie in den betreffenden Apparateilen „Entstehung und Überlieferung“ genauer nachzulesen ist, gelangte die Zeitschrift, wie üblich, im Austausch mit vergleichbaren Publikationsorganen anderer sozialistischer Parteien auch ins Ausland.

In der Entwicklung und Profilierung der Zeitschrift bis 1895 bildete die Gründung des Partito dei Lavoratori italiani im August 1892 (siehe S. 1145) eine entscheidende Zäsur, für die der neue Untertitel im nachfolgenden Jahrgang ein Ausdruck war.

Engels' Einfluss auf die „Critica Sociale“ erfolgte in erster Linie über Filippo Turati, Pasquale Martignetti und Antonio Labriola. Dabei vermittelte jeder einzelne dieser drei italienischen Sozialisten eine spezifische Art und Weise der Verbindung von Engels mit der Zeitschrift (siehe den in Frage kommenden Briefwechsel in *La corrispondenza di Marx e Engels con italiani 1848–1895*. A cura Giuseppe Del Bo. Milano 1964). Allerdings erschwerten die zum Teil gespannten Beziehungen zwischen Turati einerseits und Martignetti, besonders aber Labriola andererseits eine koordinierte

110 Zur Gründung der Zeitschrift siehe Pier Masini: *Le origini di „Critica Sociale“* ... In: *Critica Sociale*. Milano 1959. S. 43–45, 77–79 und 109–111; siehe auch *I periodici di Milano. Bibliografia e storia*. T. 1. (1860–1904). Milano 1956. S. 139–144.

Zusammenarbeit der vier Akteure.¹¹¹ Die Beziehungen von Engels zu Turati waren ganz unmittelbar mit dessen Zeitschrift verbunden. Der oben erwähnte Brief Turatis an Engels vom 23. Februar 1891, mit dem er Engels die „Critica Sociale“ erstmals zusandte, war gleichzeitig der Ausgangspunkt einer nicht allzu dichten, aber doch regelmäßigen Korrespondenz zwischen beiden bis zu Engels' Tod, die sich nach Gründung des Partito dei Lavoratori italiani intensivierte. Die Briefe hatten vorrangig Angelegenheiten zum Inhalt, die unmittelbar mit Turatis Zeitschrift oder mit anderen editorischen Vorhaben des Verlags der Zeitschrift verbunden waren.¹¹² Aus diesen Briefen ragen die genannten Schreiben heraus, die Engels auf drängende Bitten Turatis direkt für die Zeitschrift verfasst hat, und diejenigen, die mit diesen im Zusammenhang stehen. Einen hinsichtlich seines inhaltlichen Gewichts mit diesen drei veröffentlichten Schreiben vergleichbaren Brief vom 16. August 1894 zu Problemen der britischen Arbeiterbewegung hat Engels ausdrücklich als nur für die interne Information gedacht gekennzeichnet, was Turati auch respektiert hat. Und als Turati in seinem Artikel „Crispi re“ (Critica Sociale. Nr. 10 vom 16. Mai 1895, S. 148–151) ohne Erlaubnis aus Engels' Brief an Martignetti vom 8. Januar 1895 zitierte, beschwerte sich Engels, der von Labriola auf den Sachverhalt aufmerksam gemacht worden war (Antonio Labriola an Engels, 18. Mai 1895), bei Turati über die Verfahrensweise (Engels an Filippo Turati, 28. Juni 1895). Am 1. Juli entschuldigte sich Turati dafür bei Engels.

Auch der Briefwechsel zwischen Engels und Labriola setzte bezeichnenderweise im unmittelbaren Herausbildungsprozess der italienischen sozialistischen Partei im Frühjahr 1890 ein, nachdem Labriola, zunächst von Hegel und Herbart beeinflusst, sich als Anhänger der Ideen von Marx und Engels bereits einen Namen gemacht hatte. Labriola, selbst laut Engels „striker Marxist“ (Engels an Friedrich Adolph Sorge, 30. Dezember 1893), war Professor der Philosophie an der Universität in Rom, stand der sich herausbildenden sozialistischen Partei Italiens allerdings skeptisch gegenüber (siehe zum Beispiel Antonio Labriola an Engels, 3. August und 2. September 1892). Einfluss auf die theoretische Ausrichtung der „Critica Sociale“ nahm Labriola zum einen mit seinen eigenen Artikeln, zum anderen durch seine kritische Haltung gegenüber Arbeiten anderer Autoren und der politischen und redaktionellen Führungstätigkeit Turatis sowie schließlich infolge seiner allgemeinen Ausstrahlung auf die sozialistische Bewegung Italiens, deren verschiedene Vertreter und Sympathisanten in der „Critica Sociale“ zu Wort kamen. Neben dem Studium der Werke von Marx und Engels war der umfang- und inhaltsreiche Briefwechsel mit Engels, in dessen Rahmen beide nicht nur Gedanken, sondern auch Texte, Broschüren und Zeitschriften austauschten, eine wesentliche Quelle, aus der Labriola schöpfte. Leider sind die Briefe von Engels aus dieser Korrespondenz bis auf wenige Ausnahmen nicht überliefert.

Mit Martignetti, einem Angestellten des Notariatsarchivs in Benevento (Süditalien), stand Engels seit 1883 im Briefwechsel, dessen Überlieferung ebenfalls Lücken aufweist. Martignettis Rolle in der sozialistischen Bewegung Italiens und sein Einfluss auf die „Critica Sociale“ bestand vor allem in seiner Tätigkeit als eifriger Übersetzer der Werke von Marx und Engels (siehe zum Beispiel Engels an Filippo Turati, 12. Juli 1893). Diese Tätigkeit wurde von Engels mit vielen Hinweisen begleitet. Darüber hinaus unterstützte er Martignetti auch in dessen persönlichen und familiären Angelegenheiten, die diesen in seiner Arbeit für die Verbreitung der Werke von Marx und Engels in Italien einengten. Während die von Engels direkt an Turati gerichteten und französisch geschriebenen Briefe von diesem für die „Critica Sociale“ übersetzt wurden, stammen alle anderen im Band enthaltenen Übersetzungen aus dieser Zeitschrift mit Ausnahme von „Protezionismo e libero scambio“

111 Siehe zum Beispiel Antonio Labriola an Filippo Turati, 22. August 1892. In: [Filippo Turati:] *Attraverso le lettere di corrispondenti (1880–1925)*. Per cura di Alessandro Schiavi. Bari 1947. S. 94–96; Filippo Turati an Engels, 1. Juli 1895.

112 Zum Beispiel *Il Manifesto del Partito Comunista*. Con un nuova proemio al lettore italiano di Federico Engels. Milano 1893; *Capitale e salario*. Colla biografia dell'autore e con una introduzione di Federico Engels. Milano 1893; *Discorso sul libero scambio*. Milano 1894.

von Martignetti. Inwieweit Martignetti seine Mitarbeit an der „Critica Sociale“ auch der stetigen Beihilfe durch Engels verdankte, lässt sich unter anderem daraus ersehen, dass bald nach Engels' Tod von ihm keine Übersetzung mehr abgedruckt wurde.

Drei größere Arbeiten des Bandes, die Martignetti ebenfalls in der Hoffnung übersetzte, dass sie in der „Critica Sociale“ oder in der vom Verlag der Zeitschrift herausgegebenen „Biblioteca popolare del socialismo scientifico“ veröffentlicht würden, hat Turati nicht in die Zeitschrift aufgenommen. Dabei handelt es sich um die „Einleitung zur dritten deutschen Auflage (1891) von Karl Marx' ‚Bürgerkrieg in Frankreich‘“ (S. 3–16), „Kann Europa abrüsten?“ (S. 209–233) und „Die Bauernfrage in Frankreich und Deutschland“ (S. 308–327). (Näheres siehe in den Apparateilen „Entstehung und Überlieferung“ zu diesen Texten.) Geht man von Einschätzungen Ernesto Ragioneri aus (Socialdemocrazia tedesca e Socialisti italiani 1875–1895 ... Milano 1961. S. 202, 303/304, 350 und 449), so bildeten Turatis Zweifel an Martignettis Übersetzerqualität (siehe auch Filippo Turati an Engels, 14. Mai 1894), sein Bestreben, die junge sozialistische Partei auch für nichtmarxistische Protagonisten offen zu halten, sowie seine zunehmende Reserviertheit gegenüber theoretischen Fragen den allgemeinen Hintergrund für diese Vorgehensweise, in die auch der nachfolgend noch etwas genauer beleuchtete Umgang mit Engels' Vorwort zum dritten Band des „Kapitals“ gehört.

Generelle Urteile von Engels zur „Critica Sociale“ sind nicht überliefert. Im Frühjahr 1894 beklagte er sich zwar über die schlechte Wiedergabe von Marx' „Discours sur la question du libre échange“ in der Zeitschrift vom 1. und 16. April 1894 (siehe dazu S. 1402–1404), trotzdem war er der Auffassung, dass die Redaktion ihr Bestes gäbe (Engels an Laura Lafargue, 11. Mai 1894). 1894/1895 griff Engels in eine Debatte über die Marxsche Werttheorie in der Zeitschrift ein, die bereits mit einem zweiteiligen Artikel von J. Stern (La teoria del valore di Carlo Marx) in der „Critica Sociale“ vom 16. Mai und 1. Juni 1892 (Nrn. 10 und 11, S. 149–151 und 170–172) eröffnet worden war und die sich nun kurz vor und nach dem Erscheinen des dritten Bandes des „Kapitals“ intensivierte. An der Diskussion, die sich an den Arbeiten von Achille Loria zur Werttheorie von Marx entzündete¹¹³ beteiligten sich Romeo Soldi, Francesco Coletti, Antonio Graziadei, Paul Lafargue und Arturo Labriola. Engels, durch Antonio Labriola nachdrücklich auf diese Debatte und seine Meinung über Loria hingewiesen (Antonio Labriola an Engels, 11. und 16. August sowie 24. September 1894), bat daraufhin Conrad Schmidt, dessen Artikel „Der dritte Band des ‚Kapitals‘“ im „Sozialpolitischen Centralblatt“ vom 25. Februar 1895 Antonio Labriola und Paul Lafargue zur Verfügung zu stellen. Im Brief an Turati vom 28. Juni 1895 äußerte Engels sich kritisch zum Beitrag Arturo Labriolas in dieser Auseinandersetzung und kanzelte diesbezügliche Diskussionen in der sozialistischen Bewegung Italiens, die er ja hauptsächlich aus der „Critica Sociale“ kannte, als „pullulation de dilettantisme littéraire“ ab. Seinen entscheidenden Beitrag zu dieser Diskussion in der Zeitschrift lieferte Engels mit dem Vorwort zum dritten Band des „Kapitals“, in dem er sich auch scharf mit Loria auseinandersetzte (MEGA² II/15. S. 18–21; siehe auch ebenda. S. 939/940). Anfang Dezember 1894 schickte er das Vorwort mit der Bemerkung an Turati, dass man sich für die Passage über Loria in Italien vielleicht interessieren würde. (Engels an Filippo Turati, 4. Dezember 1894). Turati, mit Loria seit ihrer gemeinsamen Studienzeit gut bekannt, publizierte den Text jedoch nicht in der „Critica Sociale“. Das Vorwort erschien, wiederum übersetzt von Martignetti und durchgesehen von Antonio Labriola, der die Publikation auch vermittelt hatte, in der Zeitschrift „La Rassegna. Agraria, Industriale, Commerciale, Letteraria, Politica, Artistica“, Napoli, Nr. 1/2 (Januar–Februar) 1895, S. 72–100 (siehe auch Pasquale Martignetti an Engels, 1. Januar 1895). Gegenüber Martignetti quittierte Engels im Brief vom 8. Januar 1895 die von diesem beklagte Verhaltensweise Turatis mit Verständnis, indem er auf die schwierige Situation der Partei unter den erlassenen Ausnahmegesetzen (siehe S. 1145/1146) hinwies und erklärte, dass man in Mailand,

113 Zum Beispiel : La théorie de la valeur de K. Marx. In: Journal des économistes. Paris. Oktober 1884. S. 137–149; Analisi della proprietà capitalista. Bd. 1. Torino 1889; L'opera postuma di C. Marx. In: Nuova antologia. Roma. 1. Februar 1895. S. 460–496.

wie gerade diese Gesetze zeigten, seine Schuldigkeit täte. Diese Briefstelle nutzte Turati, wie schon erwähnt, ohne Engels' Einverständnis für die öffentliche Rechtfertigung seiner Haltung in dieser Angelegenheit.

Über die bisher angedeuteten verschiedenen Wege des Einflusses von Engels auf die „Critica Sociale“ hinaus leistete er seinen Beitrag zur Profilierung der Zeitschrift vor allem als Autor der eingangs aufgeführten Artikel. Da es sich dabei mit Ausnahme der herausgestellten Schreiben um Übernahmen von editorischen Unternehmungen des Auslands handelte, waren diese Arbeiten in der Regel nicht direkt auf die Probleme der sozialistischen Bewegung Italiens ausgerichtet, wie sie aus jeweils gegebenen Umständen heraus in der „Critica Sociale“ reflektiert wurden. Trotzdem lassen sich die in der Zeitschrift publizierten Schriften von Engels bestimmten Schwerpunkten zuordnen, die das Bild der Zeitschrift bis 1895 mitprägten und von denen aus alle Beteiligten auf die Auswahl der Arbeiten von Engels Einfluss nahmen.

Ein Hauptanliegen, das führende italienische Sozialisten wie Turati auch mit der „Critica Sociale“ verfolgten, war der Aufbau einer Partei, die sich an der deutschen Sozialdemokratie und deren Selbstverständnis orientierte.¹¹⁴ Vor allem mit dem Artikel „Le Socialisme en Allemagne“, der daraus entstandenen Kontroverse mit Giovanni Bovio, den veröffentlichten Teilen aus den Einleitungen zur englischen und deutschen Neuauflage seines Buches „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ von 1892 und das Interview im „Daily Chronicle“ bot Engels für diesen Schwerpunkt der Zeitschrift dem italienischen Leser aussagekräftige Informationen. Diese Texte enthalten eine Auffassung vom Wirken einer sozialistischen Partei, die von der Rolle eines letztlich ökonomisch begründeten Klassenkampfes in der Geschichte ausgeht, eine besondere „Mission“ des Proletariats zur Aufhebung der Klassen begründet, die unbedingte Eigenständigkeit der Arbeiterpartei betont, deren Ziel – die Eroberung der politischen Macht zum Zwecke der Vergesellschaftung der wichtigsten Produktionsmittel – proklamiert und im vielschichtigen Ausnutzen des allgemeinen Wahlrechts durch die Partei ein entscheidendes Instrumentarium zur Erreichung dieses Zieles sieht. Besonders aufschlussreich für die Intentionen, mit denen die Redaktion der Zeitschrift die Arbeiten von Engels für ihr Anliegen einsetzte, sind die für den Abdruck ausgewählten Teile aus den beiden Einleitungen von „Die Lage der arbeitenden Klassen in England“ (siehe S. 755/756 und 875).

Eng verbunden mit diesem ersten Komplex war ein zweiter, der Fragen der politischen Taktik, insbesondere des Bündnisses der italienischen sozialistischen Partei mit anderen demokratischen Kräften betraf. Da solche Fragen besonders eng an die jeweiligen konkreten nationalen gesellschaftlichen Verhältnisse gebunden waren, erklärt sich, dass die von Engels direkt für die „Critica Sociale“ geschriebenen Beiträge vor allem Bezug zu diesem Schwerpunkt in der Zeitschrift besaßen. Als sich Leonida Bissolati Bergamaschi in dem Artikel „Quale è nostra lotta?“ in der „Critica Sociale“ vom 16. Februar 1895, S. 53–57, sehr ausführlich zu dieser Problematik äußerte, nahm er allerdings keinerlei Bezug auf diese Veröffentlichungen von Engels.

Ein spezifisches Problem, das damals auch für Italien relevant war und die Stellung der Sozialisten zu den schutzzöllnerischen und freihändlerischen Fraktionen der herrschenden politischen Parteien betraf, behandelte Engels in „Protezionismo e libero scambio“.

Wie bereits erwähnt, verzichtete die Redaktion der „Critica Sociale“ bei einem weiteren Aspekt dieses Schwerpunkts – dem Verhältnis der Sozialisten zu den Bauern – auf die Veröffentlichung der einschlägigen Arbeit von Engels.

Naturgemäß bot die „Critica Sociale“ stets Raum für Diskussionen über Gültigkeit und Grenzen der Theorien von Marx. Ohne auch hier direkter Bestandteil mehr oder weniger fest umrissener Debatten zu sein, bildeten zwei Arbeiten von Engels doch immerhin in gewisser Hinsicht frühe Bezugspunkte für nachfolgende Diskussionen in der Zeitschrift. Das betraf das Vorwort zu „Lohnarbeit und Kapital“ im Hinblick auf die bereits erwähnte Auseinandersetzung um das Wertgesetz von

114 Siehe Ernesto Ragionieri: *Socialdemocrazia tedesca e Socialisti italiani ...* A.a.O.; Katharina Keller: *Modell SPD? Italienische Sozialisten und deutsche Sozialdemokratie bis zum Ersten Weltkrieg*. Bonn 1994.

1892 und 1894/1895 sowie die Schrift „Über den historischen Materialismus“, ein Gegenstand, der allerdings erst unmittelbar nach Engels' Tod umfassend in der Zeitschrift diskutiert wurde.

Schließlich sei angemerkt, dass Engels auch zur internationalen Verbreitung der „Critica Sociale“, insbesondere der Nummern beitrug, in denen Arbeiten von ihm enthalten waren. Näheres dazu findet sich ebenfalls in den entsprechenden Apparateteilen „Entstehung und Überlieferung“.

Anhang

Zwei kommentierte Aufzeichnungen von Unterhaltungen mit Engels, die ursprünglich für den Band I/32 der MEGA vorgesehen waren ^κ

I Wiedergabe von Unterhaltungen Hellmut von Gerlachs mit Friedrich Engels von Ende Juni bis Anfang Juli 1894 Aus „Erinnerungen eines Junkers“

||98| [...] Engels sprach nicht ganz so enthusiastisch über Wachs, wie dieser über ihn geurteilt hatte. [...] Ich war ganz bezaubert davon, wie vollendet sachlich mir Engels, unter dem ich mir einen engen Parteifanatiker vorgestellt hatte, seinen Standpunkt darlegte. Er erklärte:

„Wenn man im Auslande lebt, verlernt man den deutschen Aberglauben an die Heiligkeit
5 der Firmenbezeichnung. Sehen Sie, was sich hier in England sozialdemokratisch nennt, das ist eine kleine Sekte, aus der nie etwas werden wird. Die Leute hassen und meiden mich, weil ich zwar an die englische Arbeiterbewegung, aber nicht an die Zukunft der sogenannten Sozialdemokratischen Föderation glaube. England, das überhaupt noch keine sozialdemokratische Partei hat, wird wahrscheinlich das erste Land sein, das praktisch Sozialismus treiben wird. Die
10 Leute hier sind eben nicht doktrinär, sondern realpolitisch. Sehen Sie, da hat, zum Beispiel, unser liberaler Schatzkanzler, Sir ||99| William Harcourt, erst gestern bei der Verteidigung einer radikalen Erbschaftssteuervorlage gesagt, die Besitzenden könnten froh sein, wenn sie überhaupt etwas vererben dürften, da es keinen natürlichen Rechtsanspruch irgendeines Menschen auf das von einem Andern erworbene Gut gäbe. Können Sie sich irgendeinen bürgerlichen Staatsmann des Kontinents denken, der einen so rein sozialistischen Gedanken zu äußern
15 wagen würde? In vielen Dingen ist man eben in England weiter als irgendwo anders.“

Engels hat auf mich einen unauslöschlichen Eindruck gemacht. Dieser wahrhaft internationale Mensch sprach mit innigster Wärme von Deutschland, hatte allerdings eine gründliche Abneigung gegen das Preußentum, für das ihm das Dreiklassenwahlrecht typisch schien. Er,
20 der tiefgründige Gelehrte, der am liebsten in seiner Bibliothek empfing, war in der Unterhaltung ganz der fröhliche Rheinländer. Das trat besonders zutage bei einem Bierabend, zu dem er mich eingeladen hatte. Es geschah nach irgendeinem Sieg der Sozialdemokratie bei einer deutschen Nachwahl. Jedesmal pflegte er bei einem so erfreulichen Anlaß seine engsten internationalen Freunde in London zu einer Tonne Bier zu entbieten. „Die Sache wird mir nachgrade
25 etwas teuer. Die Sozialdemokratie siegt jetzt zu oft bei den Nachwahlen“, sagte er lächelnd, als ich eintrat. [...]

Entstehung und Überlieferung

Die Aufzeichnung fasst offenbar Unterhaltungen und Eindrücke von mehreren Besuchen zusammen, die Hellmut von Gerlach Engels während seines zweimonatigen Aufenthalts im Sommer 1894 in London abstattete. Anlass seiner Reise war der Weltkongress des Vereins Christlicher Junger

^κ Siehe Vorbemerkung S. 3/4. Die in den Apparateil zu II eingegangenen Forschungsergebnisse gehen wie bei allen ursprünglich für den Band vorgesehenen russischen Gesprächsaufzeichnungen hauptsächlich auf die Arbeit von Jürgen Nitsche zurück.

Männer. Gerlach war in dieser Zeit Anhänger der Christlichsozialen Partei in Deutschland, die vom Hofprediger Adolf Stöcker geführt wurde und in dieser Zeit eine selbständige Gruppe der Deutschkonservativen Partei (Erl. 66.19–21) bildete. Die vor allem im evangelischen Kleinbürgertum wurzelnde Christlichsoziale Partei orientierte sich auf den Kampf gegen die revolutionäre Arbeiterbewegung, und sie vertrat sozialkonservative und antisemitische Positionen, die sie mit einer antikapitalistischen Phraseologie verband. (Siehe auch Erl. 52.20.) Gerlach selbst umriss seine damaligen Anschauungen folgendermaßen: „Staatssozialismus gegen Privatkapitalismus! Christlicher Sozialismus gegen Marxismus! Freikirche gegen Staatskirche! Berufsständige Demokratie gegen bürokratische Polizeiherrschaft.“ (Gerlach: Erinnerungen eines Junkers. S. 82). Organ der Christlichsozialen Partei war „Das Volk“ (Berlin), an dem Gerlach seit dessen Gründung Ende 1888 zunächst als unbezahlter Nebenredakteur und ab Ende 1892 als festangestellter Redakteur bis zum Sommer 1896 tätig war.

Am 18. Juni 1894 fragte Gerlach in einem kurzen Schreiben bei Engels an, ob und wann ihn dieser empfangen könne. Daraufhin lud ihn Engels in einem nicht überlieferten Antwortschreiben für Freitag, den 22. Juni 1894 ein, was Gerlach „mit größtem Vergnügen“ (Hellmut von Gerlach an Engels, 20. Juni 1894) annahm. In Gerlachs Darstellung erscheint es so, als ob sich die erste große, als wörtliche Rede von Engels gekennzeichnete Passage (Zeile 5–20) auf dieses erste Zusammentreffen am 22. Juni bezieht. Dem steht jedoch der Hinweis auf die Bemerkung von William Harcourt im Unterhaus (Erl. 12–17) entgegen, der im günstigsten Fall auf den 22. Juni zielt, so dass dieses Gespräch frühestens am 23. Juni gewesen sein kann. Somit wäre dieser Hinweis also eher ein Indiz dafür, dass tatsächlich mehrere Begegnungen zwischen Engels und Gerlach kurz hintereinander stattgefunden haben. Allerdings ist auch nicht auszuschließen, dass der vereinbarte Termin vom 22. Juni doch noch sehr kurzfristig verschoben wurde und Gerlach erstmals am 23. Juni bei Engels erscheinen konnte. Damit käme man auch einer Bemerkung von Engels im Brief an Karl Kautsky vom 26./27. Juni 1894 näher, in der er die Anwesenheit Gerlachs zusammen mit anderen Besuchern „seit drei Tagen“ erwähnte. Der zweite von Gerlach herausgehobene Besuch (Zeile 26–31) lässt sich ungefähr durch den angeführten Anlass – eine für die deutsche Sozialdemokratie erfolgreiche Reichstagsnachwahl – auf den Monatswechsel Juni/Juli (wahrscheinlich Sonntag, den 1. Juli) datieren; denn am 26. Juni 1894 hatte der „Vorwärts“ (Berlin) den Sieg der Sozialdemokratie im 6. schleswig-holsteinischen Wahlkreis (Pinneberg-Elmshorn) gemeldet. Möglicherweise ist eine überlieferte, von 13 Personen unterzeichnete, aber undatierte Postkarte an Natalie Liebknecht (RGASPI, Sign. f. 1. op. 1. d. 5360) diesem von Gerlach erwähnten Bierabend zuzuordnen.

Über das Zustandekommen der Besuche bei Engels schrieb Gerlach in seinen „Erinnerungen...“: „Ich saß in unserm Sozialkonservativen Klub ... und berichtete von meinen Plänen. Da erklärte der Major Wachs aus dem großen Generalstab, damals die strategisch-literarische Autorität für die ganze Rechtspresse: ‚Wenn Sie nach London kommen, müssen Sie unbedingt meinen Freund *Friedrich Engels* aufsuchen.‘ ... Er stehe ... in freundschaftlicher Korrespondenz mit ihm, und Engels werde mich gewiß herzlich aufnehmen, wenn ich mit einem Empfehlungsbrief von ihm komme.“ (Gerlach: Erinnerungen ... S. 97/98.) Ein solches Empfehlungsschreiben hatte Gerlach seiner ersten Anfrage bei Engels auch beigelegt.

Auf seine Beziehung zu Otto Wachs, einem Vetter von Engels' Arzt und gutem Bekannten Dr. Eduard Gumpert aus Manchester, ging Engels verhältnismäßig ausführlich in einem Brief an August Bebel vom 9. Februar 1893 ein. Daraus geht hervor, dass Engels Wachs vor 25 Jahren einmal bei Gumpert getroffen hatte, ihn als Offizier und Militärschriftsteller schätzte, mit seinen politischen Ansichten aber natürlich nicht übereinstimmte. Wahrscheinlich reflektierte Gerlach gerade letzteres in der Bemerkung am Anfang des Edierten Textes. Von der oben erwähnten Korrespondenz zwischen Engels und Wachs bis zum Besuch von Gerlach ist lediglich ein Brief von Wachs an Engels vom 22. Dezember 1867 überliefert. Aber es existiert der undatierte Entwurf eines Schreibens von Engels an Wachs, in dem Engels unmittelbar über Gerlachs Besuch berichtete und vor allem seine Haltung gegenüber Gerlach andeutete: „Leider legte mir unter den bestehenden Partei-

verhältnissen seine Mitarbeiterschaft am ‚Volk‘ einige Reserve auf. Nicht wegen des Standpunktes des Blattes, dies hätte für rein persönliche Beziehung wenig ausgemacht, aber der Chefredakteur Herr Oberwinder hat in die jüngste Vergangenheit hinein in der sozialdemokratischen Partei und um sie herum eine derartige Rolle gespielt, daß uns auch gegenüber seinen Mitarbeitern eine gewisse Zurückhaltung absolut geboten ist.“ Mit dem Hinweis auf Heinrich Oberwinder zielte Engels insbesondere darauf, dass dieser Ende 1887 im Züricher „Sozialdemokrat“ neben anderen als Polizeiagent gekennzeichnet worden war (Polizeiagenten – Dynamitagenten. In: Der Sozialdemokrat. Zürich. Nr. 52, 24. Dezember 1887). Offenbar gelang es Engels gut, seinen Gast die auf diesem politischen Hintergrund beruhende Zurückhaltung im persönlichen Verkehr nicht merken zu lassen. Neben den angeführten Belegen spricht auch der Inhalt der Aufzeichnungen Gerlachs von ihrer Authentizität; denn sie geben Meinungen und Haltungen von Engels wieder, die sich auch in anderen Quellen und Zeugnissen aus dieser Zeit finden. Allerdings konnte nicht ermittelt werden, auf welcher Grundlage Gerlach die Wiedergabe seiner Unterhaltungen mit Engels für seine erstmals 1924 in der „Weltbühne“ erschienenen „Erinnerungen“ verfasste. Wegen der teilweise sehr detailliert gestalteten Aussagen liegt es aber nahe, davon auszugehen, dass Gerlach über Notizen aus der Zeit seines Aufenthalts in London im Jahre 1894 verfügte.

Eine gekürzte Fassung der Schilderung seiner Besuche bei Engels nahm Gerlach auch in seine Autobiographie „Von Rechts nach Links“ auf (S. 138/139), die 1937 in Zürich von Emil Ludwig herausgegeben wurde.

Zeugenbeschreibung

J¹ Engels sprach nicht ... [Auszug aus:] Erinnerungen eines „Junkers“ von H. v. Gerlach. XVI. <Schluß.> In: Die Weltbühne – Der Schaubühne XX. Jahr. Wochenschrift für Politik – Kunst – Wirtschaft. Charlottenburg. Nr. 31, 31. Juli 1924. S. 175/176. – Vorabdruck.

D² Engels sprach nicht ... [Auszug aus:] Hellmut von Gerlach: Erinnerungen eines Junkers. Berlin [1924]. Verlag von Die Welt am Montag G.m.b.H. (Druck: Maurer & Dimmick, Berlin SO 16.) 158 S. Geb. 8°. S. 98/99. – Erstdruck: Exemplar der Forschungs- und Landesbibliothek Gotha, Sign. Biogr. 937, 15.

Der Edierte Text folgt **D²**.

Im Unterschied zu **D²** heißt es **J¹** in Zeile 5 statt „man im“ „man lange im“

Erläuterungen

Zeile 5–8:

Die Social Democratic Federation (SDF) wurde im August 1884 aus der Democratic Federation heraus gegründet. Sie vereinigte verschiedenartige sozialistische Gruppierungen und gilt als erste moderne sozialistische Organisation von nationaler Bedeutung und hauptsächlichste Repräsentantin marxistischer Auffassungen in Großbritannien bis zur Gründung der British Socialist Party 1911. (Martin Crick: The History of the Social-Democratic Federation. Keele 1994. S. 8.) Die Leitung der Föderation lag hauptsächlich in den Händen von Henry Mayers Hyndman, der ihr ein vorwiegend theorielastiges Gepräge verlieh. Ihr Publikationsorgan war die „Justice“. Mit ihrem Hauptziel „The Socialisation of the Means of Production, Distribution and Exchange, to be controlled by a Democratic State in the interests of the entire Community, and the complete Emancipation of Labour from the domination of Capitalism and Landlordism“ (Programme of the Social Democratic Federation. In: The Justice. London. 16. April 1892. S. 3, Sp. 4) konnte die Federation die großen Massen der

englischen Arbeiter zu diesem Zeitpunkt nicht erreichen. 1894 hatte sie etwas über 2000 Mitglieder (Crick: *The History of the Social-Democratic Federation*. Keele 1994. S. 86). Engels nahestehende Sozialisten wie Eleanor Marx, Edward Aveling und William Morris setzten sich vorübergehend in der SDF, aber in Auseinandersetzung mit Hyndman, für eine engere Verbindung der SDF mit den englischen Gewerkschaften, besonders mit den New Trade Unions (siehe S. 86.40–87.15), ein.

Engels bezeichnete die SDF vielfach als bloße Sekte und charakterisierte sie in einem Brief an Friedrich Adolph Sorge vom 12. Mai 1894 zum Beispiel folgendermaßen: „Die Social Democratic Federation hier theilt mit Euren Deutschamerikanischen Sozialisten die Auszeichnung, die einzigen Parteien zu sein die es fertig gebracht haben, die Marxsche Theorie der Entwicklung auf eine starre Orthodoxie heruntergebracht zu haben, zu der die Arbeiter sich nicht aus ihrem eignen Klassengefühl heraus emporarbeiten sollen, sondern die sie als Glaubensartikel sofort und ohne Entwicklung herunter zu würgen haben. Daher bleiben beide bloße Sekten und kommen wie Hegel sagt von nichts durch nichts zu nichts.“ Diese Einschätzung der gesamten Partei war stark durch das zerrüttete Verhältnis zwischen Engels und Hyndman geprägt, dessen Ausgangspunkt bis auf den Plagiat-Vorwurf von Marx gegenüber Hyndman bezüglich dessen Buch „England for All“ (London 1881) zurückgeht. (Marx an Henry Mayers Hyndman, 2. Juli 1881; Marx an Friedrich Adolph Sorge, 15. Dezember 1881; Engels an Henry Mayers Hyndman, 31. März 1882.)

Zeile 10–14:

Eine in dieser Richtung liegende Bemerkung machte William Harcourt im Rahmen der Debatte über das Erbschaftsgesetz erstmals am 22. Juni 1894. Engels konnte sie zum Beispiel der Berichterstattung im Londoner „Daily Telegraph“, Nr. 12202, 23. Juni 1894, S. 5, Sp. 5, entnommen haben. Es hieß dort: „Sir W. Harcourt remarked that members of the Opposition had complained that, in case of rapid succession, the State would benefit and individuals suffer, but surely in such instances the people who succeeded to the property were benefited, because they obtained an inheritance which, on the law of averages, they had no right to expect.“ (Siehe auch *The parliamentary debates*. 4. ser. Vol. 26. London 1894. S. 34.)

II Запись беседы П. Д. Боборыкина с Фридрихом Энгельсом в начале июня 1895 г.

Aus „Столицы міра“

386 [...] Разумѣется, рѣчь зашла объ ученіи Маркса [...] Тутъ сейчасъ-||387| же зазвучала у Энгельса непоколебимая вѣра въ безусловную истину того, что его учитель установились, какъ роковой всемірній законъ общественнаго развитія. Все держится на экономическихъ устояхъ. И нѣтъ въ мірѣ никакихъ явленій, вплоть до творчества и
5 изящаго искусства, которыя не были бы прямыми продуктами матеріальныхъ экономическихъ причинъ.

Не желая вступать въ принципиальный споръ, я усомнился, чтобы один только бытовые хозяйственныя условія – заработокъ и кусокъ хлѣба – сдѣлали, напр., то, что изъ нѣмцевъ создалась первая музыкальная нація. Другія націи – французы и англичане,
10 не приобрѣли такихъ же способностей – и въ сходныхъ экономическихъ условіяхъ.

Энгельсъ пришелъ въ волненіе.

– „Такого вопроса не разрѣшишь бѣ полчаса!“, вскричалъ онъ.

„Конечно“, подумалъ я, „но надо марксистамъ быть всегда приготовленными къ подобнымъ возраженіямъ.“ [...]

[Niederschrift einer Unterhaltung P. D. Boborykins mit Friedrich Engels Anfang Juni 1895. Übersetzung nach: Gespräche mit Marx und Engels. Hrsg. von Magnus Enzensberger. Frankfurt/M. 1973. S. 702.]

Es versteht sich von selbst, daß das Gespräch auf Marxens Lehre kam. Aus Engels' Stimme klang sofort sein unerschütterlicher Glaube an die absolute Wahrheit dessen, was sein Lehrer als Weltgesetz der gesellschaftlichen Entwicklung aufgerichtet hat. Alles beruhe auf der ökonomischen Basis, es gebe keine einzige Lebensäußerung bis hin zum Schaffen der Künstler, die nicht unmittelbare Produkte materieller ökonomischer Bedingungen seien.

Da ich keinen Streit um das Prinzip beginnen wollte, bezweifelte ich nur, daß es allein die wirtschaftlichen Bedingungen – also der Arbeitslohn und das tägliche Brot – gewesen seien, die aus den Deutschen eine so einzigartig musikalische Nation gemacht haben, nicht aber aus Franzosen und Engländern, die unter ganz ähnlichen ökonomischen Bedingungen gelebt haben.

Engels geriet in Erregung:

„So eine Frage kann man doch nicht in einer halben Stunde beantworten!“ rief er aus.

„Natürlich nicht“, dachte ich, „aber Marxisten müssen auf ähnliche Einwendungen immer gefaßt sein.“

Entstehung und Überlieferung

Petr Boborykin bezog sich in den vorliegenden Auszügen aus seinen Lebenserinnerungen auf seinen Besuch bei Engels in der Zeit zwischen dem 4. und 8. Juni 1895. „Столицы міра“, in dem Boborykin das Leben in den Weltstädten Paris und London in der Zeit zwischen 1865 und 1895 unter bestimmten Fragestellungen verglich und zahlreiche Persönlichkeiten, mit denen er zusammengetroffen war, porträtierte, erschien zwar erst im Jahre 1911, doch hatte Boborykin daran bereits seit Mitte der 1890er Jahre geschrieben (Боборыкинъ: Столицы міра. S. [6]).

In einem kurzen Brief vom 2. Mai 1894 aus Beaulieu (Südfrankreich) hatte Maksim Kovalevskij den Besuch seines alten Freundes Boborykin bei Engels angekündigt. Der Schriftsteller reiste jedoch erst ein Jahr später – wahrscheinlich Ende Mai/Anfang Juni 1895 – von Paris aus nach London, um dort die Erinnerungen an seinen Londoner Aufenthalt von 1868 für seinen in Arbeit befindlichen Lebensbericht aufzufrischen (Боборыкинъ: Столицы мира. S. 163).

Ein Anlaufpunkt für Boborykin in London war Nikolaj Rusanov, der sich damals als französischer Korrespondent der russischen Zeitschrift „Русское богатство“ (St. Petersburg), des Organs gemäßigter Narodniki, vorübergehend in der englischen Metropole aufhielt.

In einem speziellen Kapitel seines Buches (S. 310–387) befasste sich Boborykin mit der „sozialen Frage“. Im Zusammenhang damit besuchte er im Frühsommer 1895 unter anderem das Londoner East End, nahm an einer Veranstaltung der Fabian Society teil und ließ sich von führenden englischen Politikern, Industriellen und Gelehrten durch London und Sheffield führen. (Боборыкинъ: Столицы мира. S. 354–375.)

In dieses Informationsbedürfnis ordnete sich Boborykins Wunsch ein, Engels und Eleanor Marx kennenzulernen. Dafür hatte er sich in Nizza von Kovalevskij, der von 1872 bis 1877 in London gelebt hatte, über Marx und die Marxsche Dialektik aufklären lassen. Außerdem hatte ihm Kovalevskij Einblick in seinen Briefwechsel mit Marx und Engels gewährt. (Боборыкинъ: Столицы мира. S. 386).

Am 3. Juni 1895 bat Boborykin schriftlich bei Engels um einen geeigneten Besuchstermin. Dabei bezog er sich auf Kovalevskijs Schreiben aus dem Vorjahr, von dem er noch eine Abschrift beilegte. Obgleich von seiner Krankheit bereits stark mitgenommen (Engels an Nikolaj Daniel'son, 4. Juni 1895) empfing Engels Boborykin zu einer wahrscheinlich halbstündigen (Zeile 12) Unterredung. Das Gespräch muss zwischen dem 4. und 9. Juni 1895 stattgefunden haben; denn am 9. Juni reiste Engels zur Erholung nach Eastbourne, und als er am 24. Juli zurückkehrte, hatte Boborykin London bereits verlassen (Боборыкинъ: Столицы мира. S. 385). Insofern dürfte die von Boborykin in seinen Memoiren vorgenommene Datierung der Begegnung – Juli 1895 (ebenda. S. 386) – unzutreffend sein.

Die Gründe dafür, dass Engels trotz seiner schlechten Gesundheit Boborykin zu sich einlud, lagen möglicherweise in dessen Vita. Boborykin, der unter anderem auch mit Louis Blanc, Leo Frankel, John Stuart Mill, Herbert Spencer, Michail Bakunin und Aleksandr Gercen bekannt war, gehörte damals zu den populärsten russischen Schriftstellern. Seine vom Naturalismus beeinflussten Romane, Erzählungen, Theaterstücke und literarischen Abhandlungen umfassen etwa 100 Bände und stellen eine Chronik der russischen Gesellschaft in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dar. (Siehe unter anderem E. M. Сахарова, И. В. Семибратова: Энциклопедия русской жизни. Роман и повесть в России второй половины XVIII – начала XX века. Москва 1981. S. 246–249; ausführlich zum Werk Boborykins siehe Blanck: P. D. Boborykin. Studien zur Theorie und Praxis des naturalistischen Romans in Russland. Wiesbaden 1990) Als Korrespondent der liberalen St. Petersburger Tageszeitung „Голос“ hatte Boborykin den Brüsseler und den Berner Kongress der IAA von 1868 und 1869 beobachtet. Über den Verlauf des Brüsseler Kongresses hatte er ausführlich und nicht ohne Sympathie berichtet (Голос. Nr. 239, 241–244. 30. August, 1.–5. September 1868). Boborykin war auch darüber hinaus für Marx – möglicherweise auch für Engels – kein Unbekannter. So hatte Marx auf dem Umschlag von Michail Dragomanovs Broschüre „Турки внутренніе и вѣшніе“ (Genève–Bale–Lyon 1876) eigenhändig den Titel von Boborykins Roman „Жертва вечерняя“ (1872) mit kyrillischen Buchstaben notiert. (IISG, R 327/24 K; siehe auch MEGA² IV/32. Nr. 327.)

Im Verlauf des kurzen Gesprächs, das in französischer Sprache geführt wurde, tauschten Engels und Boborykin zunächst Informationen über ihren gemeinsamen Freund Kovalevskij und die Situation in Russland aus. Dabei demonstrierte Engels laut Boborykin auch seine guten Kenntnisse der russischen Sprache. (Боборыкинъ: Столицы мира. S. 387.) Was Boborykin offensichtlich sehr verkürzt als die von Engels bestätigte Lehre von Marx festhielt (Zeile 3–6), weicht erheblich von

dem ab, was Engels in seinen späten „Briefen über den historischen Materialismus“ (siehe unter anderem Engels an Conrad Schmidt, 5. August 1890, Engels an Joseph Bloch, 21. September 1890, Engels an Franz Mehring, 14. Juli 1893 und Engels an Walther Borgius, 25. Januar 1894) und in seiner „Introduction to the English Edition (1892) of ‘Socialism: Utopian and Scientific’“ (S. 109–128) beziehungsweise in dessen deutscher Übersetzung unter dem Titel „Über historischen Materialismus“ (S. 130–148) zum Verständnis der materialistischen Geschichtsauffassung dargelegt hat.

Im März 1897 schloss Boborykin das Manuskript seines Buches ab, das damals in die Hände seines Verlegers, Adolf Marks gelangte, der sich bereits früher bereit erklärt hatte, es in seinem Verlag „Niva“ (St. Petersburg) herauszugeben. Aus nicht geklärten Gründen kam es nicht zu dieser Publikation, für die zunächst wohl der Titel „Итоги писателя“ vorgesehen war. (С. А. Венгеров: Критико-биографический словарь русских писателей и ученых. Дополнение к т. 4. С.-Петербургъ 1895. S. 195.) Sie erfolgte mit neuem Titel erst im Jahre 1911 im Moskauer Verlag „Sphinx“.

Zeugenbeschreibung

D Разумѣтся, рѣчь зашла ... [Auszug aus:] П. Боборыкинъ: Столицы міра. <Тридцать лѣтъ воспоминаній>. К[нижное издательств]во. „Сфинксъ“. (Типографія А. Л. Будо, Мясницкая, 20. Москва 1911.) 516 S. Нlb. 8^o. S. 386/387. – Erstdruck: Exemplar der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin, Sign. UAC 1756.

Der Edierte Text folgt **D**.